„Was wir verloren haben, darf nicht verloren sein!“

Ostland

Wochenschrift für die gesamte Ostmark

Herausgegeben von E. Ginschel u. Dr. Franz Lüdtke in Berlin. Verlag Deutscher Ostbund E.V., Bln.-Charlottenburg 2

Erscheint wöchentl. einmal. Bezug: Durch die Post vierteljährl. 1.50 M. Einzelnummer 20 Pf. u. 5 Pf. Postgebühr. Anzeigenpreis: Für jeden Millimeter Höhe der 6gespalt. Zeile 30 Pf., bei Familien-, Ortsgruppen- u. Stellen-Anz. 20 Pf., bei Anz. im Anschluß an den Text auf Textbreite 1.20 M

Nr. 10. | Berlin, 7. März 1930. | 11. Jahrg.

Ostmärker und Oberschlesier, erscheint in Massen

zu der großen Geschädigten-Kundgebung

Sonntag den 9. März 1930 vormittags 11 Uhr im großen Festsaal bei Kroll (Eingang Große Querallee).

Das gesamte Entschädigungs- und Wiederaufbauproblem für Verdrängte und Liquidationsgeschädigte wird von sachkundigen Rednern behandelt. Es gilt, in entscheidender Stunde einzutreten für Recht und Gerechtigkeit in der Entschädigungsfrage, um endlich eine angemessene und ausreichende Entschädigung zu erlangen. Es gilt, Beschlüsse zu fassen zu der Entschädigungsfrage, auf Grund des Polenabkommens, insbesondere auch zu der Frage der Rückzahlung der Abwandererssteuer. Es gilt einzutreten für eine großzügige soziale Hilfsaktion zugunsten derer, die hauptsächlich durch Existenzverlust geschädigt sind, sowie für Erwerbsunfähige, Hochbetagte und Gebrechliche.

Geschädigte! Der Reichstag steht vor wichtigen Entscheidungen! Die Arbeitsgemeinschaft gibt Euch die Möglichkeit, daß Ihr selbst die Stimme erhebt, um Eure Forderungen geltend zu machen! Keiner darf fehlen! Erscheint pünktlich!

Der Zutritt ist nur Mitgliedern solcher Verbände gestattet, die der Arbeitsgemeinschaft angeschlossen sind, und zwar nur gegen Eintrittskarten, die für Mitglieder des Deutschen Ostbundes in dessen Hauptgeschäftsstelle Charlottenburg 2, Hardenbergstraße 43, zu haben sind.

Hat Polen das Recht zu Sanktionen gegen Deutschland?

Das hauptsächlich die Interessen der christlichen Gewerkschaften vertretende Zentrumsblatt „Der Deutsche“ hat, wie wir in der letzten Nummer des „Ostlands“ hervorhoben, ein langes juristisches Gutachten veröffentlicht, wonach Polen dadurch, daß es den Youngplan mitunterschrieben und so in die Reihen der Reparationsmächte, zu denen es bisher nicht gehörte, eingetreten ist, das Recht habe, im Fall der Nichterfüllung des Youngplans Sanktionen gegen Deutschland zu nehmen, d.h. daß es deutsches Gebiet besetzen und Strafmaßnahmen gegen Deutschland verhängen dürfte. Daß der Reichsminister der besetzten Gebiete, Herr Dr. Wirth, der bekanntlich an den Verhandlungen im Haag teilgenommen hat, in einer langen Erklärung diese Schlußfolgerung des Gutachtens als abwegig bezeichnete, haben wir ebenfalls mitgeteilt. Die Ausführungen des „Deutschen“ haben aber einen so tiefen Eindruck gemacht, daß er durch Wirths Erklärung nicht beseitigt werden konnte. Selbst ein Zentrumsblatt wie die „Schlesische Volkszeitung“ führt aus:

„Es kommt nicht darauf an, was Dr. Wirth von dieser Auslegung hält, sondern, was die Gegenseite davon hält. Es muß doch möglich sein, noch vor der Entscheidung eine Äußerung der anderen Mächte herbeizuführen. Mit einem Polen Pilsudskis darf unter keinen Umständen ein Vertrag abgeschlossen werden, der eine Sanktionsmöglichkeit auch nur ahnen läßt. Was übrigens solche Verträge jenseits der Ostgrenze gelten, hat man oft genug erlebt. Man braucht gar nicht einmal an Zelogowskis Raubzug nach Wilna zu denken.“

Die französische Presse verhält sich aus diplomatischen Gründen in dieser Frage sehr zurückhaltend. Dagegen betrachtet es die polnische Presse als selbstverständlich, daß Polen, wenn Deutschland den Neuen Plan nicht einhalte, nunmehr das Recht zu Sanktionen habe. Insbesondere wird das ausgeführt in der „Gazeta Warczawska“ die gute Beziehungen zum Auswärtigen Amt in Warschau hat.

Wenn das Gutachten des „Deutschen“ die durch den Neuen Plan geschaffene Rechtslage auch nur annähernd richtig wiedergibt — was bei der Verzwicktheit der damit zusammenhängenden Rechtsfragen nicht ganz leicht zu entscheiden ist —, so wäre das für unsere Ostpolitik außerordentlich bedenklich. Wenn auch der Fall so leicht nicht praktisch werden wird, daß Polen Sanktionen nehmen könnte, so würde doch schon die theoretische Möglichkeit hierzu eine außerordentliche Stärkung des internationalen Ansehens der polnischen Republik bedeuten, während umgekehrt Deutschland wenigstens theoretisch in eine gewisse Abhängigkeit von Polen geriete und einer ständigen Bedrohung seitens unseres östlichen Nachbarn ausgesetzt wäre. Bei der Bedeutung dieser Frage muß sie im Reichstage unbedingt geklärt werden. Wir hoffen, daß es der Regierung gelingen wird, nicht nur nachzuweisen, daß sie selbst das erwähnte Gutachten für abwegig hält, sondern daß auch die übrigen Unterzeichnungsmächte diese Anschauung teilen.



Die Ortsgruppe Minden (Westf.).

Das Ringen um den Neuen Plan und das Polenabkommen

zwischen der Reichsregierung und dem Reichstage geht weiter. Die Reichsregierung hat zunächst insofern einen Erfolg errungen, als die vereinigten Ausschüsse den Youngplan mit einer größeren, das Polenabkommen mit einer geringeren Mehrheit angenommen haben. Der Reichstag, der inzwischen eine kurze Faschingspause gemacht hat, trat gestern (am 6. März) wieder zusammen und nahm sofort die zweite Lesung dieser Vorlagen und der sonstigen Liquidationsabkommen vor. Der Reichstag weigerte sich, das Eiltempo, in dem er diese Vorlagen erledigen sollte, einzuhalten, so daß es fraglich ist, ob die Entscheidung, wie geplant, schon am Sonnabend fällt. In der Zwischenzeit geht hinter den Kulissen der Kampf der Parteien, nicht nur um die Deckung des Fehlbetrages im Staatshaushalt, sondern auch um diese Vorlagen weiter. Das Zentrum besteht darauf, daß dieselbe Mehrheit, die den Neuen Plan annimmt, auch die Deckung der Etatfehlbeträge beschließen soll. Wie ernst es dem Zentrum damit ist, geht aus der auffallenden Tatsache hervor, daß die ganze Fraktion bei der Abstimmung im Ausschuß sich der Stimme enthalten, also weder für den Neuen Plan noch für das Polenabkommen gestimmt hat und sich seine Stellungnahme ausdrücklich vorbehält, bis eine Einigung der Parteien auch hinsichtlich der Steuerfragen zustande gekommen ist. Hierbei handelt es sich hauptsächlich um den Gegensatz zwischen der Sozialdemokratie, die ein Notopfer zugunsten der Arbeitslosenversicherung verlangt, und der Deutschen Volkspartei, die ein solches Notopfer ablehnt und deren Führer sich auch durch eine Unterredung mit dem Reichspräsidenten von Hindenburg, die dieser gewünscht hat, nicht haben umstimmen lassen.

Die drohende Kabinettskrise scheint überwunden zu sein. Wenigstens hat sich am 5. März das Reichskabinett über die strittigen Steuervorlagen geeinigt, indem es den neuerlichen Vorschlägen des Reichsfinanzministers Dr. Moldenhauer beitrat. Die in der vorigen Nummer erwähnten Steuervorschläge Moldenhauers sind beschlossen worden, von dem Notopfer der Festbesoldeten oder einer ähnlichen Abgabe wird dagegen abgesehen, und es werden dafür die Reserven der Bank für Industrie-Obligationen (die die Industriereparationen aufzubringen und auszuzahlen hatte und daher jetzt aufgelöst werden sollte) zur Deckung des Defizits des Reiches und der Arbeitslosenversicherung verwandt. Zugleich ist beschlossen worden, daß die Ausgaben des Staatshaushaltsplanes für 1931 unter den laufenden Ausgaben des Jahres 1930 bleiben müssen und daß schon 1930 die Steuern um mindestens 600 Millionen Mark gesenkt werden. Das steuerfreie Existenzminimum soll auf 1440 Mark heraufgesetzt werden, im übrigen sollen die Einkommensteuern um 350 Millionen vermindert und die Senkung der Gewerbesteuern eingeleitet werden.

Was das Polenabkommen anlangt, so sind die in der Opposition stehenden Rechtsparteien sämtlich glatt dagegen. Innerhalb der Deutschen Volkspartei besteht gegen das Polenabkommen ein so starker Widerstand, daß nicht östliche Orts- und Landesvereine sich in öffentlicher Erklärung und Entschließung gegen das Polenabkommen gewandt haben, sondern z. B. auch ein Ortsverein der Deutschen Volkspartei in Berlin. Im Lande ist die Stimmung ebenfalls vielfach geteilt. Es dürfte danach ausgeschlossen sein, daß die Deutsche Volkspartei geschlossen für das Polenabkommen stimmt. Mehr oder minder schwere Bedenken bestehen wohl bei allen Abgeordneten der Deutschen Volkspartei gegen das Polenabkommen. Der größte Teil der Fraktion wird diese Bedenken wahrscheinlich überwinden. Ein kleiner Teil dürfte aber sicher entweder der Abstimmung fernbleiben oder gar gegen das Polenabkommen stimmen. Auch im Zentrum wird man mindestens der Gruppe um Herrn Prälaten Ulitzka, d. h. also den Abgeordneten aus dem Osten, und einem Teil der Gewerkschaftsvertreter die Stimmenabgabe freigeben müssen, da sie sich jedenfalls nicht zu einer Abstimmung für das Polenabkommen zwingen lassen werden. Wir glauben zwar nach wie vor, daß es der Regierung gelingen wird, das Polenabkommen durchzubekommen, jedenfalls aber wird das nur mit einer recht geringen Mehrheit gelingen, zumal nachdem die Befürchtung aufgetaucht ist, Polen könnte das Recht erlangen, sich an Sanktionen gegen Deutschland zu beteiligen. Auch das sonstige Verhalten Polens gegenüber dem Deutschtum im abgetretenen Gebiet in den letzten Wochen und Monaten hat dazu beigetragen, Abgeordnete, die in dieser Frage noch schwankten, mit immer schärferen Bedenken gegen das Polenabkommen zu erfüllen. Auch im Lande werden zweifellos die Bedenken in der Wählerschaft gegen das Polenabkommen immer stärker, weil die Polen durch ihr Verhalten auch nach der Unterzeichnung des Polenabkommens in weitgehendem Maße dazu beigetragen haben, das Vertrauen in ihre Loyalität zu untergraben. So greift in immer weiteren Kreisen das Gefühl Platz, daß die großen Opfer, die Deutschland durch das Polenabkommen zugunsten Polens bringt, mehr oder weniger umsonst sein können. Dieses mehr stimmungsmäßige Gefühl ist in binnendeutschen Kreisen umso stärker, je weniger diese Kreise im einzelnen mit den Verhältnissen in Polen vertraut sind, je mehr sie beispielsweise die Enteignungen in Polen infolge der Agrarreform und die Liquidationen auf Grund des Friedensdiktats verwechseln. Auf die Liquidationen und das Wiederkaufsrecht muß Polen verzichten, wenn das Polenabkommen ratifiziert wird, ob es will oder nicht. Gegen Willkürlichkeiten Polens würde der Völkerbund ausreichend Schutz gewähren können. Die Frage ist nur, inwieweit der Verzicht auf Liquidationen nicht umgangen werden kann durch die Agrarreform, was freilich erst, wie wir dargelegt haben, durch Enteignungen während einiger Jahre möglich sein würde, und wie weit der Verzicht auf das Wiederkaufsrecht durch die Vorbehalte, die Polen im Vertrage gemacht hat, illusorisch gemacht werden kann, trotz der Einschränkung dieser Vorbehalte im Wege des Notenaustausches. Von einer Abtrennung des Polenabkommens von den anderen Vorlagen der Haager Konferenz ist nicht mehr die Rede. In diesem Punkte scheint die Regierung ihre Wünsche durchgesetzt zu haben.

Die Ostnot im Landtag.

Vom 24. bis 26. Februar fand im Landtag die Aussprache zum ersten Abschnitt des Staatshaushaltsplanes des preußischen Innenministeriums statt. Dabei wurde von verschiedenen Rednern die Not des Ostens zur Sprache gebracht. So verlangte der Abgeordnete Kenkel (Dn. Vp.) unter Darlegung der ungeheuren Notstände des Ostens eine schnelle und wirklich durchgreifende Hilfe, da sie sonst für einzelne Gebiete des Ostens zu spät kommen könnte.

Abg. Grzimek (Dem.) bemängelte es, daß in Ostpreußen noch heute viele Behörden unkontrolliert nebeneinander arbeiteten, was wiederholt zu schweren Mißständen geführt habe.

Abg. Leonhardt (Wirtschaftsp.) legte die Notwendigkeit einer umfassenden Osthilfe dar, wobei er mit zum Teil amtlichem Material hervorhob, daß eine umfassende Notstandsaktion wegen der grenzenlosen Grenzlandnöte unaufschiebbar sei. Die Regierungserklärung zur Grenzhilfe sei mehr als dürftig, vielleicht deshalb, weil aus der Hilferdingschen Konkursmasse keine Mittel für einen Grenzlandfonds verblieben seien. **Wirtschaftlich, kulturell und nationalpolitisch trage der Osten schon den Todeskeim in sich.** Die katholischen Organisationen in Ober- und Niederschlesien lehnten ebenso wie die Deutsche Volkspartei und die Rechtsparteien in den Ostprovinzen das Liquidationsabkommen mit Polen unbedingt ab. Die Nöte im Osten schreien einfach zum Himmel und sollen nun durch den Handelsvertrag mit Polen noch größer werden. Komme die Hilfe zu spät, dann könne man die mittelständischen Existenzen des Ostens in Handel, Handwerk, Grundbesitz, Industrie und Schiffahrt gleich auf dem Friedhof der Landwirtschaft mitbegraben. Der Redner erinnerte dann an die **Finanzlage der östlichen Grenzstädte, die vielfach vor dem Zusammenbruch stehen**, an die Zwangsversteigerungen, die in den Gewerbebetrieben des Ostens derart zunähmen, daß man geradezu von einem **neuen Ausverkauf der Wirtschaft** sprechen könne. Die Schulverhältnisse seien vielfach unhaltbar. Die Oderschiffahrt leide stark unter den Stromverhältnissen. Für den verkehrsarmen Osten seien vor allem auch Zubringerbahnen erforderlich. Es sei jetzt schon so weit, daß die Banken bei der Kredithergabe zurückhaltender würden unter dem Hinweis auf die unsichere Lage im Osten. Mit eindringlichen Worten wies der Redner auf die letzten dringenden Notschreie der Landwirtschaft im Osten hin. Wenn Reich und Preußen sich nicht noch in letzter Minute besännen, treffe sie die Schuld für alle Folgen im Osten. Die ewigen Versprechungen seien zwecklos und brächten nur bittere Enttäuschungen. Reich und Staat müßten endlich gemeinsam mit der Tat helfen.

Staatssekretär Dr. Abegg erklärte, das Haus, das soeben ein erschütterndes Bild von der Not des Ostens gehört habe, könne davon überzeugt sein, daß die Staatsregierung alles tun werde, was möglich sei. Unausgesetzt fänden Besprechungen mit dem Finanzministerium statt, um schnelle und durchgreifende Hilfe für den Osten zu bringen. Es dürfe aber nicht vergessen werden, daß es nicht nur ein Ostproblem gäbe, sondern auch Teile des Westens unter Not litten. Es sei zu hoffen, daß neben der preußischen Regierung auch das Reich alles tun werde, um Hilfe zu bringen. Preußen jedenfalls werde alles in seinen Kräften Stehende tun, um eine großzügige Unterstützungsaktion in die Wege zu leiten.

Abg. Dr. von Kries (Dn. Vp.) betonte, mit der Aufstellung von Programmen könne man der großen Not der Grenzgebiete nicht entgegentreten. Man müsse Mittel und Wege finden, um die erforderlichen großen Summen auf eine längere Reihe von Jahren zur Verfügung zu stellen. Bei der allgemeinen finanziellen Notlage von Reich und Preußen könne dies nicht anders geschehen, als durch Abstriche an anderen Stellen des Haushalts. Es könnten noch erhebliche Summen ohne Schädigung lebenswichtiger Interessen eingespart werden, die dann den Grenzgebieten zugute kommen könnten.

Damit war die Aussprache über die Not des Ostens, die dem Ernst der tatsächlichen Verhältnisse einigermaßen Rechnung trug, beendet.

Der Ostbund und seine Tätigkeit.

(Schluß).

11. Jahresbericht, umfassend das Jahr 1929.

Gedenkfeiern und Tagungen.

Ein Trauergottesdienst fand, wie alljährlich, am Totensonntag im Berliner Dom statt. Vorbereitet war er auch in diesem Jahre von unserer Ortsgruppe Verein ehemaliger Ostmärker (Postbeamten). Die Gedenkfeier galt den Angehörigen der Vertriebenen, die in der alten Heimat zum ewigen Schlaf gebettet worden sind, und den Söhnen der Ostmark, die während des Krieges und im Grenzschutz für Heimat und Vaterland gefallen sind. Die mächtigen Räume des schönen Gotteshauses waren auch diesmal bis auf den letzten Platz gefüllt, und die Predigt des Herrn Pastors Gürtler — der auch bei vielen anderen Veranstaltungen des Deutschen Ostbundes im Laufe des Jahres als überall gern gehörter Festredner und Vortragender sich zur Verfügung stellte, um der gemeinsamen großen Ostsache zu dienen — ergriff die sich aus Angehörigen aller Konfessionen zusammensetzende große Teilnehmerschaft aufs tiefste. Das Bundesbanner sowie die Fahnen und Banner unserer Ortsgruppen und der anderen teilnehmenden Ostvereine umrahmten während der ganzen Feier den Altar. Die Feier galt aber nicht nur den Toten, sondern auch den Lebenden. Unser lieber Pastor Gürtler verstand es ausgezeichnet, von der Kanzel herab in der Zuhörerschaft den Geist des Ostbundes lebendig zu machen, die seelische, wirtschaftliche und kulturelle Not der ostdeutschen Menschen darzulegen und die Gerechtigkeit der Forderung auf Wiedergutmachung des uns im Osten angetanen Unrechts zu betonen.

Die zehnjährige Wiederkehr des Tages, an dem Deutschland zur Annahme des Schandvertrages von Versailles gezwungen wurde, gab dem Deutschen Ostbund selbstverständlich Veranlassung, erneut den entschiedensten Widerspruch gegen diese unerhörte Vergewaltigung zu erheben und damit zu protestieren gegen dieses Schanddiktat, das uns unsere Ostheimat geraubt hat. Der Deutsche Ostbund, der dem Arbeitsausschuß deutscher Verbände angehört, der in außerordentlich verdienstvoller Weise sich der systematischen Bekämpfung der Kriegsschuldlüge widmet, beteiligte sich an der von diesem veranstalteten großen öffentlichen Kundgebung gegen die Kriegsschuldlüge im Reichstage, und zahlreiche Mitglieder nahmen ferner an einer volkstümlichen Massenkundgebung gegen die Kriegsschuldlüge im Berliner Stadion teil. Unsere Landesverbände und Ortsgruppen beteiligten sich im ganzen Reiche an solchen Kundgebungen, die zum Teil ebenfalls vom Arbeitsausschuß deutscher Verbände vorbereitet waren, zum Teil von örtlichen Arbeitsgemeinschaften, vielfach aber auch vom Ostbund allein oder unter Beteiligung anderer Verbände. Dabei sind, ebenso wie bei jeder andern öffentlichen Kundgebung unserer Organisationen im Lande die Ostfragen der Bewohnerschaft nahegebracht und zumeist durch eingehende Berichte der Presse zur Kenntnis weitester Kreise gebracht worden.

Bei einer Reihe großer und wichtiger Tagungen anderer Verbände war der Deutsche Ostbund offiziell vertreten, so bei der Tagung des Deutschen Schutzbundes in Salzburg durch Herrn Bundespräsidenten Geheimrat Schmid und sein Hauptvorstandsmitglied Direktor Scheffen, bei der Jahrestagung des Vereins für das Deutschtum im Auslande in Kiel durch Herrn Bundespräsidenten Ginschel. Auf der Tagung des Reichsbundes der Schlesier in Breslau wurde letzterer in den Ehrenbeirat gewählt. Auf einer hauptsächlich den Ostfragen geltenden Schulungswoche des Akademischen Turnerbundes hielt bei einem die Tagung abschließenden Festabend Herr Bundespräsident Geheimrat Schmid einen Vortrag über die Ostfragen, in dem er die Ziele des Deutschen Ostbundes einem weiten Kreise führender Männer darlegen konnte. Herr Bundespräsident Dr. Lüdtke hatte Gelegenheit, in Vorträgen, die er in anderen, namentlich westdeutschen Bünden hielt, den Zuhörern stets auch die große vaterländische Bedeutung der Ostfragen vor Augen zu führen. — An Veranstaltungen anläßlich der Jahrestagung der Vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier nahmen die Herren Ginschel und Geheimrat Schmid teil.

Nachdrücklich wurde der zehnjährigen Wiederkehr des Umsturzes in Posen gedacht, der zunächst zum Verlust der Stadt Posen und des größten Teils der Provinz Posen führte, dem später dann leider auch der Verlust Westpreußens und die Bildung des Korridors folgte. In zahlreichen Artikeln unseres „Ostlands" wie seiner Kulturbeilage wurden wichtige Beiträge zur Aufhellung jener dunklen Unglückszeit veröffentlicht, in zahlreichen Versammlungen in Berlin und im ganzen Reiche wurde das damalige Verhalten des Polentums gebrandmarkt, dem Schmerz und der Trauer um die verlorene Heimat Ausdruck gegeben und die gesamte Öffentlichkeit aufgerufen, die Bestrebungen des Deutschen Ostbundes zu unterstützen, die eine Wiedergutmachung jenes Unrechts verlangen, und zwar nicht nur des Ostens wegen, sondern um der Zukunft des Vaterlandes, ja des Weltfriedens willen.

Umfang des Geschäfts- und Kassenverkehrs.

Von dem Umfang des riesigen Geschäftsverkehrs (Bureauvorsteher der unermüdliche und gewissenhafte Herr Rose) ergibt folgende Übersicht ein Bild:

	Eingänge		Ausgänge	
	1928	1929	1928	1929
Bei der Hauptgeschäftsstelle (einschließl. Ostland)	16 360	14 494	24 905	24 337
„ „ Stellenvermittlung, Fürsorge- und Anzeigenabteilung	8 644	3 500	17 288	3 000
„ „ Beratungsst. für Verdr.-Schäden	10 197	7 321	11 458	6 717
„ „ Geschädigtenhilfe	4 000	7 437	4 755	6 013
„ „ Rechtsschutzabteilung	21 000	12 500	25 000	14 000
„ „ Versicherungsstelle	1 461	1 316	1 655	1 462
„ „ Sterbekasse	340	359	429	338
„ „ Kulturabteilung	5 625	} 7 849	11 901	} 9 908
„ „ Ostmarkenarchiv, Heimatmuseum	8 500		7 000	
Jugendstelle	—		—	
„ „ Beratungsstelle für Aufwertung	9 382	7 619	13 634	13 168
Zusammen:	85 509	62 395	117596	78 943

Die Zahl der Besucher betrug 27 232.

Die Zahl der Angestellten betrug Ende 1928 54, darunter 11 bei der Rechtsschutzabteilung; Ende 1929 37, darunter 10 bei der Rechtsschutzabteilung.

Bundesabzeichen wurden verkauft im Jahre 1929 2103 Stück.

Mitgliedskarten wurden an die Ortsgruppen im Jahre 1929 abgegeben 3047 Stück.

Ehrenurkunden wurden 126 verliehen.

Ehrennadeln wurden 29 an besonders verdiente Ostmärker überreicht.

Das Kassenwesen und die Vermögensverwaltung des Deutschen Ostbundes sind, wie die Kassenprüfer anerkannt haben, in guter Ordnung. Die Bedeutung der Aufgaben, die der Deutsche Ostbund zu lösen hat, geht am besten daraus hervor, daß der Haushaltsvoranschlag für 1929 Einnahmen in Höhe von 245 700,— RM. und Ausgaben in Höhe von 253 530,— RM. vorsah. Es ist für die Hauptleitung nicht leicht, die Mittel für die Deckung der Ausgaben in dem benötigten Umfange aufzubringen. Bisher ist das aber stets noch gelungen. Dabei betonen wir ausdrücklich, daß der Deutsche Ostbund weder von der Reichs- noch von der Staatsregierung irgendwelche Unterstützungen erhält. Kapitalrücklagen geben der weitverzweigten Tätigkeit des Deutschen Ostbundes den nötigen Rückhalt.

Für den Kampffonds sind eingegangen in der Zeit vom 1. Januar 1929 bis 31. Dezember 1929 1208,50 RM., insgesamt bisher 9841,25 RM.

Die Ausbreitung der Organisation.

Die Zahl der Landesverbände beträgt, wie im Vorjahr, 23. Neue Ortsgruppen sind 9 gebildet worden, dagegen haben sich 11 kleinere Ortsgruppen aufgelöst, zumeist weil es an geeigneten Führern fehlte, was zur Folge hatte, daß sich die Mitglieder anderen benachbarten Ortsgruppen anschlossen. Nur in einem Falle erfolgte der Austritt einer kleinen Ortsgruppe mit der Begründung, die bisherige Ostbund-Ortsgruppe wolle künftig nur ein einfacher Geselligkeitsverein sein. Das zeigt allerdings, daß jene lieben Landsleute zwar das Bedürfnis haben, auch in der Fremde zusammenzuhalten, daß sie aber vom echten Ostbundgeist noch nichts verspürt haben. Die Zeit ist heute zu ernst, als daß sich ostmärkische Landsleute damit begnügen könnten, bloßen Geselligkeitsvereinen anzugehören. Das war vor dem Krieg vielleicht angebracht, heute aber gehören alle Ostmärker, die Heimattreue und Heimatliebe im Herzen haben, in die Kampffront zur friedlichen Zurückgewinnung der uns entrissenen Heimat. Die Zahl unserer Ortsgruppen betrug am Ende des Jahres 470 gegen 472 im Vorjahr. Sie erstrecken sich von Königsberg bis Konstanz. Dazu kommen aber noch die uns körperschaftlich angeschlossenen Vereine und Verbände usw., so daß die Gesamtzahl der Vereinigungen, die der Ostbund umspannt, weit über 500 beträgt. Es wäre zu wünschen, daß mit Rücksicht darauf, daß die Ostfragen in verschiedener Beziehung immer mehr zur Entscheidung drängen, unsere Kampffront durch Gründung recht vieler neuer Ortsgruppen gestärkt würde. Dabei muß darauf Rücksicht genommen werden, daß im Hinblick auf die künftig im Vordergrund stehenden Aufgaben des Deutschen Ostbundes nicht bloß Verdrängte gewonnen werden, sondern die Zuziehung Einheimischer in höherem Grade stattfindet.

Die körperschaftlichen Mitglieder und Förderer sind dem Deutschen Ostbund mit wenigen Ausnahmen auch im Jahre 1929 treu geblieben, und neue konnten hinzugewonnen werden. Am Ende des Jahres betrug ihre Gesamtzahl 255, davon 197 körper-

schaftliche Mitglieder und 58 Förderer. Diese Zahl setzt sich zusammen aus 3 Provinzialverwaltungen, 48 Kreisausschüssen, 2 Städtetag-Zentralen, 109 Stadtgemeinden, 1 Landesdeputation, 1 Landgemeinde, 10 Banken und Giroverbänden, 5 Landwirtschafts- und Handwerkskammern, 13 Siedlungs- bzw. Wohnungsbau-Gesellschaften und -Genossenschaften, 11 Aktiengesellschaften und Großfirmen, 24 Verbänden, Vereinen, Interessenvertretungen usw., sowie 28 Einzelpersonen.

Beziehungen des Ostbundes zu anderen Organisationen.

In der Entschädigungs- und Wiederaufbaufrage hat sich der Zusammenschluß des Deutschen Ostbundes mit den Vereinigten Verbänden heimattreuer Oberschlesier, dem Hilfsbund für die Elsaß-Lothringer, dem Bund der Auslandsdeutschen, dem Reichsverband der Kolonialdeutschen, der Interessenvertretung der im Ausland geschädigten Inlandsdeutschen und dem Wiederaufbauverein Hamburg in der Arbeitsgemeinschaft der Interessenvertretungen für den Ersatz von Kriegs- und Verdrängungsschäden auch im vergangenen Jahre aufs beste bewährt. Die Arbeitsgemeinschaft hat wiederholt und sehr eingehend mit den zuständigen Reichsministern persönlich wie auch mit ihren zuständigen Sachbearbeitern, mit dem 18. Ausschuß und den Fraktionen des Reichstages verhandelt, um die Entschädigungsfrage neu ins Rollen zu bringen. Wenn auch infolge der Schwierigkeiten, die von niemand verkannt werden können, im abgelaufenen Jahre ein direkter Erfolg noch nicht zu erzielen war, so ist doch zu hoffen, daß die Bestrebungen im neuen Jahre zu greifbaren Erfolgen führen werden. Die Splitterverbände sind im abgelaufenen Jahre in der Öffentlichkeit weniger hervorgetreten als früher und haben insbesondere die direkte Bekämpfung der in der Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossenen Großverbände mehr oder weniger eingestellt, ja, ihr Organ hat sogar die starke Aktivität der Arbeitsgemeinschaft in der Frage der Wiederaufrollung der Entschädigung und in der Wahrung der Rechte der Liquidationsgeschädigten bei den Youngplanverhandlungen ausdrücklich anerkannt. Wir stellen fest, daß auch nicht eine Ortsgruppe des Deutschen Ostbundes zu den Splitterverbänden übergetreten ist, so daß es also dem Ostbund gegenüber keine ostdeutschen Splitterverbände in der Entschädigungs- oder einer anderen Frage gibt.

Im Verhältnis zu anderen landsmannschaftlichen und Grenzlandorganisationen hat sich im abgelaufenen Jahre nichts geändert. Doch wurde mit dem Ostausschuß Fühlung genommen, um zu sehen, ob ein dem Deutschen Ostbund erwünschtes Zusammenarbeiten sich wieder ermöglichen läßt. Im Reiche bestehen in vielen Orten Arbeitsgemeinschaften, in denen unsere Landesverbände und Ortsgruppen mit den anderen Ostverbänden und sonstigen landsmannschaftlichen Vereinen aufs engste und erfolgreichste zusammenarbeiten. Mit dem Reichsbund der Posener — diesen Titel hat die Vereinigung inzwischen angenommen — wurden Verhandlungen eingeleitet, um durch die Ausdehnungsbestrebungen desselben organisatorische Reibungen und Schädigungen der gemeinsamen Sache zu verhüten. Die Verhandlungen wurden in freundschaftlichem Geiste geführt, und es wurde dabei von den Vertretern des Reichsbundes der Posener nachdrücklich versichert, daß man die Notwendigkeit und Bedeutung des Ostbundes und seine auf vielen Gebieten in hohem Grade anzuerkennende und nicht zu ersetzende Tätigkeit durchaus schätze und in keiner Weise beeinträchtigen wolle und daß die ernste Absicht vorliege, bei aller Wahrung der Selbständigkeit mit dem Deutschen Ostbund nach Möglichkeit zusammenzugehen, um die gemeinsamen großen Ziele zu verwirklichen. Die in diesem Geiste geführten Verhandlungen schweben noch.

Der Ostbund und die Ostausschüsse.

Die Beziehungen des Deutschen Ostbundes zu den Parlamenten waren sehr gute. Wir unterhielten mit allen Fraktionen Verbindung und haben für alle unsere Wünsche und Beschwerden immer bereitwilliges Entgegenkommen und Unterstützung, soweit eine solche bei der Einstellung der Fraktionen möglich war, gefunden. Es gilt das insbesondere auch von den Ost- und Grenzlandausschüssen der Parlamente. Auch bei den Leitungen sämtlicher Parteien haben wir für unsere Wünsche stets wohlwollendes Entgegenkommen gefunden.

Die wirtschaftliche Tätigkeit des Ostbundes.

Beratung durch die Bundeszentrale.

Durch die Auszahlung der Schlußentschädigungen und den Verkauf von Schuldbuchforderungen sind viele Verdrängte in die Lage versetzt worden, sich wieder eigenen Grundbesitz zu erwerben. Dementsprechend war die Zahl der Auskünfte und Beratungen in Grunderwerbssteuer- und Wertzuwachssteuerfragen usw. eine sehr erhebliche. Der Erfolg war in vielen Fällen ein sehr erfreulicher. So wurde dem Schmied W. in W. infolge unserer Vermittlung die Grunderwerbssteuer nach vorheriger Ablehnung ganz erlassen. Die Witwe Sch. in H. ist die bereits bezahlte Grunderwerbssteuer von über 300 ℳ zurückerstattet worden. Frau G. in T. erhielt einen Steuererlaß von 250 ℳ. Für unser Mitglied B. in Z. konnte wenigstens Stundung und Gewährung von Teilzahlungen erreicht werden. Der gleiche Erfolg konnte in anderen Fällen, wo die Steuer bereits fällig war, erwirkt werden. Für die Landwirte Gebrüder L. in J. gelang es, einen Steuernachlaß um ein Fünftel zu erreichen, obwohl die Voraussetzungen der für den Erlaß von Grunderwerbssteuer an Verdrängte maßgebenden ministeriellen Verfügung nicht vorlagen. Für Herrn Sch. in B. wurde durch unsere Vermittlung eine Verminderung seiner Wertzuwachssteuer um über 1300 ℳ erreicht. Dem Rentengutsbesitzer St. in L. wurden alle Finanzsteuern bis Ende 1930 erlassen. Derartige Erfolge könnten wir noch in großer Zahl anführen. Sie zeigen, was eine gut arbeitende Interessenvertretung wirtschaftlich wert ist.

Auch in vielen anderen Sorgen und Nöten haben unsere Mitglieder den Rat und die vermittelnde Hilfe der Bundesleitung in Anspruch genommen. Wir haben, soweit es irgend möglich war, mit Rat und Tat geholfen. Frau B. in H. konnten wir z. B. zur Erlangung eines Hauszinssteuerdarlehns behilflich sein. Herrn Sch. in G. unterstützten wir erfolgreich in seinen Anstellungswünschen. Sogar aus Brasilien wurde unser Rat in einer polnischen Erbschaftsangelegenheit gewünscht. Für Herrn R. in H. veranlaßten wir Zeugenvernehmungen in Winnipeg in Kanada. Für den Mühlenbesitzer J. in R. erwirkten wir die teilweise Freigabe seiner bereits gepfändeten Schlußentschädigung und die Zusage der Niederschlagung von Zinsen. Für den Katasterinspektor B. in J. erreichten wir die Rückgängigmachung seiner bereits ausgesprochenen Versetzung. Für viele Mitglieder besorgten wir die Taufscheine aus Polen, einem anderen Mitglied Auskunft über die Verlegung eines Grabes und daraufhin erwirkten wir die Exhumierung und Überführung der Leiche, die Ausstellung des Leichenpasses usw. Wir verhinderten, indem wir einem Landesverband zum Eingreifen veranlaßten, die beabsichtigte Streichung der Firma eines Verdrängten im Handelsregister. Im Falle des Herrn K. in D. ist es unserer Vermittlung gelungen, die nötigen erheblichen Geldmittel zur Durchführung seines Prozesses gegen den polnischen Staat wegen zu unrecht erfolgter Liquidierung seines Eigentums sicherzustellen und gleichzeitig die Erhaltung seiner neuen Existenz zu gewährleisten. Die Liste solcher Einzelfälle ließe sich beliebig verlängern, doch mögen diese Beispiele zur Illustrierung unserer vielseitigen Tätigkeit genügen.

In Pensions- und Rentenangelegenheiten konnten wir vielfach klärend und helfend tätig sein. Gelegentlich der Erörterung der Unfallrentensache des Maurers S. in R. ist uns vom Herrn Reichsarbeitsminister mitgeteilt worden, daß zurzeit Maßnahmen vorbereitet werden, welche in solchen Fällen, in denen der polnische Versicherungsträger die Rentenzahlung aufgenommen hat, eine Ergänzung der niedrigen polnischen Renten durch die deutschen Versicherungsträger ermöglichen sollen. Wir verfolgen die Angelegenheit im Interesse zahlreicher Mitglieder nun natürlich weiter.

Zahlreich waren auch die zum Teil recht schwierigen Staatsangehörigkeitsfragen, die uns mündlich und schriftlich zur Begutachtung und Klärung unterbreitet worden sind. Leider ist die Zahl der jungen Deutschen polnischer Staatsangehörigkeit, welche auf illegalem Wege, meist aus Abneigung gegen den Militärdienst im polnischen Heere, nach Deutschland kommen, noch immer beträchtlich, ebenso die Zahl derjenigen, welche auf Besuchspaß herüberkommen und den Paß verfallen lassen. In beiden Fällen hoffen die Betreffenden auf baldige Wiedereinbürgerung und wenden sich hilfesuchend direkt oder durch Vermittlung der Ortsgruppen und Landesverbände an uns. Der Deutsche Ostbund hat immer wieder betont, daß er diese illegale Abwanderung, welche das Deutschtum in Polen empfindlich schädigt und hier Arbeitsmangel und Wohnungsnot verschärft, entschieden mißbilligt. Wir haben auch stets darauf hingewiesen, daß in solchen Fällen mit einer Wiedereinbürgerung in absehbarer Zeit nicht zu rechnen ist und wir, von besonders gelagerten Einzelfällen abgesehen, keine Möglichkeit haben, hier helfend einzugreifen. Die Fälle, in denen wir eingegriffen haben, zählen nach Hunderten.

In steigendem Maße wurde unser Rat und unsere Hilfe auch von Deutschen aus Polen erbeten. Nach Lage der Dinge mußten wir uns meist darauf beschränken, gangbare Wege zu weisen und die Wünsche solchen Stellen zuzuleiten, welche vielleicht zu helfen in der Lage waren. Alle Wünsche Deutscher von drüben, ihnen zur Abwanderung zu verhelfen, haben wir, soweit die Betreffenden nicht bereits die Abwanderungspapiere oder die Verdrängungsbescheinigung besaßen, abgelehnt. Auf Einzelheiten einzugehen, müssen wir uns hier versagen.

Ein gleiches gilt für die das Memelgebiet betreffenden zahlreichen Fragen, die wir bearbeitet haben.

Die Lösung aller dieser und vieler ähnlicher Aufgaben erforderte naturgemäß neben vielen mündlichen Beratungen einen ausgedehnten Schriftwechsel, sowie zahlreiche Eingaben und mündliche Rücksprachen mit den Sachbearbeitern in den verschiedenen Ministerien oder dem Auswärtigen Amt und anderen Behörden unterstellten Stellen im Reiche, in den abgetretenen Gebieten und im Auslande und gab in verschiedenen Fällen Veranlassung, grundsätzliche Fragen anzuschneiden und zu klären.

Die berechtigten Wünsche der aus Ostoberschlesien verdrängten Privatbeamten und Angestellten, deren Organisation uns angeschlossen ist, fanden unsere nachdrückliche Unterstützung.

Die Sanierung der Mohriner Kleinsiedlungsgenossenschaft, deren wir uns im Interesse der Siedler angenommen hatten, kann nunmehr dank der tatkräftigen Mitarbeit der Siedlungsgesellschaft Brandenburg und des Kreises Königsberg N.-M.,

sowie des Entgegenkommens der Preußischen Landespfandbriefanstalt als gesichert gelten.

Besondere Beachtung verdient auch die notwendig gewordene Verlegung unserer Geschäftsräume. Der Mietvertrag über unsere Räume in der Potsdamer Str. 14, in denen die Bundesleitung so lange Jahre in guten und bösen Tagen erfolgreich gearbeitet hat und die vielen Tausenden unserer Mitglieder und Freunde bekannt und vertraut waren, lief Ende 1929 ab und konnte nicht erneuert werden. So mußten wir uns nach Ersatz umsehen. Da der Bau des Hindenburghauses wegen der Ungunst der Zeitverhältnisse vorläufig zurückgestellt werden mußte, wurde vom Bundespräsidium schon seit dem Jahre 1928 der Ankauf eines eigenen Hauses erwogen, um die notwendige Vermehrung der Räume und die schon lange gewünschte Vereinigung aller Abteilungen unter gleichzeitiger Aufgabe der in den Häusern Potsdamer Str. 13 und Potsdamer Str. 41 hinzugemieteten Räume und unter günstigsten finanziellen Bedingungen zu ermöglichen. Gleichzeitig wurde die Anmietung neuer Geschäftsräume geprüft. Trotzdem etwa 50 Kaufangebote einliefen, zahlreiche Häuser besichtigt und günstig erscheinende Angebote eingehend unter Berechnung der Finanzierung nachgeprüft wurden, fand sich kein in jeder Hinsicht geeignetes Haus, so daß sich das Bundespräsidium entschloß, von dem Ankauf eines eigenen Hauses zunächst Abstand zu nehmen. Rund 120 Mietangebote wurden geprüft, ein großer Teil der Räume besichtigt und in verschiedenen Fällen weitergehende Verhandlungen geführt, bis sich das Bundespräsidium für die Anmietung des VI. Stockwerkes des Bürohochhauses am Knie in Charlottenburg 2, Hardenbergstr. 43, entschied, wohin der Umzug am 1. Oktober 1929 erfolgte. Bei unserem großen Verwaltungsapparat und den Bergen von Hunderttausenden von Akten bedeutete der Umzug eine große Arbeitsbelastung, zumal die dazu erforderlichen Arbeiten und die Neueinrichtung des ganzen Betriebes neben dem laufenden Geschäftsbetrieb, der keinen Tag ruhen durfte, durchgeführt werden mußten. In verdienstvoller Weise hat sich all dieser Fragen Herr Major a. D. Woerner angenommen.

Mancher Briefwechsel und manche Verstimmung könnten vermieden werden, wenn auch von Seiten der Landesverbände und Ortsgruppen die Mitglieder immer wieder mit Nachdruck darauf hingewiesen würden, daß Anfragen an die Bundesleitung auf dem Wege über die Ortsgruppen und Landesverbände und mit deren Stellungnahme eingereicht werden sollten. Tatsächlich gelangen die meisten Anfragen — von Einzelmitgliedern sowohl wie von Ortsgruppen — unmittelbar an uns, so daß die Landesverbände und die Ortsgruppen vielfach erst durch unsere Antworten, die möglichst über die Landesverbände und Ortsgruppen geleitet werden, von den betreffenden Vorgängen Kenntnis erhalten.

Der Kampf um die Entschädigung.

In der Entschädigungsfrage war die Hauptstelle fortgesetzt tätig, um eine Beschleunigung und Verbesserung des Verfahrens herbeizuführen. Sie bekämpfte in Verbindung mit den anderen Geschädigtenverbänden hauptsächlich die immer schärfer zu Tage tretende Neigung der Entschädigungsbehörden, bereits anerkannte Grundbeträge und damit auch die Entschädigungen herabzusetzen; sie kämpfte ferner für eine Verbesserung und Erleichterung des Beschwerdeverfahrens, für Verbesserung der Kurse der Schuldbucheintragungen und für eine wohlwollendere Praxis bei der Zubilligung von Härtebeihilfen. In letzterem Punkte ist es gelungen, in vielen Fällen, in denen das Reichsentschädigungsamt endgültige ablehnende Bescheide erlassen hatte, durch Befürwortung und Klärung des Sachverhalts die Aufhebung dieser Bescheide und mehr oder minder große Beihilfen zu erlangen. Insbesondere in den Fällen, in denen der Antrag auf Entschädigung verspätet gestellt worden war, ist durch größere Beihilfen vielfach das bisherige Unrecht einigermaßen ausgeglichen worden, wenn auch erst nach langen Kämpfen. Es sind beim Verlust von Grundstücken auch große Beihilfen bis zu 25 000 M. und mehr aus dem Härtefonds gegeben worden, so daß eine große Anzahl von Geschädigten, die sonst ganz leer ausgegangen wären, Beträge bekommen haben, mit denen sie endlich aus äußerster Not errettet wurden. Freilich sind manche Abweisungen bestehen geblieben, vielfach auf Grund von Auskünften, die in Polen eingeholt worden waren. In vielen dieser Fälle empfinden die Verdrängten die Abweisung als ein bitteres Unrecht, ohne sich freilich immer zu fragen, ob sie nicht selbst eine gewisse Schuld an der Ablehnung tragen, weil sie nicht rechtzeitig und nicht umfassend genug hieb- und stichfestes Beweismaterial beigebracht haben. Jedenfalls haben alle diejenigen, die solche Beihilfen erhalten haben, dies ausschließlich dem Deutschen Ostbund zu verdanken, der die diesbezüglichen gesetzlichen Bestimmungen nach jahrelangen schweren Kämpfen erstritten hat.

Der Stand des ganzen Entschädigungsverfahrens am 30. September 1929 war folgender:

Schlußentschädigung:

Sachschadensfälle insgesamt	102000	mit einem veranschlagten Kapitalbedarf von	1197,8 Mill. RM.
dazu Wertpapierschadensfälle	55000	mit einem veranschlagten Kapitalbedarf von	153,3 Mill. RM.
zusammen:	157000	zusammen:	1351,1 Mill. RM.

Festgesetzt bis 30. September 1929:

Sachschäden	97623	1036,5 Mill. RM.
Wertpapierschäden	53164	91,9 Mill. RM.
zusammen:	150787 Fälle mit	1128,4 Mill. RM.

Von diesen bis 30. September festgesetzten Schlußentschädigungen entfallen auf Grenzland-Ost und -Nord:

a) Grundbetrag bis 20000 RM.	22790 Fälle mit	67,7 Mill. RM.
b) Grundbetrag bis 200000 RM.	10404 Fälle mit	119,4 Mill. RM.
c) Grundbetrag über 200000 RM.	534 Fälle mit	43,2 Mill. RM.
zusammen:	33728 Fälle mit	230,3 Mill. RM.

(Wertpapierschäden kommen hier nicht in Frage.)

Reste am 30. September 1929:

Sachschäden 4377 Fälle und 700 Fälle über 200000 RM. mit einem geschätzten Grundbetrag von 1200 Mill. RM. Wertpapierschäden 1836 Mill. RM., Rest 6213 Fälle.

Härtebeihilfen:

vorliegend am 30. September 1929	100975 Fälle	
erledigt bis 30. September 1929	85840 Fälle mit	23,8 Mill. RM.
darunter Grenzland-Ost und -Nord	56139 Fälle mit	14,9 Mill. RM.
Bewilligungen	21894 Fälle mit	23,8 Mill. RM.
davon Grenzland-Ost und -Nord	13162 Fälle mit	14,9 Mill. RM.
darunter § 1, Ziffer 4 (Kleinstgesch.)	9476 Fälle mit	1,9 Mill. RM.
davon Grenzland-Ost und -Nord	6265 Fälle mit	1,0 Mill. RM.

Beschwerden:

Eingänge in der Zeit vom 1. Juli bis 30. September 1929	960 Fälle	Nachentschädigung
davon Grenzland-Ost und -Nord	739 Fälle	
Eingänge in der Zeit vom 1. Juli bis 30. September 1929	736 Fälle	Schlußentschädigung
davon Grenzland-Ost und -Nord	153 Fälle	
Unerledigte Reste am 1. Oktober 1929:	2260 Fälle	Nachentschädigung
davon Grenzland-Ost und -Nord	1284 Fälle	
am 1. Oktober 1929	1060 Fälle	Schlußentschädigung
davon Grenzland-Ost und -Nord	484 Fälle	

Am Jahresschluß war der Stand der Schlußentschädigung folgender:

Bis einschließlich 31. Dezember 1929 sind vom Reichsentschädigungsamt 153 168 Schlußentschädigungsbescheide mit 1211,7 Mill. M. Entschädigung festgesetzt worden.

Hiervon entfallen auf Sachschäden 98 126 Fälle mit 1106,3 Mill. M., auf Wertpapierschäden 55 042 Fälle mit 105,4 Mill. M. (Von den früher angegebenen Zahlen für Sachschäden mußten 1050 Fälle abgesetzt werden, weil sie versehentlich doppelt gezählt waren.)

Von der Gesamtzahl der Schlußentschädigungsbescheide betrafen 116 981 mit 217,2 Mill. M. Fälle mit einem Grundbetrag bis 20 000 M., 36 187 mit 994,5 Mill. M. Fälle mit einem Grundbetrag über 20 000 M.

Zur Auszahlung bzw. Eintragung in das Reichsschuldbuch gelangten 147 176 Fälle mit 1174,5 Mill. M. Hiervon waren 112 218 Fälle mit 213,3 Mill. M. Barzahlungen, 34 958 Fälle mit 961,2 Mill. M. Eintragungen in das Reichsschuldbuch.

Von den 102 400 Anträgen auf Gewährung einer Härtebeihilfe waren 92 942, also 90,7 v. H. erledigt. Aus den dem Reichsentschädigungsamt zur Verfügung stehenden Härtefondsmitteln sind 28,6 Mill. M. ausgezahlt worden.

Der Deutsche Ostbund hat ein neues Entschädigungsprogramm aufgestellt und die Arbeitsgemeinschaft der Geschädigtenverbände, in der man sich auf diese Vorschläge geeinigt hat, unterstützt diese Forderungen. Die Arbeitsgemeinschaft der Geschädigtenverbände hat die ursprünglichen Vorschläge der Arbeitsgemeinschaft, die allseitig als recht und billig anerkannt worden sind, zur Grundlage gemacht und verlangt eine Erhöhung des Entschädigungskapitals für die Schlußentschädigung von 1,3 Milliarden auf 2,8 Milliarden. Dadurch wäre es möglich, bis zu 10 000 M. eine hundertprozentige Entschädigung zu geben, für weitere 40 000 M. achtzig Prozent usw., so daß also ein sehr erheblich günstigerer Prozentsatz herauskäme als er jetzt bei der Schlußentschädigung gewährt worden ist. Ferner verlangt der Deutsche Ostbund Mittel zur Gewährung von Entschädigungen, Beihilfen oder Darlehen an solche Geschädigte, deren Hauptschaden im Existenzverlust bestanden hat, ferner neue Rechtssicherheiten bezüglich der abgewiesenen Beschwerden, insbesondere auch für Beihilfenanträge solcher Geschädigter, die ihre Entschädigungsanträge verspätet eingereicht haben und mit ihren Beihilfeanträgen ebenfalls abgewiesen worden sind, ohne daß sie die Möglichkeit hatten, in mündlicher Verhandlung ihre Sachen zu vertreten oder vertreten zu lassen. Der Deutsche Ostbund und die anderen Großgeschädigtenverbände haben, nachdem die Jahresleistungen Deutschlands an den Feindbund herabgesetzt worden sind, Eingaben an die Reichsregierung und an den Reichstag gerichtet, in denen sie mit allem Nachdruck die Neuaufrollung der Entschädigung verlangten, zu der Entschädigungsfrage im deutsch-polnischen Liquidationsabkommen und zu den anderen Liquidationsabkommen Stellung nahmen und für die Verwendung

des Restkapitals der Schlußentschädigung und der Liquidationsfreigabe Vorschläge machten. Der Deutsche Ostbund hat in einer Sondereingabe dem Reichstag gegenüber sehr nachdrücklich die Interessen der deutschen Ostmärker zum deutsch-polnischen Finanzabkommen und zu der durch dasselbe zu regelnden Entschädigungsfrage geltend gemacht und vor allem auch die Rückzahlung der Abwanderungssteuer durch Deutschland auf Grund des Polenabkommens verlangt. Die sehr umfangreichen und schwierigen Bemühungen um die Erreichung der diesbezüglichen Ziele nahmen einen großen Teil der Tätigkeit der Bundesleitung in Anspruch.

Die Rechtsschutzabteilung

war während der ganzen Dauer des Jahres 1929 noch mit der Durchführung des Schlußentschädigungsverfahrens beschäftigt. Es zeigte sich, daß, ähnlich wie es im Nachentschädigungsverfahren der Fall war, zahlreiche Fälle beim Reichsentschädigungsamt mehr Zeit für die Erledigung in Anspruch nahmen als ursprünglich erwartet worden ist. Namentlich diejenigen Fälle, in welchen die Feststellung der Friedenswerte noch nicht rechtskräftig erfolgt oder in ausreichendem Maße durchgeführt war, sowie diejenigen Fälle, in welchen Erbeslegitimationen geführt werden müssen und dergleichen, erfordern eine zeitraubende und schwierige Bearbeitung. Es kommt hinzu, daß in zahlreichen Fällen noch das Entschädigungs- und Nachentschädigungsverfahren durchgeführt werden mußte, ehe die Festsetzung der Schlußentschädigung erfolgen konnte. In einer sehr großen Zahl von Sachen, in welchen neben der Schlußentschädigung noch die Gewährung einer Beihilfe in Frage kam, war die Erledigung des Beihilfeverfahrens erst nach vollständiger Durchführung des Schlußentschädigungsverfahrens möglich. Im Beihilfeverfahren selbst, das nach Art eines Entschädigungsverfahrens den Nachweis der Verdrängung, des Verschleuderungszwanges, der Höhe des Schadens und dergleichen erforderlich macht, waren ebenfalls umfangreiche Arbeiten nötig, die erfreulicherweise in einer angemessenen Zahl von Fällen zur Erlangung einer Beihilfe führten. Hinzu kommt die Durchführung von Berufungen und Rechtsbeschwerdeverfahren beim Reichswirtschaftsgericht und, soweit die Gewährung der Schlußentschädigung in der Form einer Reichsschuldbuchforderung erfolgte, deren Verwertung oder Beleihung durch die Ostmärker-Aufbau G. m. b. H. Entsprechend diesem Umfang der Tätigkeit, zu welcher noch die Beratung in Grunderwerbs-, Wertzuwachssteuer- und sonstigen Sachen sowie die Vermittlung von Hypothekenbeschaffung, Grundstücks- und Geschäftsverkäufe und dergl. durch die Ostmärker-Aufbau G. m. b. H. hinzutritt, war der Schriftwechsel nach wie vor bedeutend. Es ist insgesamt die Zahl der Briefeingänge für das Berichtsjahr auf etwa 12 500, diejenige der Briefausgänge auf etwa 14 000 und die Zahl der Besucher auf etwa 2500 zu schätzen.

Beratungsstelle für Verdrängungsschäden.

Beihilfen-Anträge gemäß der Richtlinien vom 30. März 1928:

An das R.E.A. eingereicht . . . . = 382 Anträge
Bis 31. Dezember 1929 erledigt:
1. durch Gewährung der Beihilfe = 195
2. durch Ablehnung der Beihilfe = 129 = 324 „

Am Jahresschluß lagen vor = 58 Anträge

Akteneinsichtnahmen: in 150 Fällen.

Anträge auf Erlaß der Grunderwerbssteuer: 15.

Geschäftsverkehr: Briefeingänge 7321, Briefausgänge 6717, Besucher 3105. Die Fülle der Arbeit bewältigte Herr Abteilungsleiter Böhmer mit einer Sekretärin.

Infolge der von Anfang an unzulänglichen Härtefondsrichtlinien vom 30. März 1928 erfolgten viele Abweisungen von Beihilfenanträgen, auch bei den Anträgen aus § 1 Nr. 1 (Verspätung des Entschädigungsantrages). In letzteren Fällen ist nicht nur, wie bei den Entschädigungsanträgen, die Verdrängungseigenschaft, sondern jetzt auch noch der Verschleuderungszwang nachgeprüft worden, und zwar auf Grund von Auskünften, die jetzt noch, nach Ablauf von 10 Jahren, von drüben eingeholt worden sind. Keiner der Abgewiesenen hat sich hiermit zufriedengegeben. Von vielen wurde unsere Beratungsstelle mündlich und schriftlich in Anspruch genommen mit der Bitte, letzte Hilfe zu leisten. Die dadurch nötigen vielseitigen Erhebungen und Gesuche bildeten einen großen Teil der Arbeit der Beratungsstelle, die in vielen Fällen erfolgreich war. Bekanntlich ist in den nur wegen Fristversäumnis abgewiesenen Sachen damals gar nicht auf das Vorliegen der sonstigen Voraussetzungen, wie Verdrängteneigenschaft usw. von den Entschädigungsbehörden eingegangen worden. Aus der Notwendigkeit, die Beweise hierfür jetzt erst noch zu beschaffen, ergab sich ein gesteigerter schriftlicher und Besucherverkehr. Die Beratungsstelle besteht seit dem Aufhören der amtlichen Vorprüfungsstellen (31. Dezember 1924). Ihre starke Inanspruchnahme zeigt immer wieder, daß ihr Bestehen eine Notwendigkeit ist. Die von ihr gestellten Beihilfenanträge in den von ihr vorgeprüften Sachen haben in zwei Dritteln der Fälle zum Erfolg geführt.

Die Wohnungsfürsorgestelle

hat sich mit der Zuweisungen von Wohnungen an Flüchtlinge in 45 Fällen beschäftigt. Ihre Tätigkeit vermindert sich fortgesetzt dadurch, daß langsam doch auch diejenigen ostmärkischen Flüchtlinge, die bisher entweder überhaupt noch keine Wohnung hatten oder in völlig unzulänglichen Notwohnungen hausten, nach und nach menschenwürdig untergebracht werden, soweit nicht noch immer unüberwindliche Hinderungsgründe in der Person des Flüchtlings oder in den Verhältnissen liegen, und daß ferner die Ortsgruppen in weitgehendem Maße sich ihrer Mitglieder gerade auch wegen der Zuweisung besserer Wohnungen annehmen.

Die Aufwertungsabteilung

hatte Eingänge 7619, Ausgänge 13 168, Besucher 1849.

Hypotheken-Aufwertungssachen lagen ihr von: bearbeitete 2603, in Arbeit zu nehmende 883, zusammen 3486. Erledigt hat sie Aufwertungssachen 288 mit 209 573,76 M. Schwebende Aufwertungsverfahren lagen vor 145.

Sparguthabenanmeldungen lagen vor 10 375; Auszahlungen von Sparguthaben hat sie bereits erzielt in 995 Fällen mit 43 250 M.

An Abwanderungssteueranmeldungen sind im Jahre 1929 nachträglich noch eingegangen 297. Die von Frau v. Limburg seit Jahren erfolgreich geleitete Abteilung, deren Syndikus Herr Rechtsanwalt Schröder ist, hatte, um die erwähnten schönen Erfolge zu erreichen, einen riesigen Schriftwechsel zu verzeichnen.

Die Geschädigtenhilfe des Deutschen Ostbundes

hat im Laufe des Jahres 1929 mehr als 1500 Besucher beraten und die Verwertung von ungefähr 500 Schuldbuchforderungen durchgeführt. Der zu bewältigende Schriftwechsel umfaßt 13 450 Ein- und Ausgänge. In vielen Fällen hat die Geschädigtenhilfe auf Grund laufender Entschädigungsansprüche auf Schuldbucheintragungen Darlehen gegeben oder Zahlungsverpflichtungen zu sofortiger vorschußweise getätigter Deckung übernommen und hierdurch vielen Geschädigten ihren Grundbesitz und ihre Existenz erhalten können. Alle Verpflichtungen dieser Art sind glatt erledigt, so daß der Abteilung ein Risiko aus solcher Unterstützung besonders schwer bedrängter Geschädigter nicht erwachsen kann. Von zahlreichen Mitgliedern, denen sie helfen konnte, hat die Geschädigtenhilfe warme Dankbriefe erhalten, insbesondere auch dafür, daß die Beratung sich als sehr nützlich erwiesen hat und der Verkauf von Schulbucheintragungen durch uns günstiger erfolgt ist als durch andere, nicht in gemeinnützigem Sinne tätigen Stellen. Herr Verbandsdirektor Hölzel ist am 1. Oktober von der Leitung der Abteilung zurückgetreten und aus dem Dienst des Deutschen Ostbundes ausgeschieden. Die Abteilung leitete dann zunächst Herr Fritz Schmidt und seit dessen Übertritt in die Baugenossenschaft vertriebener Ostmärker Herr Heimbach. Beide haben sich vortrefflich in das Sachgebiet eingearbeitet. In den letzten Monaten des Geschäftsjahres ist es der Abteilung gelungen, durch die Verbindung mit einem über gute ausländische Beziehungen verfügenden Finanzinstitut auch Beleihungen von Schuldbuchforderungen zu verhältnismäßig günstigen Bedingungen durchzuführen. Geschädigten, die Schuldbucheintragungen noch verwerten wollen, können wir nur empfehlen, unseren Rat und unsere Vermittlung hierfür auch künftig in Anspruch zu nehmen.

Die Abwicklung der Geschäfte der Geschädigtenhilfe gestaltete sich oft recht schwierig. Vielfach kamen Mitglieder zu uns, die unmittelbar vor der Zwangsversteigerung ihrer Wirtschaften oder ihrer Habe standen, so daß wir beispielsweise in einem solchen Falle telephonisch die für den nächsten Tag bevorstehende Zwangsversteigerung des Besitztums eines Mitgliedes aufhalten konnten, indem wir dem Gerichtsvollzieher gegenüber jede Bürgschaft übernahmen. Die Geschädigten lassen sich in solchen Fällen meistens viel zu viel Zeit und kommen erst in letzter Stunde und in höchster Not, Hilfe vom Ostbund zu erbitten, was dann entweder überhaupt nicht oder nur unter größten Schwierigkeiten möglich ist. So mußte denn oft das scheinbar Unmögliche im letzten Augenblick doch möglich gemacht werden. Jedenfalls ist die Zahl der Fälle, in denen Mitgliedern aus allergrößten Schwierigkeiten durch die Geschädigtenhilfe Hilfe geleistet wurde, sehr groß.

Die Sterbekasse

hat weitere Fortschritte gemacht, allerdings nicht in dem Maße, wie wir es bei der großen Anzahl unserer Mitglieder hätten erwarten können, zumal die Beiträge und die Zahlungsbedingungen sehr günstig sind. Bis Ende 1929 sind insgesamt 1610 Versicherungen mit einer Versicherungssumme von 483 000 M abgeschlossen worden. Hiervon Abgang im Jahre 1929 durch Tod und Austritt 66, früher Abgang durch Tod und Austritt 244, zusammen 310. Es blieben daher 1300 Versicherungen mit einer Versicherungssumme von 390 000 M bestehen. An Beiträgen wurden vereinnahmt 21 374 M. An Vergütungen bei Sterbefällen wurden in 26 Fällen 9600 gezahlt. Die Arbeiten wurden von Herrn Gericke mit gewohnter Sorgfalt erledigt.

Die Versicherungsstelle

hatte 1316 Posteingänge und 1462 Postausgänge. Es wurden von 250 Mitgliedern Versicherungen mit einem Versicherungskapital von 2 863 170 M abgeschlossen. Von diesen Versicherungssummen entfielen auf Abteilung Leben 25 500 M, Abteilung Feuer 639 000 M, Abteilung Einbruch 104 000 M, Abteilung Unfall 325 000 M, Abteilung Haftpflicht 1 680 000 M, Abteilung Hagel 89 670 M. Von Krankenversicherungen wurden im Laufe des Berichtsjahres in 15 Fällen über 1800 M für Arzt- und Arzneikosten durch uns ausgezahlt. Nach dem Ausscheiden des Herrn Hölzel übernahm Herr Wittchen, sein bisheriger bewährter Mitarbeiter, die Leitung der Abteilung.

Die heutige wirtschaftliche Not zwingt jeden, sich, seine Familie und sein Eigentum gegen Schäden jeglicher Art zu schützen. Wir

hoffen, daß auch unsere Mitglieder sich immer mehr von der Wichtigkeit des Versicherungsschutzes überzeugen. Die Versicherungsstelle des Deutschen Ostbundes vertritt die Interessen der Mitglieder in allen Versicherungsangelegenheiten. Wir bitten deshalb unsere Mitglieder, sich auch dieser Einrichtung des Bundes nach Möglichkeit zu bedienen.

Gemeinnützige Siedlungsgesellschaft Deutscher Ostbund G. m. b. H.

1. Besiedlung und Neuankauf.

Die Besiedlung der im Jahre 1928 neu angekauften Güter, Staatsdomäne Kehrberg im Kreise Greifenhagen/Pom. 499 Hektar, Lehngut Dürrenselchow im Kreise Königsberg/Nm. 310 Hektar und ferner des im Jahre 1929 neu erworbenen Gutes Halbendorf, Kreis Pr.-Eylau, 381 Hektar, zusammen 1190 Hektar, ist im Berichtsjahre im wesentlichen durchgeführt worden. Die Übergabe der fertigen Siedlerstellen mit der anteiligen Ernte an die Siedler zur Selbstbewirtschaftung ist in der Zeit vom Juli bis September 1929 erfolgt. Sämtliche Rentengutsverträge sind abgeschlossen und von den zuständigen Kulturämtern genehmigt. Am Schlusse des Jahres waren sämtliche Siedlerstellen verkauft.

Im Jahre 1929 wurden neu angekauft die Güter: Klein-Zastrow, Kreis Greifswald, in Größe von 562 Hektar, Friedrichshof, Kreis Prenzlau, in Größe von 268 Hektar, Bartelsdorf, Kreis Pr.-Eylau/Ostpr., in Größe von 669 Hektar, zusammen 1499 Hektar. Diese drei Güter sollen im Jahre 1930 restlos besiedelt und die Stellen sollen möglichst im Hochsommer den Siedlern, die sich bereits zahlreich bewerben, übergeben werden.

Über den Ankauf einiger besonders gut geeigneter weiterer Siedlungsobjekte von zusammen 1170 Hektar schwebten am Jahresschluß ernstliche Verhandlungen.

Insgesamt hat die Gemeinnützige Siedlungsgesellschaft Deutscher Ostbund 1928/29 nachstehende Siedlerstellen unter Mitwirkung der zuständigen Kulturämter gebildet und verkauft:

Name der Siedlung	Gesamtzahl der Stellen	Fläche ha	Zahl der Neusiedlungen in Größe von						
			1—2 ha	2—5 ha	5—10 ha	10—20 ha	20—50 ha	50—100 ha	Zukauf
Lützlow	11	214	2	—	—	6	1	1	1
Augusthof . . .	53	488	22	1	4	24	2	—	—
Dürrenselchow .	31	310	10	—	6	13	1	—	1
Kehrberg . . .	49	498	23	—	6	19	1	—	—
Halbendorf . .	22	337	—	5	—	14	3	—	—
zusammen	166	1847	57	6	16	76	8	1	2

Hierzu die vorgesehenen und im Jahre 1930 zur Vergebung kommenden Stellen:

Name der Siedlung	Gesamtzahl der Stellen	Fläche ha	1—2 ha	2—5 ha	5—10 ha	10—20 ha	20—50 ha	50—100 ha	Zukauf
Klein Zastrow .	45	562	13	2	6	23	1	—	—
Friedrichshof. .	23	268	6	—	5	11	1	—	—
Bartelsdorf . .	36	669	4	2	4	26	—	—	—
zusammen	104	1499	23	4	15	60	2	—	—

Von den bisher angesetzten Siedlern sind 142 ostmärkische Flüchtlinge und 24 einheimische Landwirte, zweite Bauernsöhne und Landarbeiter, darunter 13 übernommene Gutsarbeiterfamilien und 3 Landwirtsfamilien aus Westfalen und Hessen.

2. Bautätigkeit.

Im Berichtsjahre wurden errichtet in

Name der Siedlung	Neubauten	Umbauten	Zubauten	Baukosten RM.
Kehrberg Kreis Greifenhagen	33	5	—	498 000
Dürrenselchow Kreis Königsberg	23	6	15	381 000
zusammen:	56	11	15	879 000
Halbemdorf Kreis Pr. Eylau	11	3	8	248 000
zusammen:	67	14	23	1 127 000

Für die Erweiterung und den Ausbau der elektrischen Anschlußleitung in der Siedlung Augusthof sind rund 20 000 Reichsmark und für die in Dürrenselchow neu hergestellte Wasserversorgungsanlage mit elektrischem Antrieb sind rund 55 000 RM. verausgabt worden.

3. Öffentlich-rechtliche Leistungen.

In der Siedlung Augusthof ist eine vollständig neue einklassige Schule mit Lehrerwohnung mit einem Kostenaufwand von rund 57 000 RM. errichtet worden. Hierzu hat die Siedlungsgesellschaft einen Zuschuß von 36 000 RM. geleistet; der Rest mit 21 000 RM. ist vom Staat getragen worden. Ferner ist in Augusthof noch ein neues Spritzenhaus erbaut und eine Feuerspritze mit Zubehör beschafft worden, wofür an Gesamtkosten rund 3300 RM. aufgewendet wurden. Für einen Schulneubau in Dürrenselchow, der erst 1930 errichtet werden soll, gibt die Siedlungsgesellschaft neben dem Bauplatz noch einen Barzuschuß von 10 000 RM.

4. Wohlfahrtseinrichtungen.

Die in Augusthof übernommene Gutsbrennerei mit einem Jahresbrennrecht von 54 000 Liter ist zu einer Genossenschaftsbrennerei der bäuerlichen Siedler umgewandelt worden. Diese hat sich gut entwickelt, und es soll jetzt noch ein Brennrecht von 15 000 Liter zugekauft werden. Ferner ist in Augusthof im Anschluß an die Preußische Zentralgenossenschaftskasse eine Ländliche Spar- und Darlehnskasse gegründet worden, der sämtliche 53 Siedler angehören, zwecks besserer Verwertung der Wirtschaftserzeugnisse und gemeinsamen Einkaufs von Düngemitteln, Saatgut, landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten usw.

Eine Zuchttierstation (Bullen- und Tierhalterei) ist in Augusthof ebenfalls eingerichtet worden.

Die Siedler in Dürrenselchow haben sich den in der dortigen Gemeinde bereits bestehenden Genossenschaften (Spar- und Darlehnskasse und Elektrizitätsgenossenschaft) angeschlossen. Eine Zuchttierstation für die Siedler soll auch dort eingerichtet werden.

In der Siedlung Halbendorf, Kreis Pr.-Eylau, ist ebenfalls eine Bullen- und Eberhalterei eingerichtet worden.

In der Siedlung Kehrberg, Kreis Greifenhagen, soll zur besseren Verwertung der Milch eine Rahmstation neu errichtet werden. Die vorbereitenden Verhandlungen mit einer Stettiner Großmolkerei haben bereits zu einer Einigung geführt.

Die große, zur Erreichung dieser großen praktischen Erfolge notwendige Arbeit wurde hauptsächlich geleitet von Herrn Geheimrat Schmid, dem Vorsitzenden des Aufsichtsrats der Siedlungsgesellschaft, und den beiden Geschäftsführern, den Herren Heupel und Schülke, die sich großen Vertrauens erfreuen.

Wohnungsgesellschaft Deutscher Ostbund.

Im Anschluß an die ausführliche Darstellung, die wir über die Ziele und die Tätigkeit der Wohnungsgesellschaft Deutscher Ostbund im vorigen Jahr gegeben haben, kann mitgeteilt werden, daß wir unser Bauprogramm restlos zur Durchführung bringen konnten.

Im Jahre 1929 wurden im ganzen 192 Wohnungen erstellt (gegenüber 42 im Jahre 1928), die sämtlich vermietet sind. Von diesen 192 Wohnungen entfallen 68 auf die Provinz Brandenburg, und zwar wurden erbaut: 18 Zweizimmerwohnungen in Landsberg a. d. W., 14 Zwei- bis Vierzimmerwohnungen in Küstrin, 20 Zweizimmerwohnungen in Königsberg N.-M. (Flachbau), 16 Zweizimmerwohnungen in Landsberg (Flachbausiedlung); 88 Wohnungen entfallen auf den Bezirk der Westfälischen Heimstätte, und zwar wurden errichtet: 43 Zwei- bis Dreizimmerwohnungen in Linden-Dahlhausen, 16 Zwei- bis Dreizimmerwohnungen in Gelsenkirchen, 16 Zwei- bis Dreizimmerwohnungen in Recklinghausen, 13 Zweizimmerwohnungen in Bottrop.

Ferner wurden erstellt: 8 Wohnungen in Dinslaken (Rheinprovinz);

28 Wohnungen in der Provinz Pommern, und zwar: 16 Zwei- bis Dreizimmerwohnungen in Stargard, 12 Zweizimmerwohnungen in Stettin.

Die Wohnungen werden spätestens bis zum 1. Juli 1930 beziehbar; einige sind jetzt zum 1. Januar bezogen worden, ein Teil wird zum 1. April bezogen werden können.

Das Bauprogramm der Wohnungsgesellschaft geht von der Absicht aus, dort, wo ein Block angefangen ist, diesen zu erweitern, um, wie in Landsberg, Küstrin und Dahlhausen, auch ein städtebaulich wirkungsvolles Bild der Ostbundhäuser zu erreichen. In Landsberg, Küstrin, Königsberg N.-M., Recklinghausen, Gelsenkirchen, Bottrop, Stargard und Dinslaken haben wir daher die Absicht, die vorhandenen Bauvorhaben weiterzuführen.

Neu hinzutreten werden größere Bauvorhaben in der Provinz Brandenburg, die insbesondere den vielen Ostmärkern dienen sollen, welche sich um eine Wohnung in oder bei Berlin beworben haben oder die an einen Ort zu ziehen gedenken, der schon vom Standpunkt des landschaftlichen Reizes ihren Lebensabend verschönen soll.

Ebenso ist ein größeres Bauvorhaben in Herne in Westfalen geplant für die vielen Ostmärker, die dort beschäftigt sind. Ferner werden wir in Essen mit einem Bauvorhaben beginnen.

Die Geschäftslage der Gesellschaft hat sich gegenüber dem Vorjahre mit seinen Anfangsschwierigkeiten wesentlich gebessert. Geschäftsführer ist Herr Assessor von der Hude.

Das Justizministerium hat zusammen mit dem Finanzministerium der Gesellschaft mit Erlaß vom 26. März 1929 die Gemeinnützigkeit verliehen.

Baugenossenschaft vertriebener Ostdeutscher.

Die in den Räumen des Deutschen Ostbundes befindliche und diesem als körperschaftliches Mitglied angeschlossene Baugenossenschaft vertriebener Ostdeutscher e. G. m. b. H. hat im Jahre 1929 ihre weiteren Neubauten in Mariendorf und Reinickendorf fertiggestellt. Die neuen Wohnungen sind im Frühjahr und im Herbst 1929 sämtlich bezogen worden. Hierdurch ist die Herstellung der zunächst in Angriff genommenen insgesamt 300 Wohnungen vollständig abgeschlossen. Diese 300 Wohnungen verteilen sich in bezug auf die Größe wie folgt: 1½-Zimmerwohnungen 50, 2-Zimmerwohnungen 10, 2½-Zimmerwohnungen 165, 3-Zimmerwohnungen 16, 3½-Zimmer-

wohnungen 49, 4-Zimmerwohnungen 8, 4½-Zimmerwohnungen 2, insgesamt 300 Wohnungen. — Die **Mietspreise** für die Wohnungen sind je nach Fertigstellung der betreffenden Bauten verschieden und schwanken

für 1½-Zimmerwohnungen von 48,— bis 63,— M monatlich
„ 2½- „ „ 53,50 „ 87,— „ „
„ 3½- „ „ 81,50 „ 110,— „ „
„ 4 - „ „ 105,— „ 130,— „ „

Die jährliche Gesamtmiete stellt sich auf rund 273 000 M.

Der **Gesamtwert** der fertigen Bauten einschließlich der Grundstücke beträgt rund 3 925 000 M, denen Hypothekenlasten in Höhe von 3 692 000 M gegenüberstehen.

Die Entwicklung der in unseren Landesverbänden arbeitenden

Genossenschaften,

deren Abschlüsse für 1929 noch nicht vorliegen, war durchweg eine günstige. Es gilt dies vor allem von den Spar- und Darlehnskassen der Landesverbände Berlin-Brandenburg, Schlesien in Breslau, Freistaat Sachsen in Dresden, Bezirk Magdeburg, Vorpommern in Stettin, Freistadt Danzig sowie für die Baugenossenschaften des Landesverbandes Schlesien in Breslau und für die Wohnungsbau- und Kleinsiedlungsgenossenschaft Wiederaufbau des Landesverbandes Rheinland-Westfalen in Essen. Die Wohnungsbaugenossenschaft des Landesverbandes Berlin-Brandenburg konnte die Schwierigkeiten, die ihr bezüglich der Hergabe von Hauszinssteuerhypotheken gemacht werden, weil sie als neu gebildete Genossenschaft angesehen wird, noch nicht überwinden, hofft aber, im Jahre 1930 ihrer Herr zu werden.

Stellenvermittlung.

Gesuche, männliche und weibliche: 2687; offene Stellen: 1369; eigene Vermittlung: 1351, davon etwa die Hälfte erfolgreich; mit Erfolg an andere Arbeitsnachweise: 209.

Die Zahlen haben sich gegenüber dem Vorjahre nicht wesentlich geändert. Die Zusammenarbeit mit den Landesarbeitsämtern hat sich erfreulich gefestigt. Mehrfach haben wir auch Leute auf den Stadtgütern unterbringen können, ebenso in den Stadtgärtnereien. Leider wird es immer schwerer, der Landwirtschaft geeignete Hilfskräfte zuzuführen, insbesondere können Familien mit Hofgängern fast gar nicht mehr beschafft werden.

Fürsorgeabteilung.

Die Besucherzahl belief sich durchschnittlich auf 10 Personen je Tag, dabei sind unberücksichtigt die Besprechungen, die in diesen Fragen mit den Herren Vertretern von Ortsgruppen und Landesverbänden stattgefunden haben. Die Mehrzahl der Besucher ist in Unterstützungs-, Fürsorge- und Staatsangehörigkeitsfragen beraten worden. Im übrigen hat sich im Laufe der Zeit unsere Fürsorgearbeit mehr von der individuellen Hilfe auf die Hilfe für Bevölkerungsgruppen (soziale Hilfe) beschränken müssen, da für persönliche, also geldliche Hilfe keine Mittel mehr vorhanden sind.

Wie wichtig und wertvoll aber unsere Arbeit ist, beweisen alle die Fälle, bei denen wir z. B. unter Hinweis auf die für Vertriebene erlassenen Sonderbestimmungen des Herrn Preußischen Wohlfahrtsministers bei den Wohlfahrtsämtern im Interesse unserer Mitglieder wirken konnten. So hat z. B. das Bezirksamt Pankow in Sachen des Kleinrentners M. seinen bisherigen Standpunkt geändert und auf die Rückzahlung der Herrn M. bisher gewährten Unterstützungen verzichtet. Mehrfach ist auch die Unterbringung von alten Vertriebenen in kommunalen Altersheimen veranlaßt worden. Die Zusammenarbeit der Fürsorgestelle mit dem Reichsentschädigungsamt beschränkte sich auf die Erwerbung der 200-M-Beihilfen in Umzugssachen für Optanten usw. Unterstützungsgesuche wurden in solchem Umfange an uns gestellt, daß wir über ungeheure Mittel verfügen müßten, wenn wir diesen Anforderungen gerecht werden sollten. Der Leiterin der Fürsorgeabteilung und Stellenvermittlung, Frau Ruth **Heerdegen**, kamen ihre jahrelangen Erfahrungen auf diesen Sachgebieten sehr zu statten.

Durch sehr eingehende Verhandlungen mit dem Reichsministerium der besetzten Gebiete und der Reichsvermögensverwaltung haben wir durchgesetzt, daß bei dem **Verkauf billiger Besatzungsmöbel und Haushaltungsgegenstände** auch die Ostflüchtlinge wieder besonders berücksichtigt werden können, und zwar auf Grund von Kaufberechtigungsscheinen, die unsere Bundeszentrale ausstellt. Wir haben ferner erreicht, daß eine Verkaufsstelle dieser durch das Abziehen der Besatzung im Rheinland frei gewordenen Gegenstände **in Berlin** errichtet worden ist und daß bei größerem Bedarf Verkaufsstellen auch noch in andern ostelbischen Städten errichtet werden sollen, vor allem in Breslau und vielleicht auch in einer nordostdeutschen Stadt. Der Verkauf der Möbel usw. konnte allerdings erst im Jahre 1930 beginnen.

Beamtenabteilung.

Unsere Beamtenabteilung (Bund der Kommunalbeamten usw. aus den abgetrennten Gebieten), seit 1924 geleitet von Herrn Stadtbauinspektor **Schmidt**, hat auch im abgelaufenen Jahre im Interesse ihrer Mitglieder furchtbare und erfolgreiche Arbeit geleistet. Durch Verhandlungen mit den Beamtenausschüssen der Parlamente und mit den zuständigen Reichs-, Staats-, Provinzial- und Gemeindebehörden hat es die Beamtenabteilung dank ihres Ansehens und ihrer langjährigen Praxis verstanden, mit Unterstützung der Hauptleitung des Deutschen Ostbundes, in den Fragen der Unterbringung von Kommunalbeamten und Angestellten, der Höhergruppierung, der Verbesserung von Pensions- und Hinterbliebenenbezügen usw. eine große Reihe wertvoller Erfolge zu erzielen. Das hat dazu beigetragen, das Zusammengehörigkeitsgefühl der Mitglieder zu stärken. Über die materiellen Interessen hinaus aber hat der Verein sich auch der Pflege vaterländischer Interessen namentlich in den Grenziandfragen gewidmet und die Liebe und Treue zur alten Heimat gepflegt. Im Interesse dieser Bestrebungen hat er seinen Mitgliedern den Bezug des „Ostlandes" und des „Ostdeutschen Heimatkalenders" warm empfohlen und die vaterländischen Bestrebungen des Deutschen Ostbundes warm unterstützt.

Kultur-Abteilung, Jugendstelle.

Im Jahre 1929 wurden nach dem Tode des Herrn Rektors **Lange** die Kultur- und Archiv-Abteilung wieder zu einer Abteilung zusammengeschlossen, die unter der Leitung des Bundespräsidenten Dr. **Lüdtke** steht. Ihr wurde nach dem Ausscheiden des Herrn Oberstleutnants a. D. **Sterzel** auch das **Hindenburg-museum** angegliedert. Die Abteilung hatte einen Schriftverkehr von 7849 Eingängen und 9908 Ausgängen. Etwa 1500 Besucher wurden empfangen und beraten. Die **Sammlungen des Archivs und der Bücherei** konnten im vergangenen Jahre erfreulich **vermehrt** werden; vielfach wurden sie für wissenschaftliche Arbeiten benutzt. Wichtige Dokumente, auch Erinnerungen an die Notzeit, die wir in unseren archivalischen Sammlungen aufbewahren, kamen auch im letzten Jahr zur Veröffentlichung in der „Ostland"-Beilage „Ostarchiv und Heimatmuseum".

Außer der Schriftleitung der „Ostland"-Beilagen, deren Sondernummern auch in literarischen Kreisen starke Beachtung fanden, wurde in der Kultur-Abteilung weiterhin der „Ostdeutsche Heimatkalender" bearbeitet, der erfreulicherweise auch in Nichtostmärkerkreisen viel gelesen wurde und in der Presse reiche Anerkennung fand. Unter Mithilfe der Jugendstelle wurde das Liederbuch des Deutschen Ostbundes „Deutsche Ostmark" in verbesserter und mit einem Notenanhang versehener Neuauflage herausgebracht.

Besonderer Dank gebührt bei all diesen Arbeiten den beiden Sekretärinnen der Kultur-Abteilung Fräulein **Meeden** und Fräulein **Braun**.

Hand in Hand mit der Kultur-Abteilung arbeitete unsere **Jugendstelle**. Unter Leitung von Herrn Dr. **Lüdtke** und unserem Jungscharführer Herrn Kammerdirektor Dr. **Hoffmeister**, der inzwischen von Braunschweig wieder nach Berlin übergesiedelt ist, wurden im Jahre 1929 **drei ostmärkische Schulungswochen in Scharzfeld** veranstaltet; sie waren von 89 Teilnehmern besucht. Die erste von ihnen, die in der Nachosterwoche stattfand, diente in ganz besonderem Maße der **Führerausbildung**. Auch von älteren Jugendführern und ebenso von Jugendpflegern wurden diese Wochen besucht. Herrn Dr. Hoffmeister gebührt herzlichster Dank für seine hingebende und Begeisterung erweckende Arbeit.

Über die **Frauenarbeit** des Deutschen Ostbundes, deren Dezernat ebenfalls Herr Dr. Lüdtke hatte, wird besonders berichtet.

Die Leitung der gesamten Frauen liegt in den Händen von Frau Ruth **Heerdegen**, der für ihre aufopfernde Tätigkeit gleichfalls aufrichtiger Dank gebührt.

Erwähnt sei, daß Herr Dr. **Lüdtke** im Laufe des Jahres 1929 in Berlin und im Reich mehr als 70 Vorträge ostmärkischen Inhalts gehalten hat, darunter mehrere aus Anlaß der Jahrtausendfeiern, des zehnjährigen Bestehens des Deutschen Ostbundes und des 10. Todestages von Carl Busse.

Die Kultur-Abteilung verbreitete in den Reihen des Deutschen Ostbundes mehrere **Bücher**, darunter Dr. Lüdtkes Ostmarkenroman „Das Jahr der Heimat"; der Erlös kam unserer „Haus-Ostland"-Arbeit zugute.

Der „**Freundeskreis für das Ostarchiv und Heimatmuseum**" sammelt, jetzt unter der Geschäftsführung des ostdeutschen Schriftstellers Herrn Heinrich **Kurtzig**, auch weiterhin Dokumente zur Geschichte und Kultur unserer Heimat, namentlich in der Notzeit. Eine **Ausstellung** ist in Vorbereitung.

Verlags- und publizistische Tätigkeit.

Um die Anteilnahme weitester Kreise für die Ostfragen zu wecken und lebendig zu halten, setzte die Bundesleitung ihre **publizistische und Verlagstätigkeit** auch im abgelaufenen Jahre in lebhafter Weise fort. Das „**Ostland**" mit seinen Beilagen „Ostland-Kultur", „Ost-Archiv und Heimatmuseum", „Die ostmärkische Frau", „Der junge Ostmärker" und „Am ostmärkischen Herd" hat sich einen festen Platz in zahlreichen ostdeutschen Familien erobert und wird wie ein treuer Hausfreund geschätzt und sein Erscheinen jede Woche mit Spannung erwartet. Aber nicht nur die Ostmärker lesen es mit Fleiß, sondern in den Lesesälen der Parlamente, der Universitäten und sonstiger Bildungsanstalten, der Stadt- und sonstigen Bibliotheken usw. wird sein Inhalt regelmäßig eifrig verfolgt. Vor allem aber wird dem „Ostland" in den Reichs- und Staatsministerien sowie bei anderen Zentralbehörden, ferner bei den Staats-, Provinzial- und Stadtbehörden in den Ostprovinzen Aufmerksamkeit geschenkt. Aber auch von den Behörden im Reiche, die sich dadurch über wichtige Ostfragen auf dem laufenden erhalten wollen, wird das „Ostland" vielfach eingehend gelesen.

Im abgetretenen Gebiet wird es dankbar anerkannt, daß wir nicht nur den Verdrängten, sondern vor allem auch den drüben ver-

bliebenen Ostmärkern bei Jubiläen, Todesfällen und aus anderen Anlässen Würdigungen im „Ostland“ zuteil werden lassen und so den geistigen Zusammenhang der Ostdeutschen über die Grenze hinweg wahren.

So ist das Ostland eines der stärksten Bindemittel für die Mitglieder des Deutschen Ostbundes untereinander, ferner zwischen den Ostbündlern und der alten Heimat. Zugleich aber ist es in die weitesten Kreise des In- und Auslandes gedrungen als Aufklärungsmittel zur Vertretung des deutschen Standpunktes in den immer wichtiger werdenden Ostfragen. In die Schriftleitung ist Anfang Juni 1929 als verantwortlicher Redakteur Herr Dr. Kredel eingetreten, der die Ostinteressen eifrig wahrnimmt.

Der Anzeigenteil des „Ostlands“ hat seine beträchtliche Erweiterung erfahren. Im ganzen wurden i. J. 1929 3500 Anzeigen veröffentlicht. Jede Nummer umfaßte 3—4 Anzeigenseiten. Diese eifrige Benutzung des Anzeigenteils bildet einen weiteren Beweis für das Ansehen und die Beliebtheit unseres Blattes in weiteren Kreisen. Sie ist ferner auf die großen Erfolge der Anzeigen im „Ostland“ zurückzuführen, ist es doch vorgekommen, daß auf einzelne Anzeigen über 60, ja vereinzelt sogar über 100 Angebote eingereicht worden sind.

Denselben Zwecken dient mit steigendem Erfolge unser „Ostdeutscher Heimatkalender“, der in einer ungewöhnlich stattlichen Anzahl alljährlich als Hausfreund in zahlreichen Familien begrüßt, von der Presse immer wieder sehr warm als ein unentbehrliches Mittel der Aufklärung über die Ostfragen gerühmt und auch von Nichtostmärkern immer mehr beachtet wird. In weitgehendem Maße Aufklärung über die Tätigkeit des Ostbundes wie auch über die Ostfragen boten wir ferner durch die schon erwähnte Festschrift „Zehn Jahre Kampf für Ostheimat, deutsches Volkstum und Vaterland“, sowie durch die Schrift „Szczypiorno — wie es über 10 000 deutschen Ostmärkern in einem polnischen Internierten-lager erging“, in der in der Einleitung ein gedrängtes, packendes Bild des ganzen Ostproblems und der Ostnöte gegeben wird. Unsere Zusammenstellung ostmärkischer Gedichte „Ostdeutsche Dichterstimmen“ findet in steigendem Maße bei unseren Ortsgruppen Beachtung, weil es eine unerschöpfliche Fülle brauchbarer Vortragsstoffe bietet, wird daneben aber auch vielfach von Familien angeschafft, weil sie diese Sammlung ostmärkischer Dichtungen als eine Herzstärkung für Erwachsene und Kinder ansehen und immer wieder gern zur Hand nehmen. Aus gleichem Grunde wird unser „Ostmärkisches Liederbuch“ sowohl von den Ortsgruppen wie von den Familien viel gekauft. Viele Ortsgruppen sind heute ohne unser Liederbuch gar nicht mehr denkbar. Der Gesang ostmärkischer Lieder nach den geschäftlichen Sitzungen gibt den Zusammenkünften Schwung und heimatlich traute gesellige Weihe, so daß die Mitglieder ganz von selbst immer wieder auf den Gebrauch des ostmärkischen Liederbuches dringen. Als ganz besonders wichtige Waffe im Kampfe um die Ostfragen hat sich das von uns herausgegebene Buch von Professor Laubert „Deutsch oder slawisch? — Kämpfe und Leiden des Ostdeutschtums“ erwiesen, das zweifellos die beste Zusammenstellung des gesamten Materials über die Ostfragen darstellt, das wir zurzeit besitzen.

Das Büchereiwesen hat sich erfreulicherweise gut weiter entwickelt. Unsere ostmärkische Zentralbücherei ist stark erweitert worden. Die Bestände derjenigen Ortsgruppen, die schon Büchereien hatten, sind vermehrt worden, und viele Ortsgruppen sind dazu übergegangen, Büchereien neu anzulegen. Bemerkt sei noch, daß anläßlich des 60. Geburtstages unseres Bundespräsidenten Ginschel von Herrn Direktor Scheffen, dem geschäftsführenden Vorsitzenden des Vereins Grenzlandbüchereien, eine Ginschel-Bücherei in Politzig in der Grenzmark gestiftet worden ist.

Frauenarbeit im Ostbund.

Frauendienst.

Zurzeit bestehen rund 60 Frauendienstgruppen, von denen viele, auch solche, die sich erst auf Grund des Frauenschulungstages vom vorigen Jahre gebildet haben, sehr erfolgreich arbeiten. Der Frauendienst des Landesverbandes Berlin-Brandenburg begeht im März 1930 sein 5. Stiftungsfest. Die Frauendienstgruppen werden durch die Frauenbeilage des „Ostlands“ ständig ermuntert und angeregt. In dankenswerter Weise führen sie die Sammlung von Büchern und geeignetem Lesematerial (Zeitschriften usw.) für die deutschen Kinder der Heimat fort. In der Ortsgruppe Berlin-Mariendorf arbeiten Kinder daran, das uns gestiftete Lesematerial sauber einzubinden und ansehnlich herzurichten.

Arbeitsgemeinschaft ostdeutscher Frauen.

Die bisherige 2. Vorsitzende, Landtagsabgeordnete Dr. Elisabeth Spohr, hat ihr Amt niedergelegt und ist durch Wahl vom 3. Dezember durch die Vorsitzende des Memellandbundes, Frau Brönner-Höpfner, ersetzt worden. An großen Tagungen hat die Arbeitsgemeinschaft im Februar 1929 im Rahmen des Goethe-Lessing-Jahres in Braunschweig im Februar eine dreitägige Veranstaltung mit großer Kundgebung durchgeführt. Die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft haben sich hauptsächlich um die Haus-Ostland-Arbeit bemüht.

Haus Ostland.

Für die Entwicklung dieser praktischen Betätigung ostmärkischer Frauen ist das vergangene Jahr im guten Sinne entscheidend gewesen. Durch die praktische Mitarbeit der Herren Geheimrat Schmid und Dr. Lüdtke sind wir ein gutes Stück vorwärts gekommen. Das Ferienheim war mit 30 Kindern besetzt, später haben noch einige Studenten und Studentinnen, die uns der Vaterländische Frauenverein zugeschickt hatte, bei uns Erholungsaufenthalt gehabt. Die Frauengruppe Stettin hat Haus Ostland besucht. Der Lehrgang für Ansiedler- und Bauerntöchter, welchen wir in der Zeit vom 15. Oktober bis 15. Dezember abgehalten haben, war von 25 Jungostmärkerinnen besucht und schloß mit guten Ergebnissen. Den Abschluß bildete eine wohlgelungene Adventsfeier, die vom ganzen Dorf Selchow und von unseren umliegenden Ortsgruppen Bahn, Greifenhagen, Stettin und Kehrberg besucht wurde.

Über die **Jugendarbeit** des Deutschen Ostbunds ist im Rahmen der Kulturabteilung berichtet worden.

Die Vertriebsabteilung

hat auch im abgelaufenen Jahre mit großem Erfolg den Verkauf unserer Künstlerpostkarten, Briefverschlußmarken und Ostdeutschen Heimatkalender in den Kreisen der Nichtmitglieder organisiert und durchgeführt. Mit Hilfe zahlreicher Untervertreter gelang es ihr, 65 294 Karten, 8362 Marken und 4085 Kalender im Reiche zu verkaufen. Dadurch wurde nicht nur den charitativen Aufgaben des Deutschen Ostbundes ein namhafter Betrag zugeführt, sondern es wurde auch eine wertvolle Werbung zugunsten der Ostmark und des Deutschen Ostbundes dadurch durchgeführt.

Unsere Ziele.

In vorstehenden Angaben ist der Umfang der Tätigkeit der Bundesleitung des Deutschen Ostbundes nicht entfernt erschöpft. Über eine ganze Reihe von Dingen kann öffentlich nicht berichtet werden. Ebenso ist nicht erwähnt die weitgehende Tätigkeit, die der Ostbund dadurch ausübt, daß zahlreiche Behörden, Parlamentarier, Pressevertreter und Privatpersonen in immer steigendem Maße und sehr großem Umfange fortgesetzt über die verschiedensten Ostfragen Auskünfte beim Deutschen Ostbund einholen. Andererseits sind auch nicht entfernt erschöpfend berücksichtigt die zahllosen Einzelfragen, die der Deutsche Ostbund im Interesse des Allgemeinwohls sowohl wie seiner Mitglieder ständig behandelt, wobei er in enger Fühlung zu den zahlreichen Behörden sich eine möglichst zweckentsprechende Erledigung angelegen sein läßt. Man kann wohl sagen, daß es kaum irgendeine den Osten besonders angehende Frage des öffentlichen Lebens gibt, in der der Ostbund nicht tätig ist. So sind also die obigen Mitteilungen lediglich ein unvollständiger Versuch, ein Spiegelbild der umfassenden Tätigkeit des Deutschen Ostbundes und seiner Bedeutung zu geben. Sie berechtigen zu dem Schluß, daß der Ostbund eine große festgefügte Organisation ist, deren Tätigkeit sich durchweg auf gemeinnütziger Grundlage abspielt und der ideale Aufgaben von größter vaterländischer Bedeutung wie auch praktische Ziele in weitgehendem Maße zu verwirklichen sucht.

In den 11 Jahren seiner Tätigkeit hat sich manches gewandelt, und der Deutsche Ostbund hat daher auch in seiner Tätigkeit manchen alten Weg verlassen und manchen neuen Weg einschlagen müssen. Rechenschaft darüber gab die Zehnjahrfeier des Deutschen Ostbundes. Das 11. Jahr seiner Tätigkeit bedeutet zweifellos einen weiteren Aufstieg und eine Erweiterung des Aufgabenkreises des Deutschen Ostbundes.

Möchte es ihm mehr und mehr gelingen, das gesamte deutsche Volkstum zu einer geistigen Schicksalsgemeinschaft zu einen, die sich geschlossen, unablässig und mit größter Energie einsetzt dafür, daß der deutsche Osten vor Verkümmerung und Verödung bewahrt, daß er vielmehr wirtschaftlich und kulturell gefördert und daß das, was uns vom deutschen Osten entrissen worden ist, durch den Zwang des Weltgewissens recht bald Deutschland wieder zugeführt wird. In dieser Hoffnung treten wir ein in das neue Geschäftsjahr, in dem wir die Erreichung unserer hohen Ziele und Zwecke mit unvermindertem Eifer weiter betreiben werden.

Verwendung des Restkapitals der Schlußentschädigung.

Dr. Moldenhauer über die Neuaufrollung der Entschädigungsfrage.

Im Reichstage ist bei den Ausschußberatungen über das Polenabkommen und die dabei zu regelnde Entschädigungsfrage ein Antrag des Abg. Lindeiner-Wildau angenommen worden, in dem verlangt wird, daß die bei der Schlußentschädigung als Rest verbleibenden Schuldbucheintragungen des Reiches den Geschädigten zugeführt werden, wobei insbesondere die entwurzelten und wiederaufbauenden Geschädigten berücksichtigt werden sollen. Ferner wird verlangt, daß die Regelung der Frage durch Richtlinien, die mit dem 18. Ausschuß des Reichstages zu vereinbaren sind, erfolgen soll. Mit diesem Antrag hat sich die Reichsregierung einverstanden erklärt. Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer hat außerdem die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß die Reichsregierung auf dem Standpunkt stehe, das bei

der Schlußentschädigung verbleibende Restkapital solle den unter das Kriegsschädenschlußgesetz fallenden Geschädigten in einer noch zu bestimmenden Form zugeführt werden. Der Minister betonte dabei, daß dem in dem Antrage ausgesprochenen Wunsche, der völlig im Rahmen des Kriegsschädenschlußgesetzes liege, Rechnung getragen und so eine jüngst erhobene Forderung der Arbeitsgemeinschaft der Geschädigten-Verbände erfüllt werden könne.

Dagegen wandte sich Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer gegen den vom Abg. Ulitzka (Ztr.) ausgesprochenen Wunsch, daß den auf Grund des Kriegsschädenschlußgesetzes entschädigten Verdrängten eine gleich hohe Entschädigung gewährt werde, wie man sie jetzt den auf Grund des Polenabkommens zu entschädigenden Privatpersonen gewähren wolle. (Herr Prälat Ulitzka hatte sich dabei warm für die Interessen der übrigen Ostgeschädigten eingesetzt.) Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer erwiderte, daß die Forderungen der anderen Geschädigten, gleichviel auf welchem Grunde sie beruhten und in welchem Zusammenhange mit dem Kriege und den Kriegsfolgen sie ständen, nicht wiederaufleben könnten. Es müsse bezüglich dieser Schäden bei der für sie getroffenen Regelung bleiben.

Diesen Standpunkt der Reichsregierung bekämpfen die Geschädigten mit aller Entschiedenheit. Sie werden sich auf dem Verdrängten-Kongreß am 8. und 9. März mit dieser bedauerlichen Stellungnahme der Reichsregierung scharf und klar auseinandersetzen. Auf dem Kongreß wird mit allem Nachdruck verlangt werden, daß die Reichsregierung die Entschließung des Reichstages beachtet, in der bei der endgültigen Regelung der Reparationen eine Erhöhung der jetzigen unzulänglichen Entschädigung gefordert wurde.

Im übrigen begrüßen wir die Zusage, daß das Restkapital der Schlußentschädigung den Geschädigten verbleiben soll, als ersten Erfolg des neuerlichen Kampfes in der Entschädigungsfrage mit Genugtuung. Es bleibt jetzt die wichtige Frage zu lösen, wie die Verteilung dieser Mittel erfolgen soll, wofür ja bekanntlich die Arbeitsgemeinschaft bereits Vorschläge gemacht hat. Es gilt nunmehr, Regierung und Reichstag für die Vorschläge zu gewinnen.

Die Entschädigung des Staates Preußen.

Die schon erwähnte Verpflichtung des Reiches gegenüber Preußen zur Entschädigung wegen des abgetretenen Staatseigentum hat Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer jüngst bei den Ausschußberatungen des Neuen Planes im Reichstag mitgeteilt. Sie lautet:

„Die Reichsregierung erklärt der preußischen Staatsregierung unter Bezugnahme auf das Schreiben der Reichsregierung vom 26. September 1919, daß sie beabsichtige, die Auseinandersetzungen zwischen dem Reich und Preußen über die Preußen durch den Versailler Vertrag erwachsenden Verluste an nutzbarem Staatseigentum und die damit zusammenhängenden Fragen durch ein besonderes Reichsgesetz (Abrechnungsgesetz) zu regeln. Reichsregierung und preußische Staatsregierung sind sich darüber einig, daß das Gesetz auf dem Grundsatz der gleichmäßigen Behandlung aller Länder aufgebaut werden soll."

Infolge dieser Verpflichtung des Reiches hat Preußen bekanntlich seinen anfänglichen Widerspruch gegen das deutsch-polnische Finanzabkommen aufgegeben.

Neues aus Polen.

Der Deutschtumsbundprozeß.

Am 4. Februar hatten die acht Angeklagten des Deutschtumsbund- und Kriegsdenkmünzenprozesses, gegen die das Verfahren noch nicht eingestellt worden war, die Anklageschrift erhalten. Die Hauptverhandlung wird am 17. März vor dem Bezirksgericht in Bromberg stattfinden. Es handelt sich um die Herren Fr. Heidelck, Fr. Krause, E. von Witzleben, W. Janner, Dr. Scholz, O. Schmidt, P. Dobbermann, L. Arndt, Dr. Winkelhausen und Fräulein G. Seiler.

Unterzeichnung des Handelsvertrages?

Der polnische Ministerrat hat sich am Montag mit dem deutsch-polnischen Handelsvertrag befaßt. Es heißt, daß mit der Paraphierung des Abkommens noch im Laufe dieser Woche zu rechnen ist, nachdem auch in der Frage des Niederlassungsrechtes der deutschen Schiffahrtsgesellschaften eine Kompromißlösung gefunden worden ist.

Ohrfeigen im polnischen Sejm.

Trompczynski wehrt sich mit dem Revolver in der Hand.

Im polnischen Parlament gab es am 26. Februar im Heeresausschuß sehr erregte Szenen. Der Ausschuß hatte verschiedene Posten des Heeresetats bemängelt und einzelne direkt gestrichen. Die Anhänger Pilsudskis nahmen das als eine persönliche Beleidigung des Marschalls auf und protestierten so erregt, daß es wiederholt zum Handgemenge kam und ein Ausschußmitglied von einem Pilsudskianhänger geohrfeigt wurde. Auch der ehemalige Senatsmarschall von Trompczynski (fr. Rechtsanwalt in Posen) wurde zeitweilig sehr bedrängt, so daß er sich veranlaßt sah, seinen Revolver zu ziehen und mit erhobener Waffe sich der Gegner der Nationaldemokratie aus dem Pilsudskilager zu erwehren — ein Vorgang, der sich im parlamentarischen Leben nicht oft ereignen dürfte. Daß er als „Hohenzollernknecht" beschimpft wurde, sei der Kuriosität halber nebenbei erwähnt.

Geschäftsführer Frank aus der Haft entlassen.

Der am 18. Februar verhaftete Geschäftsführer des Deutschen Sejmbüros in Thorn, Paul Frank, ist aus der Untersuchungshaft entlassen worden; seine Entlassung erfolgte ohne jede Kautionsstellung. Wie berichtet, war Frank im Zusammenhang mit der Haussuchung im Deutschen Sejmbüro in Thorn verhaftet worden. Der Haftbefehl war ihm erst zwei Tage darauf zugestellt worden.

Stimmen über den Osten.

Ministerialrat Rathenau.

In einem „Der Widerstandswille des Ostens" betitelten Artikel (Märk.-Pos. Ztg. Nr. 44) schreibt der Ostreferent im preußischen Innenministerium, Ministerialrat Dr. Rathenau, u. a. folgendes: „Die Polen mögen nicht zu früh frohlocken: Die Widerstandskraft des Ostens und vornehmlich Ostpreußens droht zu erliegen; das beweist der SOS-Ruf der Wirtschaftsführer nicht minder als die Denkschrift der östlichen Landeshauptleute und der Bericht des Enquete-Ausschusses. Der Ernst der Stunde kann nicht genug betont werden. Aber trotz aller Sorge, trotz allem Ungemach — mit einer Selbstaufgabe Ostpreußens braucht Polen nicht zu rechnen! Das mag Polen und die ganze Welt wissen: ehe Ostpreußen nur einen Stein oder einen Baum mehr, als ein furchtbares Geschick ihm entrissen, an den östlichen Nachbarn verlieren sollte — eher wird die Provinz, wird der Preußische Staat und das Deutsche Reich auf der Strecke bleiben. In diesem Punkte ist das gesamte deutsche Volk einig. Diesen einmütigen Willen der Gesamtheit gilt es jetzt zusammenzuschweißen, um den vom Verderben bedrohten Teil des Ganzen zu schützen und zu stärken."

Professor Biese.

Der bekannte Literarhistoriker Professor Dr. Alfred Biese schreibt in einer den „Ostdeutschen Monatsheften" gewidmeten Besprechung in den „Frankfurter Nachrichten": Man könne nicht genug in dem Bestreben tun, „den Gleichgültigen und Säumigen immer wieder einzuhämmern, daß in Nord und Süd, in Ost und West Feinde lauern, die ein ohnmächtiges, kraftloses Deutschland für alle Zukunft festhalten wollen, daß es auch heute noch wie vom Beginn des Weltkrieges an, der kein Ende nehmen soll, um die deutsche Seele geht! Diese aber ist ein unentbehrliches Glied der europäischen Kultur. So weitet sich das Ostproblem, in dem Frankreich und Polen in unauslöschlichem Hasse gegen die geistige deutsche Übermacht unzertrennlich zusammenwirken, zu einer europäischen Frage allerhöchster Wichtigkeit aus. Der uralte Kampf um die Weichsel, der nicht weniger schwer ist als der Kampf um den Rhein, hat erneut in immer wachsendem Maße eine ernste, ja entscheidende Bedeutung gewonnen".

Reichsminister a. D. Koch-Weser.

Bei einer Kundgebung der Demokratischen Partei in Berlin erklärte Reichsminister a. D. Koch-Weser, daß nirgends in Europa so unglückliche Grenzverhältnisse beständen wie im deutschen Osten. „Wir werden uns niemals einverstanden erklären," fuhr er fort, „daß Ostpreußen als Insel vom übrigen Deutschland abgetrennt ist. Wenn wir im Westen Frieden geschlossen haben, so doch in erster Linie deswegen, um eine starke und entschlossene Ostpolitik machen zu können." Es müsse eine Politik gemacht werden, die zu einer Anerkennung der deutschen Revisionswünsche führt.

Ministerpräsident Braun.

In seiner in der letzten Nummer des „Ostland" erwähnten Rede zum Polenabkommen hat der preußische Ministerpräsident Braun bezüglich der Ostgrenzenfrage folgendes ausgeführt:

„Wir mögen die Ostgrenzen beurteilen wie wir wollen — ich halte sie für unnatürlich, unwirtschaftlich und ungerecht — sie sind aber durch die politischen Machtverhältnisse gegeben, und der Politiker muß mit jenen Machtverhältnissen rechnen. (Rufe bei den Deutschnationalen: „Er muß sie ändern!") Deshalb verstehe ich auch, daß die Reichsregierung ein friedliches Verhältnis mit unseren polnischen Nachbarn erstrebt. Die ewige Zwietracht gereicht auf die Dauer nur beiden zum Schaden."

Wir stellen fest, daß Herr Ministerpräsident Braun die jetzige Ostgrenze für unnatürlich, unwirtschaftlich und ungerecht hält. Sie muß infolgedessen abgeändert werden; denn auf einer unnatürlichen Grenze kann keine gedeihliche Entwicklung, auf einer unwirtschaftlichen Grenze keine gesunde Wirtschaft und auf einer ungerechten Grenze keine friedliche Nachbarschaft aufgebaut werden.

Siedlungs- und Wohnungswesen.

Richtfest des ersten Ostbundhauses in Recklinghausen an der Hernerstraße.

Nach altem Brauch und guter Sitte wurde am Samstag dem 2. Februar 1930 der erste Ostbundbau in Recklinghausen durch die Richtkrone geschmückt. Die drei Häuser enthalten 15 Wohnungen. Der Bau selbst ist in Ziegelsteinen ausgeführt und mit Klinkern verblendet. Vor denselben werden Grünanlagen angelegt, so daß das Gesamtbild sehr freundlich wirken wird. Anläßlich des Richtfestes hatten sich ein Vertreter der gemeinnützigen Wohnungsgesellschaft Deutscher Ostbund m. b. H. in Berlin in der Person des Leiters ihrer Zweigstelle, Herrn Kaschik, der Vertreter der Westfälischen Heimstätte, Herr Röhr, welche den Bau geplant und betreut hat, der Vorsitzende der Siedlungsgenossenschaft Wiederaufbau, welche von dem Landesverband des Deutschen Ostbundes Rheinland und Westfalen gegründet wurde, Herr Günther, der Bauunternehmer Herr Tölle und der Vorsitzende der Ortsgruppe Recklinghausen des Deutschen Ostbundes, Herr Mallohn, mit den Bauhandwerkern zu einer schlichten Feier zusammengefunden. Diese Bauten, so hieß es in einer der hierbei gehaltenen Ansprachen, seien ein Beweis dafür, daß der Wille des Ostbundes, seinen von Haus und Hof vertriebenen Mitgliedern ein neues Heim geben zu wollen, lebendig sei.

Beim flott gespielten „Bergmannsklavier" und Darbietungen seitens der Bauhandwerker blieb man noch gemütlich beisammen, bis ein kräftiges „Ost Heil" die schöne Feier beschloß.

Bundesnachrichten.

Verkauf billiger Besatzungsmöbel.

Für den Verkauf billiger Möbel und Haushaltungsgegenstände aller Art, die durch den Abzug der Besatzungstruppen aus dem Westen frei geworden sind, ist nun neben verschiedenen Verkaufsstellen im Westen auch eine solche in Berlin errichtet worden. Die ostmärkischen Verdrängten werden unter gewissen Voraussetzungen als Käufer zugelassen. Die Richtlinien über den Verkauf der Besatzungsmöbel und über die Voraussetzungen für die Zulassung als Käufer haben wir mit Rundschreiben 2 sämtlichen Ortsgruppen im Wortlaut zugeleitet. Diejenigen Verdrängten, die Möbel, und zwar ganze Zimmer oder einzelne Gegenstände, Wäsche, Teppiche, Kücheneinrichtungen oder Haushaltungsgegenstände aller Art erwerben wollen, haben sich an die zuständigen Ortsgruppen des Deutschen Ostbundes zu wenden. Diese prüfen, ob die Voraussetzungen vorliegen, worauf auf ihre Befürwortung die Fürsorgestelle des Deutschen Ostbundes in Berlin Kaufberechtigungsscheine ausstellt. Nur auf Grund dieser Scheine ist die Besichtigung der Bestände und Kauf gestattet.

Einbürgerungsanträge.

Wir erhalten fortgesetzt Anträge wegen Einbürgerung von Deutschen, die die polnische Staatsangehörigkeit besitzen. Was zu dieser Angelegenheit zu sagen ist, haben wir im Rundschreiben 2 unseren Ortsgruppen mitgeteilt. Wir bitten daher, daß sich Mitglieder, die an dieser Frage direkt oder indirekt interessiert sind, Auskünfte bei den Ortsgruppen einzuholen, ehe sie sich an unsere Bundesleitung wenden.

Schulungswochen für Jungostmärker.

Aus dem Kreis der Mitglieder ist des öfteren der Wunsch ausgesprochen worden, daß die Schulungswochen für Jungostmärker, die bisher allein in dem Jugendheim zu Scharzfeld im Harz stattgefunden haben, fortan **abwechselnd im Westen und im Osten** veranstaltet würden. Bisher stand uns im Osten ein Jugendheim zur Alleinbenutzung für die Schulungswoche, also unter Ausschluß anderer Besucher, nicht zur Verfügung. Es ist mit Bestimmtheit zu hoffen, daß im Spreewald ein Jugendheim ständig für Ostmarkarbeit uns überlassen bzw. von uns gepachtet wird. Dieses „Haus Ostland" soll in Zukunft die bisherigen Kurse für Siedlertöchter, die Ferienkurse für ostmärkische Großstadtkinder und einmal im Jahr (in diesem Jahr zum Herbst) die Schulungswoche der ostmärkischen Jungscharen aufnehmen, die, wie bisher, in dem geübten Gemeinschaftsleben und in Eigenverwaltung durchgeführt wird.

Die diesmalige Osterschulungs- (Ostmärkische Hochschul-) Woche findet dagegen wieder im Westen, also in Scharzfeld statt. Verschiedene Anmeldungen, auch aus dem Osten, sind bereits eingegangen; weitere Anmeldungen sind an die Jugendstelle zu richten. Näheres im heutigen „Jungen Ostmärker"; das Arbeitsprogramm der Schulungswoche ist in der letzten Nummer des „Jungen Ostmärkers" bekanntgegeben.

Aus der Bundesarbeit.

Landesverband Berlin-Brandenburg.

Der Landesverband Berlin-Brandenburg hielt am 22. Februar die ordentliche Hauptversammlung im „Café Gärtner" ab. Nach einer längeren Ansprache des 1. Vorsitzenden, Herrn Vaters, Friedrichshagen, Friedrichstr. 49, über wichtige Fragen erstattete der Schriftführer den Jahresbericht und der Kassierer den Kassenbericht. Entlastung wurde erteilt. Darauf wurde der Haushaltsvoranschlag genehmigt. Bei der Vorstandswahl wurden die in diesem Jahre ausscheidenden Herren Eichler, Böhmer und Franz Schulz einstimmig wiedergewählt. Danach setzt sich der Verbandsvorstand wie folgt zusammen: 1. Vors.: Vater; 2. Vors.: Schober; 1. Schriftf.: Böhmer; 2. Schriftf.: Blume; Kass.: Eichler, Beis.: Stephan, Franz Schulz, Hubrich, Kattau und Baade. Als Kassenprüfer wurden die Herren Dolling und Lumma, als Vertreter Herr Rohde gewählt. Als Vertreter im Bundesvorstand wurden die Herren Schober, Franz Schulz und Blum, als Vertreter zur Bundesversammlung die Herren Schuster, Eichler, Krüger, Paschke, Baade und Lanzke gewählt. In der Beschwerdekommission verblieben die Herren Stephan (Obmann), Hubrich und Schuster. Dann wurde unter Beteiligung des Bundespräsidenten Ginschel die Beitragsfrage erörtert. Herr Vater machte noch besonders auf das Sommerfest am 2. Pfingstfeiertag (9. Juni) im „Ulap" aufmerksam und bat, schon jetzt dafür zu werben. Nach Schluß der Hauptversammlung fand eine Probevorführung des neuen Schmalfilmapparates statt.

Landesverband Ostmark.

Die Ortsgruppe Neubentschen, deren Tätigkeit zeitweilig stockte, ist unter der neuen tatkräftigen Leitung in erfreulichem Aufblühen begriffen. Allein in der letzten Versammlung meldeten sich 15 neue Mitglieder, so daß die Ortsgruppe auf 35 Mitglieder angewachsen ist. Es besteht die Hoffnung, daß die Mitgliederzahl sich noch bedeutend vergrößern wird.

Ortsgruppe Sorau. Der Vorsitzende Abraham gedachte in der Versammlung vom 18. Januar des Verlustes der Ostmark. Der Deutsche Ostbund mahne das gesamte Volk zur Wachsamkeit gegenüber dem Polentum. „Die Oder ist Deutschlands Strom, nicht Deutschlands Grenze." Darauf hielt Universitätsprofessor Dr. Laubert-Breslau einen Vortrag über „Die heutige Lage des Ostproblems". Der Redner schilderte zunächst innenpolitische Verhältnisse in Lettland und Estland und ihre wirtschaftlichen Beziehungen zu Deutschland, sowie die erträgliche Lösung des Minderheitenproblems dieser beiden Länder, um dann auf das durch Wilson begründete Schlagwort „Das Selbstbestimmungsrecht der Völker" näher einzugehen. An Beispielen bewies der Redner, daß in den Minderheiten allgemein eine außenpolitische Gefahr erblickt werde. So fürchte Frankreich bei einer militärischen Niederlage das Selbstbestimmungsrecht der Elsaß-Lothringer, ebenso Italien dasjenige der Südtiroler. Dieselbe Gefahr bestehe auch im Osten. Deshalb herrsche bei den Polen und den Tschechoslowaken das Bestreben, die Minderheiten zu vernichten. Wir bemühen uns, die Minderheitenfrage in versöhnlichem Sinne zu lösen. Aus den Zeichen der letzten Jahre sei aber zu ersehen gewesen, daß die Lage der Deutschen in Polen nicht besser, sondern schlechter geworden sei. Wenn die Gewaltmaßnahmen der Polen weiter solche Fortschritte machen, dann sei die deutsche Minderheit in zehn Jahren erledigt. Das liege auch vor allen Dingen daran, daß wir den Polen nachlaufen und ihnen die Möglichkeit geben, auf deutschem Boden ihre Propaganda zu betreiben. Der Redner erwähnte, daß es im Jahre 1919 in der Macht der Minderheiten gelegen habe, jede positive Politik lahmzulegen. Alles, was bisher getan worden sei, um das Los der Minderheiten zu bessern, sei von einem außerordentlich geringen Erfolg begleitet gewesen. Die Minderheiten als Geiseln zu betrachten, das war der Gedanke eines Briand und Clemenceaus. Die großen welt- und wirtschaftspolitischen Entscheidungen der Folgezeit werden sich im Osten abspielen. Bei dem ukrainischen Volke liege der Schlüssel Osteuropas. Nachdem der Redner noch über die Annexionspläne Polens in bezug auf Litauen, Lettland, Ostpreußen und Danzig gesprochen, ging er auf den deutsch-polnischen Handelsvertrag näher ein. Der Deutsche werde zu gegebener Zeit seine geistigen und kulturellen Werte im Osten zu schützen und zu verteidigen wissen. Die gleiche Stimmung wie 1914 werde wieder Platz greifen und der Geist von Weimar und Potsdam im deutschen Volke lebendig werden. Lebhafter Beifall wurde dem Redner für seine trefflichen Ausführungen gezollt.

Landesverband Vorpommern.

Ortsgruppe Eggesin. Am 5. Januar d. J. fand die diesjährige gut besuchte Haupt-Mitgliederversammlung statt. Der Vorsitzende, Hegemeister i. R. Heym, gab einen Rückblick auf das alte Jahr und die Entwicklung der Ortsgruppe, die nunmehr in das fünfte Jahr ihres Bestehens tritt; auch erinnerte er an den zehnten Jahrestag des Verlustes der Ostmark, er schloß mit einem Hoch auf das Vaterland, worauf das Deutschlandlied gesungen wurde. Die satzungsgemäß ausscheidenden Vorstandsmitglieder wurden einstimmig wiedergewählt. Der Jahres- und Kassenbericht wurde genehmigt. Nach der Sitzung fand ein gemütliches Beisammensein bei Kaffeetafel, Verlosung und anderen Belustigungen statt.

Ortsgruppe Nörenberg. Nach langer Pause versammelten sich die Mitglieder am 12. Januar zu ihrer Monatssitzung. Der 1. Vorsitzende Lehrer Rößler sprach über die Bedeutung des Deutschen Ostbundes und die Notwendigkeit, ihn bei dem Erreichen seiner Ziele zu unterstützen. Ferner wies Redner auf die drohende Gefahr, die insbesondere Ostpommern in der Eröffnung polnischer Minderheitsschulen droht. Einmütig wurde beschlossen, bei den zuständigen Behörden vorstellig zu werden, der umsichgreifenden Gefahr Einhalt zu bieten.

Die Ortsgruppe Pasewalk hielt unter Leitung des 1. Vorsitzenden, Herrn Fox, Marktstr. 46, am 11. Januar ihre gut besuchte Generalversammlung ab. Herr Fox dankte den Spendern von Gaben zum Weihnachtsfest, vor allem den Firmen Burwitz-Wiedemann, Bachmann und Präger. Der Jahres- und Kassenbericht wurde verlesen und genehmigt. Der Vorstand wurde bis auf Herrn Dommert, der eine Wiederwahl ablehnte, wiedergewählt. 1. Vors. Glasermeister Fox, Marktstr. 46; 2. Vors. Gärtnereibesitzer Schmiegel, Ringstr. 14; 1. Schriftf. Postbeamter Kromke, Ringstr. 32; 2. Schriftf. Bäckermeister Manthey, Königstr. 14; 1. Kass. Postbeamter Grams, Grünstr. 8; 2. Kass. Hegemeister i. R. Werner, Königstr. 46; Beisitzer: Reichsbahnbeamter Löffler, Bismarckstr. 35; Postbeamter König, Königstr. 7; und Waschanstaltsbesitzer Rörenberg, Wilhelmstr. 54. Nach Erledigung der Tagesordnung wurde vom 1. Vorsitzenden, Herrn Fox, ein Lichtbildervortrag über „Städtebilder Posen-Westpreußen" gehalten. Am 16. Februar ein Lichtbildervortrag von Herrn Archivrat Dr. Kupke.

Landesverband Freie Stadt Danzig.

Eine Trauerkundgebung für die verlorenen Ostgebiete hielt der Landesverband am 29. Januar im Saale des Hohenzollern-Restaurant in Danzig ab. Vor den zahlreich erschienen Ostbündlern, Gästen und Vertretern der Presse sprach der Landesverbandsvorsitzende Meffke über den Versailler Vertrag, seine Folgen und die durch ihn geschaffene politische wie wirtschaftliche Lage im Reiche, Danzig und den andern abgetrennten Gebieten. Er beleuchtete dabei den überaus schweren nationalen und wirtschaftlichen Daseinskampf, den das deutsche Volk im Reich und die Deutschen in den abgetrennten Gebieten zu führen gezwungen sind; bei den letzteren käme auch noch der Kampf um ihre Kulturgüter hinzu. Besonders eingehend schilderte er die traurige Lage der Deutschen in den entrissenen Ostgebieten (Schulwesen usw.) und der aus diesen Verdrängten. Mit Trauer und Wehmut müßten wir des 10. Januar 1920 und der vergangenen 10 Jahre gedenken, die so unendlich viel Leid über unzählige deutsche Familien und über das ganze deutsche Volk gebracht haben. Der Vortragende ging dann noch auf die letzten Verhandlungen zwischen Deutschland und Polen bezüglich des Liquidationsabkommens ein und sprach die Erwartung aus, daß Polen die darin übernommenen Pflichten gerecht und ohne Vorbehalte erfüllen werde, nachdem es eine Viertelmillion Hektar deutschen Landes sich angeeignet habe. Wie ein Mann müsse das deutsche Volk die Ziele des Ostbundes aufnehmen, vor allem die friedliche Zurückgewinnung der uns geraubten Gebiete. Es folgte ein Lichtbildervortrag von Herrn Adolf Krause, Danzig, wozu die Bildvorführung Herr Curt Zientarski, Langfuhr, übernommen hatte. Beide Herren sind langjährige Mitglieder des Deutschen Ostbundes im Landesverband Danzig. Der Vortragende zeigte Bilder aus dem Elsaß und Lothringen, Eupen-Malmedy, den malerischen Norden und Osten. Auch Südtirol und die ehemals deutschen Kolonien wurden nicht vergessen. Das letzte Bild brachte die Mahnung an die deutsche Jugend: „Was verloren ward, darf nicht verloren bleiben." Die Versammlung zollte den Vortragenden reichen Beifall und nahm am Schlusse der Kundgebung eine Entschließung an, in der es u. a. heißt: „Eines aber ist vor allem untragbar, und das sind die uns aufgezwungenen Ostgrenzen. Immer wieder werden wir von neuem die Rückgabe der uns geraubten Ostgebiete fordern. Dieses Land, das seit erdenklichen Zeiten urdeutsch war, das unsere Ahnen kolonisiert, unsere Väter und wir bebaut und fruchtbar gemacht haben, unsere Kinder und Enkel einst erben sollten, verlangen wir zurück. Dieses Land gehört nach göttlichem und menschlichem Recht denen, die es zum Kulturland gemacht haben, daher fordern wir: Fort mit den trennenden Grenzen! Vereint das, was zusammengehört, und gebt uns unser Vaterland und unsere Heimat wieder."

Landesverband Sachsen-Anhalt.

Große Ostmärkerkundgebung der Ostbund-Ortsgruppe in Torgau.

Von der Ortsgruppe Torgau des Deutschen Ostbundes wird uns geschrieben:

Ein voller Erfolg war unser 9. Stiftungsfest, das wir mit einer Kundgebung: „10 Jahre Raub der deutschen Ostmark" verbunden hatten. Eingehende Vorbereitungen und rührige Werbung des Vorstandes haben hierzu beigetragen. So blieb es nicht aus, daß der mehr als 600 Personen fassende große Schützenhaussaal am 22. Februar bis auf den letzten Platz besetzt war. Nachdem Frl. Spengler das „Jahrtausendlied" von Franz Lüdtke vorgetragen hatte, begrüßte unser Vorsitzender, Lehrer Stoll, Süptitz, Gäste und Landsleute, Herrn Bundespräsidenten Dr. Lüdtke, die Vertreter von mehr als 20 Vereinen und Heimatbünden, die Stadtverordneten, die Presse sowie die Ortsgruppen Eilenburg und Dessau. Darauf ergriff Dr. Lüdtke das Wort zu seiner Gedenkrede. Er erinnerte an die geschichtliche Verbundenheit des Elblandes mit dem deutschen Osten, zeichnete ein Bild der Ostkolonisation und ihre Bedeutung für das ganze Vaterland, schilderte die Leiden der deutschen Bevölkerung in Polen und die bittere wirtschaftliche Not der Ostprovinzen, auf deren Zusammenbruch Polen warte. Wenn hier keine durchgreifende Hilfe kommt, so kann der polnische Traum Wahrheit und noch weiteres Ostland polnisch werden. Das darf nicht sein! Deutschland muß aufgerüttelt werden, Ostnot ist Deutschlands Not! Ein Bauernwall gegen die slawische Flut muß geschaffen, hart an der Grenze gesiedelt und der Kampf um die Rückgewinnung des verlorenen Landes aufgenommen werden. — Begeisterter Beifall durchbrauste den Saal und bewies, daß Dr. Lüdtke den Torgauern ein Ziel gezeigt hatte, für das breiteste Volksschichten ohne Unterschied der Partei und des Bekenntnisses zu gewinnen sind und durch das Deutschland wieder geeinigt werden kann. Wie überzeugend die Rede gewirkt hatte, zeigte sich auch darin, daß der Ortsgruppe zwölf neue Mitglieder beitraten. Im weiteren Verlauf des Abends sang Frl. Reidt ein Lied der allen „Ostland"-Lesern bekannten Dichterin Johanna Wolf: „Ich hatte einst ein schönes Vaterland", Herr Otocki trug packend Dahns „Mette von Marienburg" vor. Beide ernteten reichen Beifall, auch für ihre weiteren Darbietungen. Ein gut eingeübter Rosenreigen fand gleichfalls Anklang. Die sich anschließende Verlosung war ein klingender Erfolg für die Ortsgruppe und wird es uns ermöglichen, die kulturellen Ziele des Ostbundes noch erfolgreicher in Angriff zu nehmen. Die „Torgauer Zeitung" hatte zu der Kundgebung eine Sonderbeilage erscheinen lassen und bringt ihren ausführlichen Bericht unter der Überschrift: „Eine Aufgabe, die Deutschland einen könnte!"

Landesverband für beide Mecklenburg.

Ortsgruppe Parchim. Am 29. Dezember feierte die Ortsgruppe ihr Weihnachtsfest. Nach Begrüßung der erschienenen Mitglieder mit ihren Angehörigen durch die Vorsitzende, Frau Fritz, erfolgte die Bescherung der Kinder mit nützlichen oder Spielsachen. Während der Kaffeetafel erfolgte der Verkauf von Losen. Die Gegenstände zur Verlosung waren von Mitgliedern gestiftet. Ein Mitglied spendete einen lebenden Hahn, der unter großem Jubel „amerikanisch" versteigert wurde. Auf diese Weise wurde wenigstens ein Teil der durch die Bescherung verursachten Ausgaben gedeckt. Beim Singen der alten lieben Weihnachtslieder und Spielen der Kleinen verging die Zeit.

Ostmärkische Heimatnachrichten.

Persönliches.

Fabrikant Adolf Mewes †.

Am 3. März ist in Berlin eine sehr bekannte Posener Persönlichkeit, der Gründer und langjährige Inhaber einer Schokoladen- und Konfitürenfabrik, Adolf Mewes, im Alter von 66 Jahren gestorben. Adolf Mewes gründete seine Posener Fabrik im Jahre 1887 und brachte diese wie sein Ladengeschäft durch Fleiß, Tüchtigkeit und Reellität zu großem Ansehen. Nach dem polnischen Umsturz in Posen versuchte er, sich drüben zu halten, 1923 aber erschien ihm das nicht mehr möglich, und er sah sich deshalb zur Abwanderung nach Berlin gezwungen, wo er sein Unternehmen in verkleinertem Maßstabe fortführte. Er war im Besitz vieler goldener Medaillen und Ehrendiplome, die er auf Ausstellungen usw. errungen hatte. Der Verstorbene, der in Berlin sofort dem Deutschen Ostbund beitrat, hinterläßt vier Kinder. Eine große Freude wurde dem Verstorbenen noch kurz vor seinem Ableben durch den Besuch unseres verehrten Pfarrers Gürtler-Berlin, früher Posen, zuteil, der ihm und seinen Familienangehörigen das Abendmahl reichte und in seinen trostreichen Worten auch des gemeinsam getragenen Schicksals im Internierungslager von Szczypiorno gedachte.

Professor Zangemeister †.

Ein berühmter Ostmärker, der Frauenarzt Universitätsprofessor Zangemeister, ist in Königsberg im Alter von 59 Jahren infolge eines Schlaganfalls gestorben. Er ist weit über die Grenzen seiner Heimat hinaus bekannt geworden durch seine aufsehenerregenden Untersuchungen, die das Ergebnis hatten, daß sich durch Blutproben die Vaterschaft eines Kindes unzweifelhaft feststellen läßt.

Professor Dr. Hermann Teuchert 50 Jahre alt.

Der ordentliche Professor für Deutschkunde an der Universität Rostock, Professor Dr. Hermann Teuchert, vollendete am 3. März sein 50. Lebensjahr. T., der 1880 in Loppow (Kreis Landsberg) als Sohn des Rentners Ludwig Teuchert geboren ist, studierte an den Universitäten Straßburg und Berlin Germanistik und klassische Philologie. Er arbeitete unter Johann Franck in Bonn am rheinischen Wörterbuch, war später als Oberlehrer am Paulsen-Realgymnasium in Berlin-Steglitz tätig. 1920 wurde er als Ordinarius auf den neu errichteten Lehrstuhl für niederdeutsche Sprachen und Literatur berufen. Teucherts wissenschaftliche Arbeiten sind vornehmlich der Erforschung der niederdeutschen Mundart gewidmet. Er hat die Laut- und Flexionslehre des neumärkischen Dialekts sowie einiger Mundarten der Provinz Posen untersucht. Zusammen mit Professor Seelmann hat er das brandenburgische Wörterbuch herausgegeben und durch seine außerordentlich große Zahl von Beiträgen dieses Werk sehr gefördert. Seit 1919 zeichnet Professor Teuchert als Herausgeber der Zeitschrift für deutsche Mundarten.

Senator Spickermann 60 Jahre alt.

Ein Führer der Deutschen in Kongreßpolen, Senator Spickermann, beging am 6. März seinen 60. Geburtstag. Sp. wurde 1870 in Bloto bei Alexandrowo geboren; er besuchte die Schule in Lodz, erlernte das Tischlerhandwerk, besuchte in Minden (Westf.) die Fachschule für Tischlermeister, führte dann in Lodz und Baluty 33 Jahre hindurch eine Tischlerei. Er war im Vereinsleben der Lodzer Deutschen sehr rege; seit Ausbruch des Krieges wandte er sich stärker dem öffentlichen Leben zu, wurde Vorsteher der Bürgermiliz und des 1. Bezirks des Fürsorgekomitees. 1919 wurde er in den verfassunggebenden Sejm gewählt, wo er im Namen des Lodzer Deutschtums die

erste Erklärung abgabe. Im November 1922 zog er als deutscher Vertreter des Bezirkes Konin in den Sejm und im März 1928 als Vertreter des Lodzer Wahlkreises in den Senat ein.

*

Ernennung. Zum Landgerichtspräsidenten in Stendal (an Stelle des in den Ruhestand getretenen Herrn v. Grolmann) wurde Dr. Johannes Rothe ernannt, der früher als Hilfsarbeiter in Putzig und dann als Amtsrichter in Zoppot tätig und seit 1919 Landgerichtsdirektor in Frankfurt a. d. O. war.

Ernennung. Der Land- und Amtsgerichtsrat Paulini in Königsberg i. Pr. ist vom 1. Oktober 1929 ab zum Oberlandesgerichtsrat in Marienwerder ernannt worden.

Versetzung: Versetzt wurde der Staatsanwalt Dr. Wagner, ständiger Hilfsarbeiter beim Staatsanwalt Frankfurt a. d. O., an die Staatsanwaltschaft I, Berlin.

Bejahrte Ostmärker: Lehrer und Kantor i. R. Arthur Bolz in Löwenberg (Schl.), fr. in Lötzen (Ostpr.), am 2. 3. 70 J.; Friedrich Grams, Dühringshof (Ostbahn), Lindenstr. 26, fr. in Thorn, am 22. 3. 74 J.; Witwe Albertine Hoffmann in Königsberg i. Pr., Yorkstr. 85, fr. Mogilno, am 1. 3. 73 J.; Frau Hoffmann nimmt an der Arbeit der Ortsgruppe lebhaften Anteil und trägt durch stimmungsvolle Gedichte, von denen wir gelegentlich einige Proben bringen werden, viel zur Verschönerung der Ortsgruppenveranstaltungen bei; Frau Gastwirt Jenny Schauer in Wittstock a. d. Dosse, fr. Wirsitz, am 7. 3. 75 J.; Frau Emilie Sell, geb. Petzel, in Bietz (Ostbahn), fr. Bromberg, am 8. 3. 70 J.; Frau Wilhelmine von Gerdtell in Stolp i. Pom., 99 J.; Blümke in Eichenheim, Kr. Gnesen, am 3. 3. 82 J.; Frau Klara Dreßler, geb. Conrad, in Elberfeld, fr. Gnesen, am 19. 2., 66 J.; Witwe Rosalie Lenz, geb. Mahler, in Brandenburg, bei Otto Buchmann in Brandenburg a. d. H., Großgörschenstr. 2, I, fr. Thorn, am 9. 7. 80 J.; Witwe Rosalie Witt, geb. Jung, fr. in Bromberg-Schwedenhöhe, jetzt Brandenburg a. d. H, Fontanestraße 12, Mitgründerin der Ortsgruppe Brandenburg a. d. H., am 29. 5. 74 J.; Witwe Franziska Buchmann, geb. Schönknecht, fr. in Thorn-Mocker, jetzt Berlin, Wassertorstr. 61, wohnhaft (Mutter des 1. Vorsitzenden der Ortsgruppe in Brandenburg, Herrn Buchmann, am 31. 12., 87 J.; Bürgermeister a. D. Adolf Bach in Fredersdorf bei Berlin, fr. Gnesen, am 13. 3. 72 J.; früherer Ansiedler Onnen in Gurten bei Schleben, Kr. Posen-West, am 12. 3. 93 J.; früherer Gutsbesitzer Zühlke in Cottbus, fr. Buk, Kr. Grätz, am 7. 3. 73 J.; Frau Natalie Hammermeister, geb. Werner, in Berlin, Spenerstraße 27, fr. Gnesen, am 19. 3. 77 J.; Frau Agnes Stengel, geb. Scholfinius, in Schwerin a. d. W., fr. Bentschen, am 20. 3. 78 J.; Zollsekretär Sack in Berlin, Calvinstr. 6, fr. Ritschenwalde, am 12. 3. 65 J.; Bäckermeister Theodor Perdelwitz in Lobsens (Lobzenica-Polen), am 6. 3. 75 J.; Frau Bertha Timm, Stolp i. P., fr. Pr.-Stargard, am 9. 2. 70 J.; Frau J. Schiewlik in Wanne-Eickel, Hindenburgstr. 253, am 18. 3. 78 J.

Wie die Liste der bejahrten Ostmärker in jedem „Ostland“ beweist, sind die Ostmärker von altem Schrot und Korn und erreichen oft ein hohes Lebensalter. Das zeigte sich in glänzender Weise bei einem kürzlich in der Junkhalle in Berlin, wie alljährlich, veranstalteten großen Kommers, der von Tausenden alter Corpsstudenten besucht war. Bei dem sogenannten Semesterreiben wurde das älteste Semester mit 134 Semestern vertreten von dem 86 Jahre alten Landgerichtspräsidenten a. D. Rieck, früher Bromberg, der jetzt in Potsdam im Ruhestand lebt. In jugendlicher Frische hielt er unter tosendem Beifall eine Ansprache, die bis in die fernen Winkel des Riesenraumes vorzüglich verständlich war. Rieck, dessen Sohn Landrat in Reppen ist, und der sich um unsere dortige Ortsgruppe sehr verdient gemacht hat, war langjähriger Vorsitzender der Historischen Gesellschaft und der Deutschen Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft in Bromberg. S.

Gestorben: Frau verw. Rechnungsrat Charlotte Lange, geb. Stein, Frankfurt (Oder), am 26. 2.; Frau Marta Körth, geb. Handke, Charlottenburg, Cauerstr. 32 (die Frau des vor einigen Jahren verstorbenen langjährigen Bürovorstehers K. des Deutschen Ostmarkenvereins in Posen), am 26. 2., 57 J.; Oberschulrat Otto Heintze von der Kleistschule in Frankfurt (Oder), der er 31 Jahre angehörte, am 3. 1.; Buchhändler Max Lorke, Frankfurt (Oder), am 1. 3., 55 J.; Fabrik- und Gutsbesitzer Emil Preibisch in Kolberg am 1. 3., 73 J.; Frau Fleischermeister Rosalie Seiffert, Breslau-Krietern, früher Kobylin, Kr. Krotoschin, am 23. 2., 63 J.; Frau Karoline Kretzmann, geb. Drewitz, in Horst-Emscher, Westf., früher Neudorf, Kr. Hohensalza, am 10. 2., 79 J.; Fleischermeister Julius Heckert in Posen am 25. 2., 56 J.; der frühere langjährige Gemeindevorsteher Anton Gaertig, Veteran von 1870/71, in Neu-Laube, Kr. Lissa, am 19. 2., 84 J.; staatl. Domänenpächter Kazimierz Schmidt in Groß-Münche, — er hatte nach dem polnischen Umsturz als Nachfolger des abgewanderten Amtsrats Keibel die Domäne Groß-Münche übernommen; Eisenbahn- und Schiffahrtsdirektor Karl Odebrett in Carenero (Venezuela), aus Schneidemühl stammend, am 12. 2., 40 J.; Frau Geh. Baurat Elvira Boßköhler in Schneidemühl am 1. 3., 82 J.; Fabrikbesitzer Jul. Schlesinger in Ratibor am 27. 2., 85 J.; Hauptmann a. D. Hermann Steinsieck aus Schneidemühl in Sömmerda am 23. 2., 45 J.; Lehrer Richard Wellach in Lossow, Bez. Frankfurt (Oder), am 26. 2., 48 J.; Lehrerwitwe Luise Friese in Frankfurt (Oder) am 25. 2., 85 J.; Dr. med. Maximilian Zehsenfeld in Danzig (Vater des Medizinalrats Dr. F. in Schneidemühl), Mitkämpfer von 1870, am 19. 2., 80 J.; Rentner Wilhelm Dymke in Berlin-Wittenau, früher Schmiegel, 75 J.; Oberweichenwärter i. R. August Herrmann in Löwenberg (Schl.) am 1. 2., 63 J., (H. war Eisenbahnbeamter in Altboyen (Posen); der letzte deutsche Direktor der Landw. Winterschule in Birnbaum, Müller, zuletzt Direktor des Staatl. Versuchsgutes Ruhlsdorf, am 28. 1., 56 J.

Aus der geraubten Ostmark.

Aus Posen.

Hohensalza. Die achtjährige Genovefa Krycka und der fünfjährige Gerhard Gulik sind an schweren Brandwunden unter entsetzlichen Qualen gestorben.

Kempen. An einer Hochzeit in Ludwinow erstach der 20jährige Eduard Matusiak aus Ludwiny den 19jährigen Franciszek Plonka aus Ludwinow.

Obornik. Am 10. Februar beging die Gemeinde Rodom den 300. Jahrestag der Gründung des Ortes. Bei der kirchlichen Feier sprach Pastor Hoppe über die Geschichte der Gemeinde. — Starost (Landrat) Witkowski trat in den Ruhestand. Sein Nachfolger wurde ein Beamter aus Russisch-Polen namens Jan Kozlowski.

Pudewitz. In Mislenzinek erschoß ein Zigeuner den Fleischermeister Kabott, der, als eine Zigeunerbande bei ihm einbrechen wollte, erwachte und sich zur Wehr setzte. Bei der Verfolgung der Bande durch die Polizei wurde der Täter erschossen und ein Mittäter festgenommen.

Znin. Ertrunken ist kürzlich der 56jährige Landwirt Fandrey aus Skorki im Consdorffer See, in dem er beim Überschreiten der Eisdecke einbrach. F. hat vor einigen Jahren seine 30 Morgen große Wirtschaft verkauft, den Kaufpreis aber, abgesehen von einer kleinen Anzahlung, nicht erhalten, so daß er mit seiner Frau und 7 Kindern sich sehr kümmerlich durchschlug. Das Unglück passierte, als er von dem Besuch einiger Besitzer zurückkehrte, von denen er sich Lebensmittel erbeten hatte.

Aus Westpreußen.

Graudenz. Eine Danksagung aus ganz besonderem Anlaß konnte während des Sonntagsgottesdienstes am 16. 2. in der evangelischen Kirche Pfarrer Gürtler halten, nämlich im Auftrage einer Graudenzer Bewohnerin namens Denzow, deren Bruder Walter nach zwölfjähriger Abwesenheit in Kriegsgefangenschaft kürzlich zu seinen Angehörigen zurückgekehrt ist.

Strasburg. Der beim hiesigen Rolnik (Einkaufsgenossenschaft) angestellte Klemens Sikora hat 7400 Zloty, die er von der Zentrale in Thorn abgeholt hatte und hierher bringen sollte, unterschlagen und ist verschwunden.

Aus der deutschen Ostmark.

Torgelow. Bei der Gemeindevorsteherwahl erhielt in der Stichwahl der bisherige kommissarische Gemeindevorsteher Zabler (Torgelow) 10 Stimmen (Einheitsliste) und der Stadtverordnete Czarnecki (Stettin) 11 Stimmen (K. P. D.).

Theoretisch ist der Kommunist gewählt, praktisch ist die Wahl bedeutungslos, da die preußischen Aufsichtsbehörden Kommunisten in derartigen Ämtern nicht bestätigen.

Tütz (Grenzmark). Die Tützer Schützengilde kann in diesem Jahre auf ein 275 jähriges Bestehen zurückblicken.

Diese Nummer umfaßt einschließlich der Beilage „Der junge Ostmärker“ 20 Seiten.

Ein sanfter Tod erlöste heute nacht 1½ Uhr von seinem qualvollen Leiden meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, den Kaufmann

Gustav Reiß

im eben vollendeten 63. Lebensjahre.

Dies zeigen tiefbetrübt an:
Maria Reiß, geb. Jasmer,
Kaete Dittbrenner, geb. Reiß,
Margarete Remling, geb. Reiß,
Arnold Dittbrenner,
Paul Remling,
und 5 **Enkelkinder**.

Schwedt a. O., den 25. Februar 1930,
Bürgermeister-Gräf-Str. 10,
früher Culm/Westpreußen.

Sonnabend, den 22. Februar 1930, entschlief nach langem, schwerem Leiden meine liebe, gute Frau, unser treusorgendes Mütterchen, Schwiegermutter und Großmutter Frau

Ottilie Weigt

geb. Schulz,
im 72. Lebensjahr.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Reinhold Weigt.

Lobris, Kreis Jauer,
früher Opalenitza, Kreis Grätz.

Gottergeben hat am Sonntag, den 23. v. Monats, abends 21½ Uhr, meine treusorgende Frau, unsere herzensgute, unersetzliche Mutter und Großmutter

Franziska Müller

geb. Kaminski,
in Liebenwalde die Augen auf ewig geschlossen. Ein Herzschlag traf sie, vorbereitet durch die Seelsorge der katholischen Kirche. Sie ruht auf dem St.-Sebastian-Kirchhof in Berlin-Reinickendorf-West.

Um ein Gebet bitten
Karl Müller, Eisenbahnschaffner a. D., Berlin, Samoastr. 10,
Erich Müller, Lokomotivführer, Emden, Geumestr. 21,
Paul Müller, Stadtobersekretär, Gladbeck (Westf.), Rentforter Straße 91,
Fritz Müller, Kaufmann, Berlin, Saatwinkeler Damm 16,
Elise Müller, geb. Schülke,
Elisabeth Müller, geb. Bansemer,
Margot und **Eberhard Müller** als Enkel,
Elfriede Müller, geb. Kaatsch.

Früher Bromberg.



Am 3. März verstarb nach kurzer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der Schokoladenfabrikant

Adolf Mewes

im 66. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Gertrud Mewes, geb. Lindner
im Namen der trauernden Hinterbliebenen.

Berlin W, den 6. März 1930,
Schwäbische Straße 17, früh. Posen.

Die Beisetzung findet am Sonnabend, den 8. März, um 14 Uhr auf dem Friedhof Heerstraße (U-Station Stadion) statt.

Ostmärker tretet unserer Ostbund-Sterbekasse bei. Näher. durch die Bundesleitung Bln.-Charlottenburg 2

---

160 Mg. bester Weizenboden, erstkl. Gebäude, leb. Inventar 6 Pferde, 30 Rinder, sehr viele Schweine und Geflügel, tot. Inv. sehr reichlich, sehr gute Lage, isol. u. arond., zu verk. Ford. 90000 M., Anz. etwa 30000 M.

158 Mg. Kleeboden, Gebäude sehr gut, Haus 8 Zimmer, Bad, 1924 erbaut. Reichl. tot. u. leb. Inv. Ford. 65000 M., Anz. 25000 M.

Bestes Hotel am Platze, sehr gute Gebäude, Bierumsatz etwa 170 t. Forderung 50000 M., Anz. 15000—20000 M., Grundstück ist hypothekenfrei. Restkaufgeld 6%, lange fest, wegen Ruhesetzung zu verkaufen.

Saal-Geschäft, großer Konzertgarten, konkurrenzlos in Stadt von etwa 7000 Einwohnern, Bierumsatz pro Tag 1 t. Forderung 70000 M., Anzahlung etwa 30000 M.

Grundstücke und Geschäfte jeder Art in großer Auswahl zu verkaufen.

Landwirtschaft, 150 Mg., davon etwa 60 Mg. erstklassige Flußwiesen, etwa 30 Mg. leichteren Boden, Rest Kleeboden, Gebäude neu, tot. Inv. kann eiserner Bestand bleiben, sehr günstige Pachtbedingungen, leb. Inv. muß käuflich übernommen werden, zu verpachten durch

Korthals, Strelitz-Alt
früher Rheinsberg, Kreis Briesen.

Reisehotel i. Stadt, gt. Lg., viele Fremdenzimmer, guter Umsatz. Anzahl. 20000 M.
Gasthof mit Saal u. 80 Mg. Rotkleebd., davon 40 Mg. anschl., gut. Geb. u. Geschäft. Ford. 38000 M., Anzahl. 12000 M., gt. Hyp.
Gasthof, allein i. Dorf, m. Saal, Kolonialw. und 20 Mg. Land, gut. Geb. und Geschäft. Ford. 32000 M., Anz. 10000 M., schuldenfr.
Gasthof, m. Kolonialw., Tankst., Fremdenz., pa. Geb. u. Geschäft, an Hauptverkehrsstraße. Ford. 45000 M., Anz. 20000 M., schuldenfr.
Kolonialwarengrundstück m. Ausschank, in Stadt, pa. Lg., gt. Geb. u. Geschäft. Ford. 35000 M., Anz. 10000 M., schuldenfr.
Bäckereigrundstück in Kreisstadt m. 18 Sack Wochenumsatz, Ecke, gut. Gebäude. Forderung 32000 M., Anzahlung 12000 M.
Pachtbäckerei, 14 Sack Wochenumsatz, mit ganz. Grundst., Übernahmekap. 5000 M.
Pa. Landwirtschaft, 120 Mg. Wzbd., 1 Pl. am Geh., dicht am Bahnh., 70 km v. Berlin, noch nie gewechselt, wenig Schulden. Forderung 66000 M., Anzahlung 18000 M.
Landwirtschaft, 50 Mg. gt. eben. Bd. u. Wiesen im Dorf, gt. Inv., pa. Gebäude. Forderung 29000 M., Anzahlung 12000 M.
Landwirtschaft, 42 Mg. gt. Bd. u. Wies., gt. Inv., Vorräte, neue Gebäude, im Dorf. Forderung 24000 M., Anz. 10000—12000 M.
Gute Landwirtschaft, 40 Mg. i. Dorf, gt. Geb. u. Inv. Ford. 18000 M., Anz. 8000 M.
Herrensitz, 30 Mg. gt. Bd. u. Wies., pa. Geb. Forderung 30000 M., Anzahlung 15000 M.
Pa. Grundstück mit 18 Mg. anschließ. Weizenb., i. Dorf, a. Bahnh., 40 km v. Berlin, pass. für Geflügelf. od. Gärtn., pa. gr. Geb. Preis nach Vereinb. Anzahlung 7000 M.
Grundstück mit 5 Mg. anschl. Weizenb. Forderung 9000 M., Anzahlung 4000 M. Grundstücke mit 6, 9, 15 Morgen.

Nur diese Angebote von meinen vielen.

Wer Landw., auch Ausbau, wo Ld. anschl., Hotels, Gasth., Kolonialwarengrdst., Bäckereien, Fleischereien, Villen, Hausgrundst. m. u. ohne Ld. i. Stadt u. Land sow. Exist. jed. Art günst. kauf. will, wende sich mit seinen Wünschen an

H. Buchholz, ehem. Administrator, Wriezen/Oder,
Frankfurter Straße 11. Tel. 276, Rückporto.

Landwirtschaft
zirka 70 Mg., ist sofort von alleinstehend. Frau, mit leb. u. tot. Inventar verkäuflich. Pr. 9500 M. ohne Ausgedinge, Anz. 4000 — 5000 M., Restkaufgeld bleibt langj. stehen zu 5%.

Geschäftsgrundstück
in Kreisstadt Niederschlesiens ist sofort weg. Todesfalls zum Preise von 20000 M. bei Anz. von 8000 M. verkäufl. Wohnung und Laden sofort frei. Mietvertrag jährlich 1500 M. Restkaufgeld langj. zu 6%.
G. Watzmann,
Elisenberg, Krs. Sagan,
Telephon 89.

Schwingpflüge
einscharig, aus bestem Stahl
ca. 32 kg für 1 Pferd,
ca. 36 kg für 2 Pferde
Stückpreis 23,— M.
frei jeder Bahnstation.
Bei 5 Stück 3 Mark pro Stück Ermäßigung, bietet an
Bruno Polster,
Obernigk, Bez Breslau.

Wer kennt
die jetzige Anschrift des **Rent. Richard Krause, Bromberg**, früher Rehden, Kr. Graudenz (Westpr.) Zuschriften erbittet **Fr. Preuß, Brandenburg (Havel)**, Neustadt-Wassertor 4. Früher Rehden, Kreis Graudenz.

Günstige
Siedlerstelle
Gehöft im Schul- und Kirchdorf, Nähe Bahnstation, Größe 77 Mrg. Acker und Wiesen, meist Weizenboden u. luzernefähig, verkäuflich.
Offerten unter **4639** an das Ostland erbeten.

Für Verdrängte
Landwirtschaften, Gasthäuser, Hausgrundst., in gut. Beschaffenheit, mit kleiner Anzahlung, hat stets nachzuweisen bei Verwertg. von Schuldbuchforderungen
Heiler, Schneidemühl, Brunnenstraße 7.

Wegen Krankheit verkaufe sofort, nach 9 jähr. Besitz, mein gutgehend.
Kohlengeschäft
mit 2 Filialen, westl. Vorort Berlins, Hauptgeschäftsplatz 1100 qm, an 2 Straßen gelegen, reichl. Waren, gute feste Abschlüsse, handelsger. eingetr. Firma, sowie fast neues Miethaus mit 23 Wohnungen, sowie schöne 3-Zimmer-Wohnung mit Bad, mit auch ohne Tausch. Anzahlung auf beide Objekte 40000—45000 M. Offerten unter **4659** an das Ostland erbeten.

Verkaufe krankheitshalber meine
Landwirtschaft
48 Morg. groß, davon 47 Mg. in einem Plan, durchweg Weizen- und Rübenboden, Gebäude massiv, der größte Teil 1927 neu gebaut, vollständiges leb. und tot. Inventar. Pr. 30000 M. bei 10000 M. Anzahl. Chaussee und Bahn (Station am Ort).
Karl Schumann, Pohlschildern, Kreis Liegnitz.

Suche schöne
Landwirtschaft
nahe Stadt oder Bahn zu kaufen. Offerten mit Preis evtl. Anzahlung unter **4667** an das Ostland erbeten.

Wirtschafts-Lehrling
für 300 Mg. Oderbruchwirtschaft geg. Taschengeld gesucht.
Gustav Hendeß, Letschin im Oderbruch,
Telephon 78.



Haus Ostland

Lehrgänge für Ansiedler- und Bauerntöchter in Vetschau bei Cottbus am Spreewald.

Wir beginnen am 15. Mai 1930 einen **Lehrgang** von 8 Wochen Dauer in

Gartenbau, Kleintier- und Geflügelzucht sowie Obst- und Gemüseverwertung.

Der Unterricht erfolgt durch geprüfte Lehrkräfte.

Preis für Unterkunft, Verpflegung und Kursusgebühren 55,— M. je Monat, zahlbar in 2 Raten, bei Beginn des Lehrganges und am 15. Juni. Mit dieser Neueinrichtung kommen wir mehrfach an uns gerichteten Wünschen entgegen und erbitten baldigst Anmeldungen an das

Frauenreferat des Deutschen Ostbundes,
Berlin-Charlottenburg, Hardenbergstraße 43 VI.

Polnische Hypotheken

Wertpapiere u. Forderungen jeglicher Art kaufen gegen sofortige Barzahlung

Bankhaus
Kozłowski & Rychlewski
G. m. b. H.,
Bydgoszcz, Bromberg, Gdanska 149.

Vertreter:
Gustav Conrads,
Bln.-Pankow, Amalienpark 4,
Telephon: Pankow 596.

Parzellen

qm 50 Pfg., auch Teilzahlung, geeignet zur Hühnerfarm, gibt ab. Zu erfragen bei

Dux, Berlin,
Sebastianstraße 73.

Kino

in Berlin, garantierte Existenz, 200 Plätze, 379 Mark monatlich Miete, Entlastung wegen verkauft
Schlenga, Schöneberg, Hauptstraße 20.

Geschäftsgrundstück Einfamilienhaus

in der Hauptverkehrsstraße einer kleineren Vorpommerschen Stadt m. Laden, Lagerräumen, Werkstatt und Vierzimmerwohn., für jede Geschäftsbranche geeignet — z. Zt. wird in diesem gutgehendes Elektro-Installationsgeschäft betrieben — mit oder ohne Waren krankheitshalber sofort zu den günstigst. Bedingungen zu verkauf. Gef. Angeb. unter **4646** an die Geschäftsstell. d. „Ostland".

Hausgrundstück

neu erbaut, in großem Industrieort mit elektr. Licht u. Wasserleitung. Eisenbahnknotenpunkt. **Für Arzt oder Kaufmann sehr geeignet.** Wegzugshalber zu verkaufen. Angebote unt. **H. T. 4644** an das Ostland erbeten.

Weiß-, Woll-, Kurzwarengeschäft

in Schöneberg krankheitshalber abzugeben. Laden, 1 Zim., Küche, Monatsmiete 150 M. Warenübernahme lt. Faktura 4000—5000 M.
Ostmärker-Aufbau G. m. b. H., Berlin W 9, Potsdamer Str. 22 b.

Zigarren-Geschäft

mit Wein- u. Bierverkauf, gute Existenz, auß. Laden u. Wohnung 3 möbl. Zimmer, daher wohnt Käufer mietefrei. Preis einschl. Möbel 3500 M. fest.
Melzer, Frankfurt O., Wollenweberstraße 10. Schriftlich. Rückp. Tel. 3371.

Gutgehendes
Kolonialwaren-, Lebensmittel- u. Delikatessen-Geschäft
in einem großen Oderrandsdorf mit flottem Sommerverkehr, mit ca. 11 Morg. Acker, großer Wohnung von 8 Zim. nebst Zubehör, ist für 33000 M., b. 20000 M. Anzahlung sofort zu verkaufen. Nur Selbsterwerber wollen sich unter **4674** an das Ostland melden. Agenten zwecklos.

Gebrauchte, schwere
Sattler-Nähmaschine

Fabrikat Rosenberg u. Fraenkel, gut nähend, preiswert zu verkaufen. Offerten unter **4670** an das Ostland.

Die
ordentl. Generalversammlung

der gemeinnützigen Baugenossenschaft ostdeutscher Flüchtlinge e. G. m. b. H. **Breslau** wird auf den 17. März, abds. 8 Uhr, in die Schlachthofbörse einberufen.

Tagesordnung:

1. Erstattung des Geschäftsberichtes unter Vorlegung der Bilanz nebst Gewinn und Verlustrechnung für das Jahr 1929.
2. Bericht des Aufsichtsrates über die Prüfung der Vorlagen.
3. Beschlußfassung über die Genehmigung der Bilanz über die Gewinnverteilung und über die Entlastung des Vorstandes.
4. Ersatzwahl für die ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieder und Neuwahl des Vorstandes.
5. Beschluß über Annahme der Mustersatzung.
6. Bericht über die Mietserhöhung und über das Ergebnis der Verhandlungen mit dem Magistrat.
7. Verschiedenes.

Die Bilanz sowie Jahresrechnung werden eine Woche vor der Generalversammlung im Geschäftslokal, Michaelisstr. 82, und eine Abschrift bei Herrn Ingenieur Heinemann, Liegnitzer Str. 9 ausgelegt.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrates
Stenzel.

Zum Frühjahrsvergnügen

am Sonnabend, den 15. März d. J., abends 8 Uhr, im Restaurant **„Spreehallen"**, Berlin-Moabit, Kirchstr. 13, lädt alle Landsleute herzlichst ein

Eintritt 75 Pfg.
Tanz
Kabarett

Deutscher Ostbund,
Ortsgruppe Berlin-Mitte e. V.

Ostland - Fahrt
deutscher Frauen und Mädchen,

veranstaltet von der
Arbeitsgemeinschaft ostdeutscher Frauen.

Durchgeführt vom
Mitteleuropäischen Reisebüro G. m. b. H.
und seinen Vertretungen.

Die Reise soll gehen:
Seefahrt: Swinemünde—Pillau, Bahnfahrt: Pillau—Cranz—Königsberg/Pr.—Allenstein—Elbing—Marienburg—Danzig—Zoppot und Seefahrt zurück nach Swinemünde.

Fahrtkosten: bei mindestens 20 Teilnehmern 31,— M. Kosten für übernachten mit Frühstück in gutbürgerlichen Häusern, inkl. Bedienung und Steuern, im ganzen 14 mal, 87,— M. **Beginn der Fahrt Mitte Juni.** Für Jungostmärkerinnen ist die Unterbringung in Jugendherbergen vorgesehen, wodurch sich die Unterbringungskosten um mindestens 67,— M. verringern, so daß Jugendliche die ganze Reise mit ca. 50,— M. bestreiten können.

Anmeldungen an unsere
Geschäftsstelle, Berlin-Charlottenburg 2,
Hardenbergstraße 43 VI.

Haus Ostland

im eigenen Heim in
Vetschau am Spreewald,
Ostmärkisches Ferien- und Erholungsheim für **Erwachsene und Kinder**

eröffnet den Betrieb am 1. Osterfeiertag.

Tagespreis: für Kinder täglich einschl. Verpflegung 2,25 M.
für Erwachsene im gemeinsamen Schlafsaal einschl. Verpflegung . . . . . 3,— „
für Erwachsene im Zimmer für 2 Personen einschl. Verpflegung . . . . . 3,50 „
für Erwachsene im Einzelzimmer einschl. Verpflegung . . . . 3,75 „

Anmeldung und Auskunftserteilung durch das
Frauenreferat des Deutschen Ostbundes,
Berlin-Charlottenburg 2, Hardenbergstr. 43 VI.

Hauptstrecke Berlin—Cottbus—Görlitz.
In 2 Stunden von Berlin, Görlitzer Bahnhof, mit Personenzug,
„ 1½ „ „ „ „ „ „ D-Zug
zu erreichen.

Verwertung von

Entschädigungs- u. Schuldbuchforderungen

Beratung, Vorschüsse,

Beleihung

Ankauf zu höchsten Kursen und schnellstens durch

Ostmärker-Aufbau G. m. b. H.

Dr. Polke. Bürgermeister a. D. Müller

jetzt: Berlin W 9, Potsdamer Str. 22 B II

Tel. B 1 Kurfürst 2775.

Obstbäume

Schlingpflanzen, Ziersträucher, Stauden und **Dahlien** in reicher Auswahl. **Niedrige Rosen** in den besten, teils neuen Sorten: I. Wahl Stck. 0,60 M., 12 Stck. 7 M., 100 Stck. 50 M. II. Wahl Stck. 0,35 M., 12 Stck. 4 M., 100 Stck. 30 M. empfiehlt in bester Ware

M. Tessenow,
Baumschule,
Retschow bei Bad Doberan i. Meckl.
(früh. Posen-Solatsch).
Preisliste kostenlos zu Diensten.

Hermann Görlitz

(Mitglied d. Deutschen Ostbundes)
Brandenburg (Havel)
Steinstraße 26 — Telephon 401

empfiehlt seine vorzüglichen

Wein- u. Bierstuben

Für sehr angenehmen Aufenthalt, gutgepflegte Biere, erstklassige Weine, preiswerten Frühstücks- und Mittagstisch ist stets bestens gesorgt.

Mitglieder!

Bedient Euch nach Möglichkeit Eurer Organisation und ihrer Einrichtungen.

1. Geschädigtenhilfe
Diese Abteilung hilft den Mitgliedern bei der Verwertung ihrer **Schuldbuchforderungen** und bei allen damit zusammenhängenden Angelegenheiten.

2. Versicherungsstelle
des Deutschen Ostbundes. Sie vermittelt **alle** Versicherungen zu günstigsten Bedingungen.

Deutscher Ostbund e. V.
Berlin-Charlottenburg 2,
Hardenbergstr. 43. Tel. Steinpl. 8031.

Getreidehändler!

Verkaufe sofort in Hohenstein in Ostpreußen fast am Markt gelegenes

Speichergrundstück

mit Hof und Stallungen, neue, massive Gebäude, praktisch erbaut. Ia. Absatzgebiet. Preis, Anzahl. sehr günstig. etc. Verpachte sofort in Hohenstein in Ostpreußen am Markt gelegenen

Laden mit Wohnung

passend für Manufakturist oder Papierwarenhändler. Pachtpreis sehr günstig, Geschäftsmöglichkeiten fast unbegrenzt. Anfr. unt. M. D. M. 4648 an das Ostland.

Bestattungs-Zentrale
Fritz Zweig jr.

(Mitglied des Deutschen Ostbundes)
Brandenburg (Havel)
Plauer Straße 24 — Fernruf 371

Erd- u. Feuerbestattungen

Größtes Lager in Särgen jeder Art und Preislage in Kiefer, Eiche, Metall. Übernahme sämtlicher Bestattungs-Angelegenheiten. Transporte von und nach allen Plätzen.

Geschäftsgrundstück

in Kleinstadt, direkt am Markt gelegen, mit Ausschank, großer Laden, 3 Wohnzimmer, Küche, Speisekammer, oben zwei komplette Wohnungen, mit vielen Stallungen, auch zu Garagen geeignet, Scheune, großer Garten, 10 Morg. eigen, 26 Morg. Pachtacker. Preis 33000 Mark, Anzahlung 10000—12000 Mark. Kann sofort übernommen werden.

Landwirtschaft

in großem Dorf, 30 Morg. guter Acker und Wiesen, Gebäude massiv, elektr. Licht, ein gutes junges Pferd, 5 Milchkühe, 12 Schweine, Maschinen und Ackergeräte komplett. Preis 15000 Mark, Anzahlung 5000 Mark. Restkaufgeld auf 10 Jahre fest mit nur 5%.

Albert Heisler, Scharchow,
Bahnstation Jassow.

Goldgrube!

Verpachte ab 1. Mai 1930 in Gilgenburg in Ostpreußen, am Markt, alteingeführtes

Eisen- u. Eisenwarengeschäft

verbunden mit Brennspiritus-Großvertriebstelle (sehr rentabel), Baumaterial- u. Kolonialwarenhandlung, evtl. mit Ausschank. Nie wiederkehrende Gelegenheit f. kurzentschlossene Pächter. Zur Übernahme 15000 bis 20000 M. erforderlich, im übrigen sehr günstig. Anfragen unter R. Z. 4647 an das Ostland.

Polnische Hypotheken

Forderungen, Wertpapiere, Grundstücke in Polen kauft für das Hypotheken- und Handelshaus
Edmund Suwalski,
Bydgoszcz (Polen)

Emil Wollenberg,
Bln.-Charlottenburg,
Mommsenstraße 46.
Tel. Bismarck 4663.

Möbel
auf Teilzahlung!

Kleine Anzahlung! * Bequeme Abzahlung!

Camnitzer

Berlin, Schönhauser Allee 82 I
am Hochbahnhof Nordring
früher: Aufricht & Mandowsky, Posen

Zu verkaufen
i. Brandenburg, Grenzmark und Schlesien!

Rentengüter

40 bis 80 Mg., mit Inv. und schlüsselfertigen Gebäuden. 8000 bis 14000 M. Anzahlung.

Restgüter verschiedener Größen.

Übernahme zum 1. 4. 1930. Zuzug evtl. vorher. Langfristige niedrige Rentenhypothek, meist 1 Freijahr. — Näheres durch

Deutsche Ansiedlungsbank
Berlin-Halensee, Seesener Straße 30.

Optiker Stephan

Berlin SO, Schlesische Straße 39-40
Telephon: Moritzplatz 4273

Kostenlose Augenuntersuchung
Fachmännische Bedienung

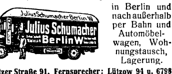


Reparaturen sofort
Eig. Werkstatt im Hause

Lieferant für Krankenkassen

Mitglied der Ortsgruppe Berlin-Ost

Möbeltransporte



in Berlin und nach außerhalb per Bahn und Automöbelwagen, Wohnungstausch, Lagerung.

Steglitzer Straße 91, Fernsprecher: Lützow 94 u. 6798

Verlag: Deutscher Ostbund E. V., Berlin-Charlottenburg 2, Hardenbergstr. 43 — Fernruf: Steinplatz 8031 — Postscheckkonto: Berlin 104726.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Dr. Otto Krebel, Berlin-Friedenau. — Druck: Hempel & Co. G. m. b. H., Berlin SW, Zimmerstraße 7/8.

Der junge Ostmärker

1930 | Monatsschrift für die Ostmarkarbeit der deutschen Jugend. | 3. Folge

Mitteilungsblatt der Jungscharen im Deutschen Ostbund.

Ins Jungscharbuch.

Heil dem Manne, der die Blicke
Gern zu seinen Ahnen kehrt!
Seiner Väter soll sich freuen,
Wer sich fühlt der Väter wert.

Hesekiel.

Ostmärkische Hochschulwochen im Jahre 1930.

Die erste Hochschulwoche (Osterschulungswoche) findet statt in Scharzfeld vom 12.—20. April (12. Anreisetag, 20. bis Mittag Abreisetag).

Die ostmärkischen Mädels und Jungens werden hierdurch herzlich aufgefordert, sich möglichst schnell zur Schulungswoche bei der Jugendstelle des Deutschen Ostbundes, Berlin-Charlottenburg 2, Hardenbergstraße 43, anzumelden.

Wie üblich sind zu leisten: 3 M. Beherbergungs- und Verpflegungsgeld je Tag einschließlich Heizung und Beleuchtung, einmalige Kursusgebühr von 5 M., einmalige Umlage für allgemeine Ausgaben von 2 M.

Der Deutsche Ostbund bittet die Landesverbände und Ortsgruppen, aus eigenen Mitteln und durch Sammlungen die Entsendung von Jungostmärkern zu der Schulungswoche zu ermöglichen. Das Präsidium des Deutschen Ostbundes selbst stellt eine begrenzte Gesamtbeihilfe zur Verfügung, die nach der Kilometerentfernung des Heimatortes der einzelnen Teilnehmer von Scharzfeld anteilig berechnet und ausgezahlt wird. Voraussetzung für die Beihilfe des Ostbundes ist der Nachweis, daß von Landesverband und Ortsgruppe selbst eine Unterstützung gezahlt wird und erwerbstätige Jungostmärker aus eigenen Mitteln einen kleinen Zuschuß dazu sich erspart haben.

Das Arbeitsprogramm ist in der vorliegenden Hauptnummer des „Ostland" unter „Bundesnachrichten" veröffentlicht.

Kräftiges Wanderkleid, Windjacke oder Regenmantel, Badeanzug, Turnanzug, genügend Wäsche, Schlafsack oder Bettwäsche, kräftiges Schuhwerk (beachtet, daß ihr wandern sollt), kräftige Strümpfe, wenn möglich ein Paar Schuh zum Wechseln, Haus- oder Turnschuh, genügend Handtücher, wenn möglich Badetuch, Waschzeug, Nähzeug, Klampfen, Liederbücher, Schreibmaterial, fester Arbeitswille und ein fröhliches Herz sind mitzubringen.

Lüdtke. Hoffmeister.

Eine Berichtigung

zu

„Ostpreußen im Licht der Geschichte".

Eine Berichtigung. In der 17. Folge von 1929 Ihrer Zeitschrift finde ich in dem Artikel „Geschichtliche Bilder. Ostpreußen im Licht der Geschichte" auf S. 51 eine Stelle, der ich im Interesse des Deutschtums deshalb widersprechen möchte, weil sie meines Erachtens falsch ist. Diese Stelle lautet zu Beginn des letzten Absatzes: „Am 19. Oktober 1466 machte der zweite Thorner Frieden dem gräßlichen Krieg ein Ende. Das Land Pommerellen, das Kulmerland, Danzig, Elbing, Marienburg und das Bistum Ermland fielen an Polen; die Weichsel wurde ein polnischer Strom bis zu ihrer Mündung."

Diese Darstellung erweckt den Eindruck, als ob damals — also 1466 — Pommerellen, das Kulmerland, Danzig, Elbing, Marienburg an Polen fielen, also ein Teil Polens wurden. Dies halte ich nicht für richtig, weil ich auf Grund meiner Beschäftigung mit einschlägigen Schriften zu folgendem Ergebnis gekommen bin. Als 1454 die im Preußischen Bunde zusammengeschlossenen Stände des Landes Pommerellen vom Orden abfielen und in hochverräterischer Verbindung mit dem polnischen Könige traten, ließen sie sich in diesen Verhandlungen vom polnischen Reich **ihre Unabhängigkeit gewährleisten** durch die drei Privilegien der eigenen Gesetzgebung, eigener, vom polnischen Reichstage unabhängiger preußischer Landtage und des sogenannten Indigenats; dieses Indigenat, d. h. der Grundsatz der Staatsangehörigkeit, bedeutet, daß alle geistlichen und weltlichen Stellen des Landes nur mit eingeborenen Preußen — also nicht mit Polen — besetzt werden durften. Damit war also die Personalunion mit dem **Könige von Polen** ausgesprochen und nicht die Vereinigung mit dem polnischen Reiche. Demgemäß wurde auch 1466 im zweiten Thorner Frieden das Land nur in Personalunion mit dem Träger der polnischen Krone verbunden, in der Weise, daß, also der König von Polen als oberster Schutzherr anerkannt, das Land aber nicht in das Polenreich einverleibt wurde. Das Land blieb vielmehr im übrigen unabhängig und selbständig und deutsch. Alle Versuche zur Polonisierung schlugen einstweilen gänzlich fehl. In Städten und Dörfern fanden der Schriftverkehr der Verwaltung, die Führung der Protokollbücher, die Rechtsprechung auch weiterhin in deutscher Sprache statt. Ganz besonders auch **Danzig** wahrte sich damals recht weitgehend **seine Selbständigkeit und seinen deutschen Charakter.** Auch Danzig erkannte nur den polnischen König als Schutzherrn an und begrenzte eng die Rechte dieses Schutzherrn, während das polnische Reich in Danzig überhaupt nichts zu sagen hatte. Die tatsächliche Selbständigkeit dieser Stadt, die damals durch ihren Reichtum, durch ihre politische und militärische Macht von großer Bedeutung war, äußerte sich vor allem in dem Rechte der eigenen auswärtigen Politik als Mitglied der Hansa, eigener militärischer Macht zu Wasser und zu Lande, eigener Gesetzgebung und Finanzhoheit und der freien Verfügung über seinen Hafen. Diese politische Lage des späteren westpreußischen Gebiets änderte sich erst durch **einen polnischen Willkürakt.** Durch den **Lubliner Reichstagsbeschluß von 1569** nämlich brach Polen die 1454 feierlichst gegebenen Versprechungen und vernichtete die Selbstverwaltung Preußens, indem es das Land durch Umwandlung in eine polnische Provinz dem polnischen Reich einverleibte. Aber Danzig wahrte auch da noch weiterhin seine Selbständigkeit. Es erkannte den polnischen Staatsstreich nicht an, sondern berief sich auf seine besonderen und klaren verbrieften Rechte, die bezeugten, daß die Stadt nur mit dem polnischen Könige, aber nicht mit dem polnischen Staate zu tun habe. Und als daraufhin der polnische König die Reichsacht über Danzig verhängte und es im Jahre 1577 mit einem Heere belagerte, griff die Bürgerschaft einmütig zu den Waffen und wehrte den Angriff nicht nur militärisch so erfolgreich ab, daß das feindliche Heer die Belagerung aufgab und sich für immer zurückzog, sondern erreichte dann auch in den folgenden Friedensverhandlungen die feierliche Anerkennung aller ihrer Rechte. Der polnische König verbriefte alle Rechte Danzigs aufs neue und gelobte die treue Einhaltung dieses Friedensvertrages eidlich für sich und seine Nachfolger. So behielt Danzig, indem es nur mit dem Könige von Polen als seinem Schutzherrn durch Personalunion verbunden war, auch weiterhin während der ganzen polnischen Zeit seine Selbständigkeit und seinen deutschen Charakter.

Aus dieser Darstellung erhellt also folgendes:

1. Danzig ist nie ein Teil des polnischen Reiches gewesen.
2. Das übrige Pommerellen (Westpreußen) wurde nicht schon 1466, sondern erst 1569 wie eine Provinz dem polnischen Reiche einverleibt, und zwar nicht auf Grund eines Friedensvertrages, den es selbst abschloß, sondern durch einen widerrechtlichen Willkürakt. In diesem Sinne war es also nur rund 200 Jahre lang ein Teil des polnischen Reiches.

Mit deutschem Bundesgruß

Schultz,

Bürgermeister i. R. und Rechtsanwalt, Kulturpfleger der Ortsgruppe Bütow des Deutschen Ostbundes.

Fahrt nach dem Osten.

5.—12. Juli 1929.

Von **Fritz Reithelt**, Braunschweig,
Bund der Kaufmannsjugend im D. H. V.

Die Anreise.

Es ist hier wie sonst auch. Der Tag der Abreise schien überhaupt nicht heranzukommen. Mit einem Mal ist er da, so daß alles Hals über Kopf geht.

Auf dem Braunschweiger Bahnhof zeigt sich mir ein buntbewegtes Bild. Jungmannen aus der näheren und weiteren Umgebung harren hochbepackt, als ginge es ins Feld, der Abfahrt. Ich habe meine Freude daran zu sehen, daß „kniefrei und zünftige Kluft große Mode" sind. Der Kreishäuptling spricht ein zackiges Abschiedswort, der Zug rollt aus der Halle, die Fähnlein flattern aus den Fenstern, singend treten wir die Fahrt nach dem Osten an.

Wir fahren über Magdeburg—Berlin. Als ich in der Frühe des Sonnabendmorgens aus dem Gepäcknetz steige, in dem ich fünf Stunden behaglich geschlafen habe, treffe ich auf dem Bahnhof Schneidemühl eine Menge Schlesier, was lebhaftes Händeschütteln zur Folge hat.

Das ist das Schöne der Tagungen, daß man alte, liebe Freunde immer einmal wiederfindet.

Die Fahrt durch den polnischen Korridor rüttelt uns wach. Westpreußen, früher unser, wird durchfahren. Die Stimmung im Abteil ist ernst. Das Wort „Marienburg in Sicht!" reißt alles an die Fenster. Jungenfreude läßt alle Wimpel im scharfen Zugwind knattern. Der dahinbrausende Zug ist ein Symbol: Hilfe für den deutschen Osten. Stolz und hoheitsvoll grüßt uns das Hochschloß des deutschen Ritterordens, dessen Turm weit über die fruchtbare Ebene ragt. In Elbing steigen wir aus. Bei den Klängen einer schneidigen Kapelle marschieren wir durch die Stadt, angestaunt und freudig begrüßt von den Bewohnern. In einem schattigen Garten wird uns ein wohlschmeckendes Essen gereicht, während die „Musike" einen Marsch nach dem anderen schmettert. Gegen Mittag besteigen wir einen Dampfer, der uns bei strahlendem Sonnenschein und kräftigem Singsang in den Abendstunden nach Danzig bringt.

Der Begrüßungsabend.

Der Anblick Danzigs überwältigt mich fast, als das Schiff mit seiner „kostbaren" Ladung in den Hafen einfährt. Das Wahrzeichen St. Marien, sein Turm einer emporgestreckten Faust gleich, erhebt sich drohend in den Abendhimmel. Alle Mann stehen jetzt an Deck, im Innersten bewegt durch das Bild der am Ufer stehenden jubelnden Menschen. Ein „Heil, heil, heil!" nach dem anderen wird vom Stapel gelassen. Die Musikkapelle am Ufer kann sich kaum Gehör verschaffen, so stark branden die Wellen der Begeisterung herüber und hinüber. Das alte Krantor und die hohen, spitzgiebeligen Lagerhäuser in der Nähe haben schon viel Sonderbares gesehen, hier bietet sich ihnen wohl der eigenartigste Anblick seit langen Zeiten. Wir stehen endlich auf dem Boden der Stadt, deren Name oftmals über unsere Lippen ging, die Sehnsucht und Ziel der letzten Monate war. Die herzliche Begrüßung der Danziger ließ mich um so mehr merken, wieviel uns genommen ist. Die „Freie Stadt" soll, da sie aus freiem Willen nicht polnisch wird, durch wirtschaftliche Knebelung gefügig gemacht werden. Polen baut in Gdingen bei Danzig einen großen Hafen. Und das nur, um durch einen künstlich gesteigerten Verkehr Danzig zu lähmen.

Der Begrüßungsabend in der Messehalle sieht die Tausende aus allen Teilen des Reiches. Der für andere Zwecke bestimmte, nüchterne Bau hat ein Festtagsgewand erhalten. Des alten und des neuen Reiches sowie des Verbandes Farben grüßen von der mit Grün geschmückten Erhöhung, von der eine Kapelle schneidige Weisen erklingen läßt. Von der Decke des Riesenbaues zeigen sich stolz Danzigs Farben: eine goldene Krone über zwei weißen Kreuzen im roten Felde. Spannung liegt auf allen Gesichtern. Der alte Berner Marsch tönt durch den weiten Raum, die Tür öffnet sich und herein zieht bei den Klängen eines Parademarsches das Heer der Fahnen und Wimpel. Fürwahr ein herrlicher Anblick. Wie ein Blitz durchzuckt in diesem Augenblick uns alle das Gefühl der Gemeinschaft. Und wieder öffnet sich die Pforte, eine grüne Schar, die „Fahrenden Gesellen", schreitet, den Blick geradeaus, fest im Schritt, an mir vorbei zu den Wimpelträgern. Das trutzige „Wer jetzig Zeiten leben will" erschallt aus vielen hundert Kehlen.

Der Bundesleiter, unsere Danziger Freunde und der Vertreter der Freien Stadt begrüßen uns: Die Tagung ist eröffnet. Der stärkste Eindruck aber kommt jetzt. Die Hamburger Freunde und die Fahrenden Gesellen treten vor uns in einem Sprechchor auf: Germania an ihre Kinder — Heinrich von Kleist. Packend, aufrüttelnd in Worten und im Ton, gewaltig und eindringlich in der Erscheinung, in der Haltung und Gebärde greifen sie mir ans Herz. Es ist, als ob die Notzeit des Vaterlandes niemals so ohne jede Hemmung verstanden wurde wie in diesem Augenblick! Und der Verbandsvorsteher spricht deshalb in seiner Festrede auch von diesen Dingen. Wir sind in sie hineingestellt und müssen als Jugend mit ihnen fertig werden. Verantwortung lastet auf uns. Wir sind die Gestalter und Helfer am Bau des neuen Reiches. Der Torgauer Marsch beschließt den Begrüßungsabend in der Freien Stadt Danzig.

Gottesdienst in St. Marien.

Im ersten Augenblick erhebe ich mich etwas ungern, denn Bahnfahrt und die späte Ruhe liegen mir noch in den Knochen. Mit den ersten Regentropfen, die ich draußen vor der Schule abbekomme, als ich zum Waschen antrete, ist aber auch alle Müdigkeit verschwunden. In Viererreihen angetreten, marsch, marsch! Kein Gesang erschallt, als wir durch die noch stillen Straßen der Hansestadt ziehen, nur die Wimpel und Fahnen flattern fröhlich im Morgenwind, denn wir wollen vor Gott den Herrn treten. Neben den Mauermassen der fünftgrößten Kirche der Christenheit komme ich mir klein und unbedeutend vor. Das Betrachten wird Bewundern und Staunen, als der riesige, halbdunkle Hallenbau mich aufnimmt. Die Menschen, die dieses Werk schufen, sind längst vermodert, vergessen. Ihr Werk lebt. Der graue Morgen sieht zu den Kirchenfenstern herein. Meine Gedanken sind noch beim Begrüßungsabend, beim Betrachten der Kirche, als die Orgel zum Gruß mächtig beginnt. Altmeister Johann Sebastian Bach redet zu uns in einem Präludium, der Domchor singt in überirdisch schönen Tönen eine Motette. Dann aber packt es die Seele; die Gemeinde singt: „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren!" Ein sechsstimmiger Morgengesang fließt durch den Riesenbau, das Herz aufschließend und zur Andacht zwingend. Und dann singen die sechstausend Jungmannen Luthers Schutz- und Trutzlied: „Ein feste Burg ist unser Gott!" Die Orgel wirft ihre Tonwogen auf uns herab, die Pauken dröhnen und die Posaunen schmettern. Ich singe aus voller Kehl' und tiefster Brust. „Und wenn die Welt voll Teufel wär', das Reich muß uns doch bleiben!" Noch benommen von den Eindrücken des Gottesdienstes suche ich Hans Memlings Gemälde: „Das jüngste Gericht!", die astronomische Wunderuhr und das Kruzifix. Die Farben des Bildes leuchtend schön, die Darstellung vollendet und getragen von der Kraft des Glaubens, mit der die Meister jener Zeiten schufen. Das Wunderwerk, die Uhr, wurde von dem Meister zerstört, weil der Rat ihm das Augenlicht raubte, um zu verhindern, daß er ein ähnliches Meisterwerk schaffe. Es war niemand nach ihm imstande, die Uhr wieder in Gang zu bringen, obwohl eine hohe Belohnung dafür ausgesetzt war. — Hoch oben, zwischen den Pfeilern des Mittelschiffs hängt die lebensgroße Gestalt des Christus am Kreuz. Der Meister des Bildwerks soll, so erzählt die Sage, den Verführer seiner Tochter aus Kreuz geheftet haben, um nach diesem lebendigen Modell seinen berühmten und naturgetreuen Christus zu schnitzen.

Es reizt mich, vom Turm einen Blick auf Danzig zu werfen. Viele Treppen sind zu ersteigen, bis sich die Treppe zur Plattform öffnet. Vor mir liegt, Teilen aus einer Spielzeugschachtel ähnlich, Alt-Danzig, der Hafen und die schöne Danziger Umgebung, in der Ferne die Danziger Bucht und die Halbinsel Hela. Mit seinem dünnen, spitzen Turm pflanzt sich das Rathaus in nächster Nähe auf. Die alten Kirchen Danzigs wollen auch nicht zurückstehen und heben ihre Türme wie Finger empor, als wollten sie zeigen, daß sie auch noch da sind. Der Artushof, das Schmuckkästchen der Stadt, war es wert, besucht zu werden. Heute dient der Artushof als Börse. Als ich aus der Türe trete und nach der Schule frage, erbieten sich gleich zwei junge Danzigerinnen, mich zu führen, weil sie in der Nähe wohnen.

Das Volksfest.

Am Nachmittag, über dem ein grauer Himmel mit Regenwolken und erfrischender Kühle hängt, marschieren wir gauweise zum Volksfest nach der Jahn-Kampfbahn. Ich weiß nicht, was ich zuerst erwähnen soll. Die verschiedensten zirzensischen Unternehmungen reißen sich um die Gunst der Zuschauer. Die Rinaldinileute ziehen, schauerlich anzusehen, Schaulustige anlockend, herum. Der Zirkus „Halifusikabilominosowsky" der Dresdener hat ungeheuren Zulauf, schon seines langen Namens wegen. Die Leipziger sind mit einer großen Schar von Exoten zu sehen, es sind Tiere, Riesenmenschen und ein Negerstamm gekommen. Hier arbeitet ein Hypnotiseur, dort erregt ein Kamel die Aufmerksamkeit. Schießstand und Würfelbude, Kletterbaum und Glücksrad verbannen die Langeweile von dem Platz. Jedesmal, wenn ein kleiner Junge wie ein Ball von der straffgespannten Zeltbahn in die Höhe fliegt, geht ein Schrei des Entzückens durch die Menschenmassen. Die Turnergilde zeigt, wie vielseitig Bodengymnastik sein kann. Die zackige Kapelle fehlt auch hier nicht. Ein Musikstück nach dem anderen wird losgelassen. Es ist ein Laufen, Schreien und Lärmen wie auf einem Rummelplatz. Das Volksfest ist gelungen, das sehe ich an der Lachfreudigkeit und den strahlenden Gesichtern. „Hier ist des Volkes wahrer Himmel, hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein. Zufrieden jauchzet Groß und Klein."

Der Fackelzug.

Wir sammeln uns auf den Höhen der Stadt, die einen schönen Blick nach der Danziger Bucht gestatten. Langsam hüllt sich Danzig in Dunkelheit, langsam steigt es mit glänzenden Lichtern geschmückt wieder empor. Die Fackeln werden entzündet. Eine feurige Schlange wälzt sich von den Höhen in die Stadt. Kurz vor uns tritt die Musik ein. Wenn sie spielt, bewegen sich die Beine von selbst. Wessen Herz in solchen Augenblicken nicht gepackt wird, der ist um vieles ärmer. Je mehr wir in das Innere der Stadt kommen, desto zahlreicher sind die Menschen, die die Straßen umsäumen und die Fenster belagern, desto größer wird die Begeisterung bei der Bevölkerung, bei uns selbst. Laut und willensstark klappen unsere Stiefel auf Danzigs Pflaster. Heilrufen, Tücherwinken so mancher Schönen, Blumen, Gesang und Musik bei tausendfältigem, rotglühendem Fackelschein sind die wahrnehmbaren Dinge dieser Minuten. Wohin ich sehe: Leuchtende Augen, freundliches Winken, herzliche Zurufe! Woher seid ihr? höre ich fragen. Und laut und stolz kommt die Antwort: Aus Braunschweig, der Ursprungsstätte der Ostkolonisation! Wir wollen irgendwie unserer Freude Ausdruck geben. Ich gebe einen Wink, und schon tritt während des Marsches der mit Begeisterung geladene Sprechchor in Tätigkeit „Danzig bleibt deutsch!" Jubelnde Zustimmung. Immer wieder schreien wir diese Worte durch die engen Straßen, wenn wir nicht gerade singen „Wir lassen unser Ostland nicht". Wir wollen den Danzigern zeigen, daß ihr Kampf auch unser Kampf gegen Polen ist. Im Stadion sind wir mit unseren Stimmen fertig, denn wir können uns mit Anstrengung nur noch im Flüsterton unterhalten. Der große Zapfenstreich und das Deutschlandlied sind die stärksten Eindrücke in später Abendstunde. Wir sind stolz auf die Erlebnisse des Tages. Wir waren nach Danzig gegangen, ungeachtet der Schwierigkeiten für uns. Jede gute Tat lohnt sich selbst durch Befriedigung im Herzen. Wir lassen unser Ostland nicht!

Die Schlußfeier und die Abfahrt nach Masuren.

Es ist nicht leicht, zu sagen, was auf der Danziger Tagung am schönsten ist. Die Schlußfeier reiht sich in ihrem Verlauf würdig den vorhergehenden an. Der Vortrag „Der deutsche Osten als

deutsche Schicksalsfrage" zog mich ganz in seinen Bann. Meine Aufnahmefähigkeit schien groß, denn immer klarer wurden die Zusammenhänge in der Frage des deutschen Ostens für die Zukunft. Der Blick in vergangene Jahrhunderte stärkte den Anspruch, die Betrachtung des Kommenden legt uns heilige Verpflichtung auf, und die Gegenwart zeigt uns Jungen schicksalsgroß die Aufgabe, endend mit Aufstieg oder weiterem Niedergang des Volkes! Die Kräfte der Tagung, des Erlebens sollen sich auswirken in unserer Arbeit dort, wo uns ein Geschick hinstellte. „Auf, deutsche Brüder, auf zum Streite." Das letzte gemeinsame Lied der Bundesbrüder in Danzig, der alten deutschen Hansestadt. Es wurde als solches empfunden. — Der Appell der Masurenfahrer dauert lange, sehr lange, er dauert immer noch. Gott sei Dank fährt ein Postkraftwagen nach dem anderen ab, einer nimmt meinen „Affen" mit, denn ein Teil meiner Leute ist auch dabei. Heiliges Kanonenrohr! Jetzt stellt sich heraus, daß zu wenig Fahrgelegenheit vorhanden ist. Der Vorstand der Ortsgruppe Danzig hängt sich also an die „Quasselstrippe" und spricht beinahe eine Stunde mit allen großen Werken, Bierbrauereien, der Schutzpolizei usw. Erfolg natürlich Null. Ich muß es als Glück bezeichnen, daß dem Vertrauensmann endlich die Geduld zu Ende geht. Er schlägt sich an die Brust und bestellt auf seine Verantwortung zehn Taxen, die auch bald kommen. Eine Gruppe von sechs, sieben Mann nach der anderen verstaue ich samt Gepäck in die „Limousinen". In den letzten Wagen steige ich und lasse mich ins Polster fallen, tiefsinnige Betrachtungen anstellend darüber, wie schnell und mit welchen Hindernissen durch widrige Umstände zurückgebliebene Tagungsteilnehmer von Danzig nach Marienburg befördert werden können.

Die berühmte Panne durfte der Regel wegen nicht fehlen. Kaum bin ich mit dem letzten Wagen aus Danzig heraus, liegt die zuerst abgefahrene Benzindroschke friedlich an der Seite der Landstraße. Weil ein Unglück nie allein kommt, werden wir an der Weichselfähre von der zweiten Panne heimgesucht. Diese erheiternden Zwischenfälle haben zur Folge, daß unser Sonderzug, als wir in Marienburg endlich ankommen, nach Rudczanny bereits abgefahren ist. In Dt.-Eylau kann die Führerschaft auch tatsächlich zeigen, ob sie was taugt. Wir übernachten, o wie fein, in der Stadthalle auf dem Parkettfußboden des Konzertsaales. So langsam hatte ich inzwischen doch herausbekommen, daß mein Tornister nirgends war. Feine Sache. Ich brauche also nichts zu schleppen. Ich halte mich an die Sperlinge: Und der Herr ernähret sie doch. Der Spruch hat geholfen. Ich habe im Überfluß zu essen gehabt. Es ist eben selbstverständlich, daß ich feine Kerle in meiner Gruppe von 100 Mann habe. Auf dem Bahnhof mache ich Appell und gebe vier Führern, die mir als „Menschenkenner" geeignet erscheinen, je 20 bis 25 Mann. Schon ab Rudczanny marschieren wir getrennt. Jede Gruppe hat den Ehrgeiz, die anderen im Auftreten, in Zucht und Ordnung zu übertreffen. Ein wirklich erfreuliches, die Arbeit für mich erleichterndes Bemühen. Ich bin den Kerlen sehr dankbar. Jede Gruppe hat ihre besonderen „Blüten" schon heraus. Der Mann aus Karlsruhe mit dem Dreispitz und der roten Blume daran bringt die ganze Gruppe in die seligste Stimmung. In meiner Gruppe wird viel gesungen. Die Leute hängen beim Marsch nach der Rast am schönen weiten Beldahn-See wie die Kletten in meiner Nähe und werden nicht müde, die alten, schönen Marschlieder zu singen. Es marschiert sich aber auch wirklich gut auf den stillen Wegen der riesigen Kiefern- und Fichtenwälder Masurens. Dazu lacht die Sonne vom blauen Himmel, das frische Grün erquickt das Auge. Da muß das Herz weit und der Sinn froh werden. Nach stundenlanger Wanderung durch die Stille der Natur erreichen wir das Ziel des Tages: Gr.-Kurwien. Im Nu ist die Herberge überschwemmt, aber es kommen doch alle unter. Wir werden gut aufgenommen, so daß ich beruhigt denke: Ein Fraß ist uns geraten.

Wandertage in Masuren.

Nach dem Abendbrot gebe ich die Parole für den nächsten Tag aus. Die Stimmung unter den Leuten ist prächtig, wenngleich hier und da Querulanten und Nörgelfritzen auftauchen. Wenn es im Guten nicht geht, werde ich saugrob. Das hilft augenblicklich. Die Aussicht, von dieser lustigen Gesellschaft heimgeschickt zu werden, scheint nichts Verlockendes an sich zu haben. Dann rufe ich die Führer. Das Braunschweiger dreiblättrige Kleeblatt, das immer einen halben Kilometer hinterherhinkt, wenn wir tippeln, wird zerpflückt und verschiedenen Gruppen zugeteilt. Da bleibt keiner mehr zurück. Dann lassen wir uns noch für eine Weile an dem still unter dem rotgefärbten Abendhimmel liegenden See nieder. Noch manches schöne Lied schallt von kräftigen Jungenkehlen gesungen über das Wasser, auf dem ein Panzerkreuzer mit vier Mann Besatzung, weil ohne Ruder, still seine Kreise zieht.

Wir schlafen im Heu. Ich kann gleich sehen, wer noch nicht oft auf Fahrt war. Das sind die Krachmacher. Die Stillen wissen, daß ein Wecken am frühen Morgen sie noch müde findet, wenn sie nicht bald „pennen". An der Tür unseres Hotels hängen zwei Fahnen. Die Treppe, die ins erste Stockwerk führt, ist eine lange Leiter, die wie bei den Wilden in Afrika, sobald alle Mann im Bau sind, eingezogen wird. Sogar Beleuchtung, hochherrschaftlich, in Gestalt einer sturm- und feuersicheren Stallaterne ist vorhanden. Es ist klar, daß so vornehme Hotelgäste wie von den Bewohnern genügend bewundert werden.

Eine Waschschüssel, ein Platz am Bach hinter dem Hotel, sind zu schäbige Waschgelegenheiten, wenn die warme Morgensonne lacht und 200 Meter weiter der klare Spiegel des Sees blinkt. Wie wohlig ist es, den Körper in den kühlen Wellen zu baden. Da schmeckt das Frühstück noch einmal so gut.

Eine Gruppe nach der anderen rückt ab. Wieder nehmen uns die ernsten, undurchdringlichen Wälder auf. Ab und zu suchen wir Erdbeeren und Blaubeeren. Alle merken, wie der Aufenthalt und die Bewegung in der freien Gottesnatur uns gut tun. Ab und zu einmal eine Rast, die dem Futtern, Scherz und Spiel dient. Ein Ball ist schon etwas wert. Und die Kieferäpfel geben herrliche Wurfgeschosse ab, die ganz besonders dann wirkungsvoll sind, wenn die Zielscheibe zwei Beine hat und in Badehosen herumläuft. Die Strahlenfallenbesitzer sind dauernd auf der Jagd nach Motiven. Einer kann nicht hoch genug hinauf auf einer Leiter, um die Storchfamilie auf die Platte zu bannen. Storchens heulen Entrüstung, denn der Herr Papa dreht dem Knipsfritzen hartnäckig sein edles Hinterteil zu. Man kommt endlich auf den schlauen Gedanken, den Storch höflich zu bitten, sich herumzudrehen. Auch dieser Schritt ist vergeblich, vermutlich war er der deutschen Sprache nicht mächtig.

Bei einem Fleischermeister in Crutinnen treffen am Spätnachmittage die Gruppen sämtlich wieder ein. Die „Pennerei" ist für zwei Gruppen, die das Geschick bestimmt, in der Scheune zu schlafen, keine reine Freude, denn neben kühlem, die Knochen versteifendem Nachtwind, der durch die Latten pfeift, ist es der unschickliche Besuch von Ratten und Mäusen, die die gesellschaftlichen Umgangsformen nicht kennen und den edlen Pachanten die wohlverdiente Nachtruhe rauben.

Von Pech in anderer Gestalt wird die nächste Gruppe heimgesucht. Sie kann zum Dachboden der Scheune des vielen Heues wegen kaum hinein. Das Nachzählen bei der Musterung am nächsten Morgen hat erfreulicherweise kein Minus ergeben. Es hatten, wie das bei fähigen Tippelbrüderköpfen nicht anders sein soll, alle aus dem Heuwall herausgefunden. Die Verpflegung ist auch hier glänzend. Wir sind uns einig, daß die Bevölkerung von Masuren einen schönen Eckplatz in unserem Herzen verdient, und wir kargen deshalb mit unserem Lob nicht.

Ein sehr warmer Tag läßt uns manchen Tropfen kostbaren Schweißes hergeben. Im stillen freue ich mich, daß mein Tornister verlorengegangen ist, „von wegen und dem leichten Laufen!" Wenn ich bloß einen Propheten bei den Kerlen hätte, der mir sagt, ob ich ihn in Marienburg wiederkriege. In einem Ort an einem großen See machen wir nach stundenlangem Marsch halt und ruhen in einer Schenke, verbunden mit Kolonialwaren- und Kaufhausbetrieb, bei Malzbier und Selter aus. Der Verbrauch ist reichlich, sogar in den Augen der Frau Wirtin, denn jeder bekommt beim Abmarsch eine Rose aus dem Garten. Wir sind auch gleich so hochmütig und übergeschnappt, daß wir nicht einmal den lumpigen Sportplatz, der in der Karte eingezeichnet ist, finden. Die kleine Wanderung ins Blaue läuft aber wie immer gut aus. Wir strecken die „Riechzinken" in die Luft und wittern das Wasser des Sees, an den wir für einige Stunden wollen.

Der Strandbetrieb, der sich nun entwickelt, sucht seinesgleichen. Wir sind überzeugt, in bezug auf Faulheit es mit jedem aufnehmen zu können. Die Tornister und Rücksäcke werden um ein bedeutendes erleichtert, der Wald muß Erdbeeren hergeben und die Ameisen das Leben, wenn sie uns zu sehr zwicken. Auch eine Großwaschanstalt machen wir auf. Die Strümpfe, die mehr als ein Loch haben, werden in Masurens Fluten gewaschen und gespült und auf die Speere zum Trocknen aufgehangen, so daß sie zuletzt wie Stockfisch aussehen. Einige liegen in Morpheus Armen, die Gesichter derer, die braun werden wollen, liegen in der Sonne, bedeckt von Schweiß, eingewickelt von der Hitze. Vor den Erfolg setzen die Götter den Schweiß. Die Knipsfritzen versuchen, den bescheidenen Rest ihres Plattenmaterials auch weiterhin zu vergratschen, indem sie eine Gruppenaufnahme machen. Ein Flensburger fischt einen Blutegel und setzt ihn sich an. Er scheint noch viel Blut verlieren zu müssen, ehe er vernünftig wird. Drei Sachsen mit dem Herz auf dem richtigen Fleck suchen sich den Badestrand für ihr Ballspiel aus. Der fauststgroße Ball muß sich viel gefallen lassen, ja, man gibt ihn sogar den nassen Wellen preis, weil keiner von den Kaffeebrüdern schwimmen kann, als er vom Wind in tiefere Regionen abgetrieben wird. Ein Segler rauscht heran, wendet und kreuzt weiter gegen den Wind, der die kleinen Wellen unablässig ans Ufer wirft. Da jede Faulenzerei einmal aufhören muß und wir unseren Ruf in der Pachantey nicht aufs Spiel setzen wollen, erheben wir unsere durch die Ruhe stark geschwächten Körper und setzen uns langsam in Trab.

Vor der Jugendherberge in Rudczanny veranstalten wir ein Pfeifkonzert mit Klampfenbegleitung, ehe wir eintreten und Quartier beziehen. Diesmal schlafen wir zur Abwechslung einmal in Feldbettstellen. Der „Schlamm", den wir hier unserem Magen einverleiben, setzt allen vorhergehenden die Krone auf. So mancher der Pachanten scheint doppelte Taillenweite bekommen zu haben, denn ich sehe eine ganze Menge, die sich auffallend langsam und schwerfällig bewegen. Von einem Spaziergang zu den Zeltlagerleuten, die ein Volksfest veranstalten, sind nur vier Mann entzückt, mit denen ich nun loswalze.

Als wir auf dem Lagerplatz eintreffen, hat man soeben die wohllöbliche Absicht, ein Mitglied der Zeltgemeinschaft vom Leben zum

Tode zu befördern. Die Ankläger in wallenden, phantastischen Nachtgewändern lassen einen schauerlichen Grabgesang erschallen. Der Verteidiger, ein hoffnungsloser Fall, redet noch einmal, weil das so ausgemacht ist, dann ist auch schon der Strick da, an dem der Missetäter sogleich zum Baum emporgezogen wird. Nicht einmal Zeit zum Sterben läßt man ihm, denn er wird sofort begraben, wobei eine schauerliche Leichenrede vom Geistlichen auf das arme Volk losgelassen wird, die mit demutsvollem Beugen des Hauptes den geistreichen Anfang hören müssen: „Morgenstunde ist aller Laster Anfang!" Ich setze mich ans Feuer und singe einen. Beim zweiten Liede singt das ganze Lager die frischen Soldatenlieder vom Steilhang in die Nacht hinein. Da der Mond aufgeht und seinen silbrigen Schein über das Wasser wirft, darin sich die dunklen Wälder spiegeln, das Feuer blutig rot lodert, wird mir die romantische Stunde besonders klar. Wir besorgen uns einen Kahn und rudern auf den See hinaus, während das Lager eine Abschiedsstunde am flammenden Holzstoß veranstaltet. Weithin leuchtet der glühende Schein, noch lange höre ich den Gesang über das Wasser herüberkommen. Wir rudern schweigend —, jeder hängt seinen Gedanken nach —, die Sterne zu unseren Häupten mit dem Spiegelbild im Wasser zur Bootanlegestelle im Dorf zurück und gehen durch den nächtlichen Wald heim.

Sogleich nach dem Frühstück geht die Dampferfahrt los. Die Sonne will uns ärgern, denn sie weiß, daß wir das schattenarme Deck nicht verlassen können. Bei dieser Fahrt zeigen sich uns die Seen Masurens von ihrer besten Seite. Ein frischer Wind kommt über das Wasser, wie eine blaue Glocke ist der Himmel über uns, hohe grüne Wälder, schmucke Dörfer mit roten Ziegeldächern spiegeln sich in den Seen. Die lähmende Wirkung der Sonne bleibt auch bei mir nicht aus. Ich lege mich aufs Heck und nicke ein. Meine edel hingestreckte Gestalt ist für einen der auch hier zahlreich verbreiteten Motivjäger ein gefundenes Fressen. Erst als ich aufwache und ein schadenfreudiges Lachen höre, denke ich mir, was los ist.

Abfahrt nach Marienburg. Sechs Stunden Bahnfahrt, dann sind wir da. Wie ein wildgewordener Kreisel hetze ich los, denn ich will meinen „Affen" wiederhaben. Zollamt, Bahnhof, Fundbüro, Rückfahrtenamt und Schutzpolizei werden abgekloppt, alles umsonst, der Erdboden scheint ihn verschluckt zu haben. Wir sind eben beim Abmarsch nach dem „warmen Löffelstiel" vor der langen Heimfahrt, als ein Mann mir an die Kehle springt. Heißen Sie Reichelt? Mir bleibt nichts anderes übrig als ja zu sagen, und das ist mein Glück, denn er gibt mir meinen Tornister unversehrt mit Fraß und Decken und anderen unschätzbaren Werten zurück. Heil dem unbekannten Finder.

Eines sei aber doch noch gesagt. Ich sehe mir die Marienburg, die Gralsburg des deutschen Ostens, an. Der gewaltige, von Kunstsinn zeugende Bau, sein emporgestreckter Turm, die prächtige Ausschmückung im Innern, der zur Bewunderung zwingende Burghof, die ehrfurchtgebietende Kapelle, die einfachen, aber von Kultur zeugenden Räume des Hochmeisters und der Ritter sind Künder einer vor Jahrhunderten versunkenen, aber einer weit in die Zukunft ragenden Zeit. Auch hier: „Der Leib vermodert in der Gruft, der Rock bleibt in der Welt, das Werk erhebt sich in die Luft ins blaue Himmelszelt!" Es wird der Tag kommen, da der Schatten des Turmes im Glanze der aufgehenden Morgensonne nicht mehr auf heute polnisches, ehedem deutsches Gebiet fällt! Ich will dabei helfen!

Die Abschiedsfeier am Abstimmungsdenkmal mit einem packenden Abschiedsgruß des Bundesleiters, der das Erlebnis der Ostlandfahrt noch einmal unter den Gedanken „Arbeit am Vaterland" betrachtet, ist ein Druck auf mein Herz. Ich möchte länger bleiben in dem Lande, das so stark in politische Auseinandersetzungen eingespannt ist, dessen Bewohner ihr Vaterland jenseits des polnischen Korridors nicht vergessen, ihm vielmehr in treuer Liebe anhangen, bewiesen durch die Aufnahme in Danzig, Masuren und Marienburg.

Die Kapelle am Bahnhof spielt „Muß i denn, muß i denn!" Es ist schade, daß die Tage des Erlebens zu Ende sind. Mir brachten sie mehr, als ich erwartete. Ich denke, als sich der Zug um Mitternacht in Bewegung nach Westen setzt, an die Anreise, den dahinbrausenden Zug mit den knatternden Wimpeln an den Fenstern als Symbol: Hilfe für den deutschen Osten! Geduld! Wir bringen sie dereinst!

Aus der Jungschararbeit.

Jungschar Kassel. In unserer mit Lärm, Geschrei und Mache erfüllten Zeit sehnt sich jeder denkende Mensch nach Stunden, in denen er sich im Kreise von Freunden einmal auf sich selbst besinnen kann. Deshalb behalten wir in der Jungschar Kassel von Anfang an die schöne Sitte bei, die erste Zusammenkunft im neuen Jahr festlich zu begehen. So hatten wir uns am 6. Januar zu einer kleinen Neujahrsfeier bei einem Jungscharmitglied eingefunden. Das Leitwort des Abends hieß: Vorwärts.

Nach dem „Parademarsch der langen Kerls" aus dem „Fridericus Rex" sangen wir das Notlied unserer Heimat, „Ostmarksöhne, herbei, herbei". Dann leitete das Gedicht „Erde, für die wir leben" von Johanna Wolff und das Lied „Brüder, reicht die Hand zum Bunde", gesungen von einer Kameradin, zu den Worten unseres Führers Arno Methner, die er an uns Jungscharleute zum neuen Jahr richtete, über.

„Wieder stehen wir an der Pforte eines neuen Jahres. Was wird es unserem Ostbund, was wird es vor allen Dingen unserem armen ausgesogenen, zerrütteten und geknechteten Volke bringen? Wir wissen es nicht, und es ist gut so. Wir müssen uns den Gesetzen einer höheren Macht beugen. Selbstverständlich ist damit nicht gesagt, daß wir die Hände in den Schoß legen sollen. Es gilt vielmehr, daß jeder an seinem Platze seine Pflicht tut. Wir Jungscharleute, ob als Ostmärker oder als Freunde zur ostdeutschen Sache, kennen unsere Aufgabe. Wir sollen unsere Volksgenossen über das wahre Gesicht unserer Heimat aufklären. Denn das Schicksal der Ostmark bestimmt die Zukunft unseres Landes. Wir dürfen uns nicht abschrecken lassen, wenn auch Millionen Deutsche hierüber anders denken; denn das besagt noch lange nicht, daß wir falsch denken. Es gibt nun einmal und wird es wohl für alle Zeiten geben, Bedingtheiten und Eigenheiten des Blutes und Gesetze der Natur innerhalb eines jeden Volkes, die sich nicht wegleugnen lassen und die, denn sie von uns nicht genügend beachtet werden, die Natur furchtbar rächen wird. Wir sind als deutsche Menschen geboren und haben deshalb die Verpflichtung, zunächst unserem Volke zu dienen. Erst dadurch kann unser Volk in der Welt mitarbeiten. Leider versucht der Deutsche immer wieder, es allen Völkern gerecht zu machen. Doch ist diese Politik gänzlich falsch. Das beweist 1914, wo wir ziemlich allein einer Welt von Feinden gegenüberstanden. Und 1918, als der Freudentaumel über unsere Siege verrauscht war, glaubten wir wieder an die „Freunde" im Ausland. Wir Vertriebenen haben diese Solidarität zuerst, dann im Laufe der letzten zehn Jahre unser ganzes Volk an seinem eigenen Leibe erfahren. Wir alle wollen aber mit ganzem heißen Herzen auch in diesem Jahr unserer Sache dienen. Dazu ist jeder einzelne nötig. Also vorwärts!

„Trotz Übermacht und Hinterlist soll doch auf dieser Erden,
Wenn unser Geist der Führer ist, noch deutsch die Ostmark werden!"

sangen wir darauf als Bekenntnis und Treueschwur. Als wir dann noch die „Nachtmusik" von Mozart und ein Gedicht von Lisa Kunstmann „Die Vertriebenen" gehört hatten, entbot uns Herr Pfarrer Pelz als Vorsitzender der Ortsgruppe seine Neujahrsgrüße und wiederholte nochmals in großen Umrissen die Aufgaben und Pflichten, die unser im neuen Jahr warten. „Der Wanderer", gesungen von einem Jungscharmädel, und das Gedicht „Stürme aus Osten" schlossen sich an die Worte Herrn Pelz' an. Arno las dann eine Novelle von Walter Flex „Martin Kettlers Opfer" vor, die von Griegschen Kompositionen für Klavier, „Wächterruf" und „Vaterländisches Lied" eingerahmt wurde. Zum Schluß folgte als gemeinsamer Gesang „Nach Ostland geht unser Ritt". Noch zu gern wären wir noch einige Zeit zu einem gemütlichen Plauderstündchen beisammen geblieben, aber die Zeit war schon zu weit vorgeschritten. Kurt Sitterlee.

Jungschar Lünen. Die Jungschar „Heimat" des Deutschen Ostbundes e. V., Ortsgruppe Lünen, beging am Sonntag, den 19. Januar 1930, in den Niggeschen Räumen das Fest der Wimpelweihe. Mit den Klängen des Marsches „Flaggengruß" des Jugendorchesters wurde die Feier begonnen. Nach dem gut zu Gehör gebrachten Vorspruch „Das arme Land" hieß der Führer der Jungschar alle Erschienenen im Namen der Jungschar herzlich willkommen, dankte für das zahlreiche Erscheinen, gab Kenntnis von dem Antwortschreiben des Schutzherrn des Deutschen Ostbundes auf den Neujahrsglückwunsch und brachte ein dreifaches Hoch auf den Befreier und Erretter der Ostmark, den Schutzherrn des Ostbundes, unseren allverehrten Herrn Reichspräsidenten aus. Die Weiherede hatte Herr Picht, Dortmund, übernommen. Die Eltern sollten der Jugend die Hand reichen, damit sie den Weg der Treue zu Gott und dem Vaterlande finde. Wohl ist es bitter, als Verdrängte in der Fremde zu leben, doch sind uns die Menschen Westfalens keine Fremdlinge, sondern liebe, deutsche Volksgenossen. Die Ostlandfrage ist die Lebensfrage des gesamten deutschen Volkes. Die ostdeutsche Jugend soll Westfalen lieben und ehren lernen, wie auch die hiesige Jugend den Osten lieben und ehren lernen soll. Unter den Klängen „Ich hatt' einen Kameraden" wurde der Wimpel gesenkt zum Zeichen des Gedenkens der im Weltkrieg und im Grenzschutz gefallenen deutschen Brüder. Zum zweiten Male senkte sich der Wimpel als Zeichen der Treue für die vor zehn Jahren polnisch gewordenen ehemaligen ostdeutschen Landesteile, während das Jugendorchester „Ich hab' mich ergeben" intonierte. Hierauf übergab Landsmann Makowski den Wimpel dem Führer der Jungschar, Landsmann Schmalley, und überreichte gleichzeitig im Auftrage des Landesverbandes Westfalen einen Widmungswimpelnagel. Der Führer der Jungschar dankte namens der Jungschar. Herr Hinrich Schröder, Vorsitzender des Ev. Volksvereins, brachte Glück- und Segenswünsche zum Blühen und Gedeihen der Jungschar. Nach der Pause leitete das Jugendorchester mit schönen Weisen den zweiten Teil der Festfolge ein. Ferner wurde darauf von einem Knaben ein Gedicht mit guter Betonung vorgetragen, und dann gelangte das „'S Klinghäusel" von der Jugend zur Aufführung. Das Spiel mit Gesang in fünf Bildern ging flott vonstatten und gaben die Spieler ihr Bestes her. Reichlicher Beifall belohnte die kleine Schar. Alle Besucher verließen die Veranstaltung in dem Bewußtsein, frohe und genußreiche Stunden verlebt zu haben. Makowski.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Dr. Arno Hoffmeister. — Verlag: Deutscher Ostbund E. V., Berlin. Einsendungen an die Schriftleitung, Berlin-Charlottenburg, Hardenbergstr. 43 (Fernruf Steinplatz 8031). — Druck: Hempel & Co. G. m. b. H. Berlin SW 68.